

Oberschlesischer

Bauernstand



Amthches Organ der Oberschlesischen Bauernschaft und der Oberschlesischen Jungbauernschaft, der Landwirtschaftskammer Oberschlesien, des Verbandes der ober-schlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. V. u. des Landhandelsbundes

Hauptchriftleiter: Werner R a d m a n n, Oppeln, Moltkestraße 43. Verantwortlich für den redaktionellen Teil (mit Ausnahme der wirtschafts-technischen Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien): Werner R a d m a n n; für die wirtschafts-technischen Veröffentlichungen der Landwirtschaftskammer Oberschlesien: Carl M i k e; für den Anzeigenteil und Geschäftliches: Gerhard S o f r i c h t e r, sämtlich in Oppeln, Moltkestraße 43

Geschäftsstelle der Zeitschrift: Oppeln, Moltkestraße 43. Fernruf: Sammelnummer 3331. Geschäftsstunden: 7-13, 15-18 Uhr, Mittwoch und Sonnabend: 7-13 Uhr. Postcheckkonto der Hauptkasse der Landwirtschaftskammer Oberschlesien: Breslau Nr. 19. Bankkonten: Kreisgirokasse Oppeln, Provinzialbank Oberschlesien in Ratibor. Provinzial-Genossenschaftsbank, Oppeln. - Redaktionschluss am Montag jeder Woche, mittags 12 Uhr.

Aus dem Inhalt:

Aufruf	385
Von Volk und Vaterland	385
Führer und Gefolgschaft	386
Der Sinn des 12. November	386
Die Schicksalsfrage der Gleichberechtigung	386
Adolf Hitlers Appell an Volk und Welt	387/389
Neue Agrarmaßnahmen	389
Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsfragen	390/391
Aufbau der Landesbauernschaft OS	392/393
Bekanntmachungen der Hauptabteilung I	393
Aus den Kreisbauernschaften	394/395
Oberschlesische Jungbauernschaft	396
Oberschlesischer Siedler	397
Aus der Provinz	397
Bekanntmachungen der Hauptabteilung II (Landwirtschaftskammer)	398
Aus den Abteilungen der L. K.	398
Aus den ober-schlesischen Züchlerverbänden	399
Die Bewirtschaftung von fließenden Gewässern / Prof. Dr. Wunder, Breslau	400/402
Behebung der Kleemüdigkeit / Landwirtschaftslehrer Wosnigol-Tost	402/403
Ist Obstbau in OS. lohnend / R. Urban, Oberglogau	403
Das Moos auf den Wiesen / Dr. Hubmann, Berlin	403/404
Neufassung der Berliner Vereinbarungen für Pflanzkartoffeln / Abt.-Vorst. Sappof, Oppeln	404/405
Einfaches und festes Zubinden von Getreidesäcken ohne Knoten / Landw.-L. Schneewis, Reisse	406
Mitteilungen	406/407
Familiennachrichten	407
Berichte	407
Sonntagsbetrachtung	408
Für die ober-schlesische Landfrau	408/410
Nach Feierabend	410/412
Fragelasten	412/413
Handel und Wirtschaft / Viehmärkte der Woche / Hinweise / Inserate	

Bauern! Werbt für Eure Zeitschrift!

Sie verkaufen
und kaufen bei uns vorteilhaft:

Stroh

drahtgepreßt, bindladengepreßt, gebündelt

Heu

lose, gepreßt

Kartoffeln

Speise-, Feld-, Fabrik-, Futter- und für den Herbstbezug

Pflanzkartoffeln

Originalsaat, anerk. Nachbau, Handelsaat

Torfstreu Torfmull

Kraut Rüben

Angebote und Nachfragen durch die örtlichen Genossenschaften oder unsere Lagerhäuser.

Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien

(Raiffeisen), e. G. m. b. H., Oppeln

Drahtanschrift: Landwaren Oppeln / Fernspr. Oppeln Nr. 2851

Lagerhäuser in:

Bauerwitz, Bischofswalde, Falkenberg,
Gr.-Strehlitz, Groß-Carlowitz, Grottkau,
Kalkau, Konstadt, Leobschütz, Mochau,
Mocker, Neisse, Neustadt, Oberglogau,
Oppeln, Ottmachau, Peiskretscham,
Pilsch, Ratibor, Rosenberg, Tost.

Ein Mahnwort!

Geben Sie schadhafte Elektromotoren
an das beste eingerichtete

Reparaturwerk des Ostens!

Mechanische Werkstätten Schlesien

G. m. b. H.

Breslau 1, Albrechtstraße 22/23

Telegramm-Adresse: Mechawerk, Breslau / Fernspr. 22671

über 200 Pfund Butter
mehr



Westfalia

Separator.

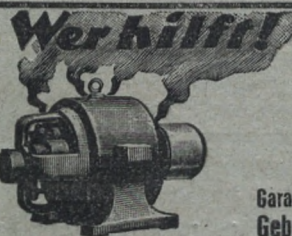
Bronzetrommel - vernickelte Messingaufsätze
unübertroffene Entrahmungsschärfe.
Zahlreiche Vergleiche beweisen seine Überlegenheit. Fragen Sie nach Einzelheiten bei:

RAMESOHL & SCHMIDT A.-G. OELDE I. WESTF.

Verkaufsfiliale: Breslau 2

Taurentzienstr. 28

Fernsprecher 24166



Gebr. Kupka, Oppeln

Reparaturen

Neuwicklungen v. Elektromotoren
und sämtlichen elektr. Apparaten

Garantiearbeit Reparaturwerk für Elektromotoren
Gebr. Kupka, Oppeln, Malap. Str. 23, Tel. 2425

Konkurrenzlos mit Garantieschein für 3 Jahre
Gute Taschenuhr nur M. 1,60

Jahresumsatz
über 15 000 Uhren



Nr. 3 Deutsche Herren-Anker-Uhr, 36 stünd.
gen. regul. Werk, Ia vern., nur M. 1,60
" 4 mit Goldr., Scharnier, Ovalbüg. " 2,75
" 5 dies. m. bess. Werk, kl. flach. Form " 3,60
" 6 Sprungdeckeluhr, 3 Deckel ver-
goldet, hochfeine Uhr " 4,90
" 7 Damenuhr, stark vers., 2 Goldr. " 3,—
" 8 Armbanduhr mit Lederriemen " 2,70
Nickelkette M. 0,25, Doppelkette, echt ver-
goldet M. —,80, Kapsel M. 0,20, Wecker.
Ia Messingwerk, M. 1,85 Versand geg. Nachn. — Katalog gratis.

Uhrenhaus Fritz Heinecke, Braunschweig 29E, Am Schwarzen Berg

Unhöfliche
Geldaufgabe?

Oberschlesischen Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsanstalt



Nein!

Sicherstellung eines Kapitals für den Lebens-
abend und zur Versorgung der Angehörigen:
Das ist

Lebensversicherung!

Fordern Sie noch heute — „später“ kann „zu spät“ sein — ein un-
verbindliches Beitragsangebot an bei der heimischen, ohne Erwerbs-
zweck arbeitenden

Ratibor, Oberwallstraße 25

(Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts)

Der Nachdruck sämtlicher Veröffentlichungen ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Hauptabteilung I (Bauernschaft)

A u f r u f

Die Reichsregierung hat Anfang Oktober die weitere Beteiligung an der Abrüstungskonferenz in Genf abgelehnt und den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund erklärt, weil unsere ehemaligen Kriegsgegner weder ihrer in Versailles übernommenen Verpflichtung zur Abrüstung nachkommen noch die Gleichberechtigung Deutschlands anerkennen wollten.

Um der Welt zu zeigen, daß das deutsche Volk diesen Schritt seiner Regierung billigt und einig hinter ihr steht, ruft unser Reichskanzler Adolf Hitler zu einer Volksabstimmung und Reichstagswahl am 12. November auf.

Nicht politischen Parteien soll das deutsche Volk am 12. November seine Stimme geben, sondern es soll der Welt beweisen, daß der Führer Deutschlands, Adolf Hitler, die ganze Nation hinter sich hat.

Das deutsche Volk verlangt von den Weltmächten weiter nichts als Frieden und Gleichberechtigung. Es will nicht länger als Nation zweiter Klasse behandelt werden.

Mehr als jeder andere Volksgenosse vermag der

Slawik, Landesbauernführer Oberschlesien.

oberschlesische Grenzlandbauer, der die Nöte des Krieges und der Nachkriegszeit besonders hart am eigenen Leibe gespürt hat, die Forderung seines Führers Adolf Hitler nach Frieden, Ehre und Gleichberechtigung des deutschen Volkes zu würdigen.

Der oberchlesische Bauer, der als erster im deutschen Vaterlande, dem Wunsche Adolf Hitlers folgend, sich in der bäuerlichen Einheitsorganisation restlos zusammengeschlossen hat, um am Wiederaufbau von Volk und Vaterland mitzuarbeiten, wird auch am 12. November dem deutschen Volke mit gutem Beispiel vorgehen und Adolf Hitler das Gelöbnis unerschütterlicher Treue erneuern.

Es geht am 12. November um die Ehre unseres Volkes, um die Zukunft unserer Scholle und die Sicherung des Friedens!

Oberschlesische Bauern und Bäuerinnen, Jungbauern und Jungbäuerinnen! Geht am 12. November geschlossen zur Wahl! Bekennet Euch einmütig zu der Parole unseres Führers Adolf Hitler:

Für Frieden, Ehre und Gleichberechtigung!

Von Volk und Vaterland

Auslegung der Wählerlisten. Die Listen und Karteien für die Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November liegen vom 2. bis 6. November einschließlich bei den Gemeindebehörden zur allgemeinen Einsicht öffentlich aus. Seitens der Gemeindebehörden ist vor der Auslegung in ortsüblicher Weise bekannt zu geben, wo, wie lange und zu welchen Tagesstunden die Listen oder Karteien ausgelegt werden, sowie zu welcher Zeit und in welcher Weise Einspruch gegen sie erhoben werden kann.

Zum Staatssekretär im Reichsernährungsministerium ernannt wurde Reichskommissar Backe-Berlin.

Landrat Pachur-Neustadt im einstweiligen Ruhestand. Unter Gewährung des gesetzlichen Wartegeldes wurde Landrat Dr. Pachur in Neustadt OS. mit sofortiger Wirkung in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Neuer Bürgermeister. Zum kommissarischen Bürgermeister der Stadt Krappitz wurde der Kreisleiter der NSDAP Döppeln-Land, Rowohl = Czarnowanz, ernannt.

Reichsrundfunk-Kommissar a. D. Dr. Bredow verhaftet. Der frühere Reichsrundfunk-Kommissar und Staatssekretär a. D. Bredow-Berlin ist auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen worden. Ihm wird vorgeworfen, in dem bekannten Rundfunkskandal bei der Verschleuderung der Gelder der Deutschen Sendergesellschaften führend beteiligt gewesen zu sein. Die Staatsanwaltschaft legt ihm Untreue in 19 Fällen zur Last.

Wohlfahrtsminister a. D. Hirtjeser unter Anklage. Auf Grund der Enthüllungen der Korruptionshandlungen, die dem ehemaligen Wohlfahrtsminister Hirtjeser vorgeworfen wurden, hat die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren gegen den ehemali-

gen Minister eingeleitet. Das Ergebnis der Ermittlungen hat nunmehr dazu geführt, daß die Staatsanwaltschaft gegen Hirtjeser Anklage erhoben hat.

Eingliederung des Stahlhelms in die SA. In allen Kreisen Oberschlesiens sind in diesen Tagen die Kreisgruppen des Stahlhelms in die SA. eingegliedert worden. Major a. D. Boese-Doppeln, der bisher mit der Führung des Grenzgaues Oberschlesien des Stahlhelms beauftragt war, wurde durch eine Verfügung des Landesführers Schlesien zum Gauführer ernannt.

Milderung der Schlachtsteuer zu erwarten. Im preussischen Landwirtschaftsministerium fand in diesen Tagen eine Besprechung statt, in der Vorschläge zur Milderung der sich aus der Schlachtsteuer ergebenden Härten zur Aussprache standen.

Vollstreckungsschutz verlängert. Der Vollstreckungsschutz für die Landwirtschaft ist bis zum 31. 12. 33 verlängert worden.

Getreidegroßmarkt. Auf Anordnung des preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit führen die preussischen Produktenbörsen in Zukunft die Bezeichnung „Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel“. Im abgekürzten Sprachgebrauch soll der Name „Getreidegroßmarkt“ verwandt werden.

Der Dortmund-Ems-Kanal wird gebaut. Die Reichsregierung hat sich entschlossen, die im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms begonnene Erweiterung des Dortmund-Ems-Kanals mit verstärkten Mitteln fortzusetzen und in wenigen Jahren zu Ende zu führen, wodurch mindestens 20 000 Erwerbslose auf die Dauer von etwa 4 Jahren Beschäftigung finden können.

Führer und Gefolgschaft

Die ganze Welt hielt den Atem an, als Deutschland am 14. Oktober seinen Austritt aus dem Völkerbund erklärte und die Abrüstungskonferenz verließ. Zum ersten Male wieder seit dem unseligen 9. November 1918 hat eine deutsche Regierung der Welt gezeigt, daß das deutsche Volk nicht länger gewillt ist, als eine Nation zweiter Klasse behandelt zu werden. Das deutsche Volk will den Frieden, aber es will nicht länger zugeben, daß der Zustand von Sieger und Besiegten für alle Zeiten verewigt wird. Um die ungeschützten deutschen Landesgrenzen reißt sich ein ungeheurer Fesselungsgürtel uns feindseliger Staaten, die ihre Rüstung offen vor aller Welt Tag für Tag verstärken. Man spricht von einer „Heiligkeit der Verträge“. Nun ja, Deutschland hat diese Verträge bis zum letzten erfüllt und vollkommen abgerüstet.

Deutschland kennt den Wahnsinn eines neuen Krieges, und es gibt kein friedlicheres Volk als das deutsche! Aber wir können und wollen nicht auf die nationale Sicherheit unseres Volkes verzichten und müssen auf der Forderung der Gleichberechtigung bestehen, denn Deutschland ist wohl wehrlos, will aber niemals ehrlos sein!

Der Führer hat entschlossen den Schlussstrich unter die Außenpolitik des vergangenen Systems gesetzt, einer Politik des ewigen Nachgebens und der Selbstaufgabe aller völkischen Belange. Adolf Hitler hat vor aller Welt den unerschütterlichen Friedenswillen des deutschen Volkes bekundet. Die Welt und vor allem die europäischen Staaten müssen jetzt die Maske fallen lassen und zeigen, ob es ihnen mit der Abrüstung wirklich ernst ist.

Der Marxismus und das Judentum sehen in Deutschland die

Keimzelle der Weltenerneuerung und haben eine neue Heze gegen uns eröffnet. Es geht ihnen ja nicht um die Abrüstung, nein, Deutschland soll für immer in den Sklavenketten des Versailler Vertrages gefangen bleiben. In diesem Jahre regen sich überall in Deutschland fleißige Hände, um in friedlicher Arbeit das neue Reich aufzubauen. Deutschland ist heute das einzige Bollwerk gegen den Bolschewismus und darum wollen die internationalen Drahtzieher mehr denn je unsere Vernichtung.

Doch überall in der Welt wächst das Verständnis für das Vorgehen Deutschlands, täglich mehren sich die Stimmen der Anerkennung für die deutsche Stellung der Gleichberechtigung. Wäre diese Einsicht früher gekommen, die ganze Welt würde sicherlich heute schon ein Bild der friedlichen Zusammenarbeit zu gemeinsamem Wiederaufbau bieten.

Wenn das deutsche Volk am 12. November zur Wahlurne schreitet, dann soll es nicht wie so oft seine Stimme den politischen Parteien geben. An diesem Tage wird ganz Deutschland ein Mann aufstehen und der Welt beweisen, daß der Nationalsozialismus in Deutschland keine Gewalt Herrschaft ausübt, sondern daß unsere Führer von dem einmütigen Vertrauen ihrer Gefolgschaft getragen werden!

Der deutsche Bauernstand ist der ureigenliche und letzte Träger des neuen Reiches. Es geht am 12. November um Sein oder Nichtsein unseres Volkes, dessen Zukunft auf den Schultern seiner Bauern ruht. Bauern, zeigt der Welt, daß Deutschland geführt wird von einem Führer, der hinter sich die ganze Nation hat!

Der Sinn des 12. November!

Vom 30. Januar über den 5. und 21. März, über den 17. Mai bis zum 14. Oktober geht in folgerichtig-zwangsläufiger Entwicklung der Weg Hitlers zur Vollendung der deutschen Freiheit. Am 30. Januar verband sich der Herold stolzer, deutscher Vergangenheit mit dem jungen, revolutionären Deutschland, um den Grundstein eines neuen völkischen Staatsbaues zu legen. Der Vernichtung der innerdeutschen Volksfeinde mußte die Proklamierung der äußeren Freiheit unausweichbar folgen. Anlässlich des feierlichen Staatsaktes am 21. März widerrief der Führer in der ehrwürdigen Garnisonkirche zu Potsdam, am Grabe des großen Friedrich, die Blige von der deutschen Alleinschuld am Weltkriege. Gleichzeitig aber gab er der Welt kund, daß Deutschland mit allen Mächten in Frieden leben wolle, daß es um dieses Friedens willen Opfer bringe, daß es aber unter keinen Umständen seine Ehre und sein Ansehen zertreten lasse.

Am 17. Mai legte Hitler in seiner berühmten Friedensrede die Grundzüge einer Politik dar, die eine Befriedung Europas hätte herbeiführen können, wenn die anderen Mächte in ehrlichem Willen und ehrlicher Absicht mitgemacht hätten. Indem Hitler jede imperialistische Bevölkerungspolitik verurteilte, nahm er den auswärtigen Heeresministerien die Beweise aus der Hand, die sie zur Begründung ihrer ungeheuerlichen Rüstungen immer wieder vorbrachten. In bezug auf den Völkerbund erklärte Deutschland, daß

es mitarbeiten wolle, wenn der Völkerbund der im Dezember vorigen Jahres ausgesprochenen formellen Gleichberechtigung die tatsächliche Gleichberechtigung folgen lasse. Da diese selbstverständliche Forderung von den Mächten nicht erfüllt wurde, sie sogar ihrer in Versailles übernommenen Verpflichtung zur Abrüstung nicht nachkamen, blieb Deutschland nichts anderes übrig, als aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz auszutreten.

Begeistert stimmte das Volk diesem Schritt der Ehre und der Selbstachtung zu. Dankbar blickte das Bauerntum auf seine Führer, war doch gerade dem in der Scholle und an seinem Vätererbe verwurzelten Bauern die äußere Unfreiheit eine drückende Last gewesen. In wenigen Monaten nationalsozialistischer Regierungszeit haben Hitler und Darré Deutschland zu einem Bauernland gemacht.

Der Bedeutung dieser Tatsache ist sich das Bauerntum bewußt. Deshalb wird es am 12. November Mann für Mann antreten und der Welt beweisen, daß Führer und Volk in Deutschland eins sind. Der Bauer will Frieden mit aller Welt, aber er will ein freier Mann sein auf freier Scholle. Diesen Willen der Welt zu bekunden, das ist der Sinn der Volksabstimmung am 12. November! In einmütiger Geschlossenheit wird das deutsche Bauerntum zu seinen Führern stehen!

Die Schicksalsfrage der Gleichberechtigung

Wie erklärt sich der Erfolg, daß die Bewegung Adolf Hitlers seit der Machtergreifung unter den ihr damals noch Fernstehenden täglich stärkste moralische Eroberungen machte? Gewiß hat der Wandel viele Wurzeln. Als besondere Werbekraft aber erwies sich der in der Garnisonkirche zu Potsdam am 21. März 33 feierlich gelobte und seitdem auch nicht vorübergehend unterbrochene Kampf um die Steigheit der politischen Entwicklung nach innen und außen und um die Festigkeit einer Regierung, die im Volks- und Staatsleben wieder eine unerschütterliche Autorität schuf. An die Stelle des ewigen Schwankens trat die Kraft der politischen Führung, die Bauer, Bürger und Arbeiter zum geschlossenen Volk zusammenschweißte. „Es soll dann für ewige Zeiten in seine eigene treue Verwahrung nehmen unsern Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit.“

Die Politik Adolf Hitlers findet in diesem Ringen um Ehre und Freiheit ihr beständiges Gepräge. Durch seine großen Reden seit der innerpolitischen Wende zieht sich als der rote Faden der nachdrückliche Hinweis auf Frieden und Freiheit, auf Ehre

und Gleichberechtigung. Die Programmrede in der 2. Sitzung des Reichstags vom 23. Lenzing (März) 33 gipfelte in der Feststellung, Deutschland wolle nichts als Freiheit und Gleichberechtigung; die Ehre der Nation und das Ideal der Freiheit müsse im deutschen Volk wieder heilig werden. Entsprechend betonte Adolf Hitler in der großen außenpolitischen Rede in der 3. Sitzung des Reichstags vom 17. Mai 33, Regierung und Volk werden sich unter keinen Umständen zu irgendeiner Unterschrift nötigen lassen, die eine Verewigung der Disqualifizierung Deutschlands bedeute.

Schon damals führte der Ruf nach Gleichberechtigung zu der Ankündigung, daß Deutschland es unter Umständen ablehnen müsse, noch weiterhin dem Völkerbund anzugehören. Auch die Rundfunkrede vom 14. Glibhart (Oktober) unterstrich die Gleichberechtigung als unverzichtbare deutsche Forderung. In allen diesen Reden aber wurde gleichzeitig der Friedenswille und die Verständigungsbereitschaft von Volk und Regierung in feierlicher Form erneut festgelegt.

„Die Ehre, einmal erkrankt und dann nicht rasch geheilt, steht

niemals wieder von den Toten auf" — sagt Friedr. Hebbel. Die Scheidemann, Müller und Genossen sprachen gegenüber Versailles zunächst von der verdorrenden Hand und leisteten dann dennoch die Unterschrift unter das Friedensdiktat. Ebenso sündigten die Nachfolgeregierungen, die nach anfänglichem Schwanken vor dem Feindbund immer wieder zu Kreuze krochen. Die nationale Ehre war erkrankt. Dem deutschen Volke aber erstand endlich die Führerpersönlichkeit Adolf Hitlers mit dem ernststen Willen, ungeachtet aufrichtiger Friedensliebe und Verständigungsbereitschaft die nationale Ehre wieder zu heilen.

Nach seinem Aufruf vom 14. Gilbert erwartet der Reichskanzler am 12. Nebelung (November) vom deutschen Volke die Bekundung der gleichen Friedensbereitschaft, aber auch der gleichen Ehrauffassung und der gleichen Entschlossenheit. Da gibt es für den deutschen Bauer kein Zaudern und Bedenken. Der freie

Bauer auf freier Scholle hat die Freiheit des Vaterlandes zur Voraussetzung. In einem gesunden oder wiedergesundenen Staat, der alle Aufgaben organisch verbunden sieht, wachsen die Außenpolitik und die Agrarpolitik auf dem gleichen Acker.

Darum steht gerade der Reichsnährstand in felsenfestem Vertrauen zu Adolf Hitler, dem berufenen und erprobten Hüter der deutschen Freiheit und deutschen Ehre.

Am 17. Bonnemond (Mai ds. Js.) stellte sich der Reichstag durch einstimmigen Beschluß in der für das Wohl der Nation entscheidenden Schicksalsfrage der Gleichberechtigung des deutschen Volkes geschlossen hinter die Reichsregierung. Jetzt setzt der Bauernstand alle seine Kraft dafür ein, damit die kommende Volksabstimmung im deutschen Volke die gleiche Geschlossenheit feststellen kann.

Für Frieden, Ehre, Freiheit und Gleichberechtigung

Adolf Hitlers Appell an Volk und Welt

Reichskanzler Adolf Hitler hielt am 24. Oktober in einer Massenversammlung im Sportpalast in Berlin eine programmatische Rede, in welcher er u. a. folgendes ausführte:

Meine deutschen Volksgenossen und Genossinnen!

Wenn man im Leben sehr schwere Entschlüsse zu fassen hat, dann ist es immer gut, den Blick in die Vergangenheit zurückzuleiten zu lassen, um sich selbst dabei zu prüfen, ob der zu treffende Entschluß richtig ist, ob er sich zwangsläufig aus dem ergibt, was hinter einem liegt, und aus dem, was zwangsläufig als Folgeerscheinung in der Zukunft kommen muß. Und so will ich denn auch zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen nicht um alte Wunden aufzureißen, sondern nur, um festzustellen, warum wir so handeln müssen und nicht anders handeln können, wenn wir nicht auf der Welt überhaupt die Daseinsberechtigung als großes Volk und damit unseren Lebensanspruch preisgeben wollen. (Lebhaftes Bravo.) Wir haben aus der Geschichte gelernt, daß auf die Dauer das Leben nur den Völkern gegeben wird, die gewillt sind, ihr Leben und ihre Ehre vor der Welt zu verteidigen.

Deutschland hat den Krieg nicht gewollt.

Als uns die Revolution im Jahre 1918 zur Ergebung zwang und wir diese Ergebung vollzogen im damaligen verständlichen Vertrauen vieler Deutscher auf die Zusicherung eines Staatsmannes, des Präsidenten Wilson, da hatte ein Kampf sein Ende gefunden, der vom deutschen Volke — wir müssen das immer und immer wiederholen — nicht gewollt war.

Wir wollen heute auch nicht darüber streiten, wen nun eigentlich die Schuld trifft. Es mag ein Verhängnis gewesen sein, für das sicher Menschen verantwortlich sind. Das eine aber wissen wir: Unser Volk hat den Krieg nicht gewollt — er kam über dieses Volk genau so, wie er vielleicht über andere Völker gekommen ist. Und wenn wir damals der Ueberzeugung waren, daß wir unsere Freiheit verteidigen mußten, dann hat der Friedensvertrag von Versailles uns nicht eines anderen belehrt, vielmehr hat er uns gezeigt, was uns tatsächlich bevorstand. Was hat das deutsche Volk damals getan? Nichts anderes, was die anderen Völker auch taten. Es hat seine Pflicht erfüllt!

Wir haben die Waffen gestreckt in dem Augenblick, in dem die Gefahr bestand, daß ganz Europa unter Umständen in den Bolschewismus hineinglitt. Bei Friedensschluß hätte man wirklich erwarten können, daß die andere Welt diese Gefahr berücksichtigen würde. Sie hat es nicht getan.

Friede zur Vereinerung des Hasses.

Es ist in Frieden geschlossen worden ohne Rücksicht auf die Wirklichkeit. Ja ohne Rücksicht auf die primitivste Vernunft; ein Frieden, bei dem nur ein einziger Gedanke Pate stand: Wie kann man den Geschlagenen unterdrücken, wie kann man den Geschlagenen um jede Ehre bringen, wie kann man ihn für alle Zeit als den Schuldigen festnageln! Ein Frieden, der nicht Frieden war, sondern der zur Vereinerung des Hasses der Völker führen mußte.

Der letzte Frieden aber war überhaupt nicht mit dem Maßstabe der Vernunft zu messen.

Wann ist jemals ein Frieden in der Welt geschlossen worden, der nicht einmal eine fixierte Summe seiner Schuld dem Gegner bekannt gibt, sondern wo es einfach heißt: Dieses Volk verpflichtet sich zu bezahlen, was nachträglich festgesetzt wird.

Und was hat man festgesetzt? Man kam bei dieser Festsetzung niemals zu einem endgültigen Ergebnis. Die Summen schwankten zwischen 100 und 200 Milliarden, Beträge, die naturgemäß niemals überhaupt zu leisten sind, die aber genügen, um zu einer vollständigen Zerstörung des ganzen wirtschaftlichen Lebens der Welt zu führen.

Wir haben diesen Prozeß des langsamen Ruins der ganzen Weltwirtschaft nun 14 Jahre hinter uns. Das Ergebnis sehen wir. Dieser Friede, der die Welt von allen Leiden heilen sollte, dieser Friede, der der Welt endlich Vernunft bringen sollte, den Menschen Leben und Brot zum Leben geben sollte, dieser Friede hat in Wirklichkeit die Welt in ein maßloses Leid gestürzt.

Millionenarmeen von Arbeitslosen sind die lebenden Zeugen für die Unvernunft derer, die diese Verträge gemacht haben.

Es gibt gar kein vernichtenderes Urteil über diesen Friedensvertrag als die Tatsache, daß er nicht nur die Besiegten ins maßlose Unglück gestürzt, sondern auch den Siegern keinen Nutzen gebracht hat. (Sehr richtig.)

Der Zankapfel des Korridors.

Und so, wie man wirtschaftlich sinnlos handelte, handelte man auch politisch sinnlos. Nur ein einziges Beispiel: Zwischen Polen und Deutschland wird der Korridor gelegt. Es hätte sich damals eine andere Lösung finden lassen. Es gibt in Europa Deutsche, es gibt in Europa Polen. Die beiden werden sich daran gewöhnen müssen, nebeneinander und miteinander zu leben und auszukommen. (Lebhafter Beifall.) Weber können die Polen das deutsche Volk aus der europäischen Landkarte wegdenken, noch sind wir unverständlich genug, um etwa die Polen wegdenken zu wollen. (Sehr richtig und Heiterkeit.) Wir wissen, beide sind da. Sie müssen miteinander leben. Warum legt man ihnen dann einen Zankapfel in ihr Leben hinein? (Lebhafte Zustimmung.) Alles vermochten die Mächte damals, warum mußten sie das tun? Nur um den Haß zu verewigen. (Lebhafter Beifall.) Nur um Völker, die miteinander auskommen würden, in Zwickel zu stürzen.

Es wäre wirklich möglich gewesen, leicht einen anderen Weg zu finden, um beiden Ländern Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, aber man wollte das ja nicht. Dieser Friede hat eben überall den Gedanken: Wie kann man den Unfrieden künstlich für die Zukunft weiter erhalten. Es ist klar, daß man so nicht etwa zu einer Befriedung der Welt und zu einer Abrüstung kommen wird, sondern zu einem noch größeren Unfrieden und damit zu einer dauernden Steigerung der Rüstungen.

Nach Versailles: Zweifel und Not.

Wir wissen auch hier, was man damals versprach. Man sagte: Die Welt ist nur gerüstet, weil die Deutschen gerüstet sind. (Heiterkeit.) Daher müssen die Deutschen abrüsten, damit die Welt endlich auch ihre Rüstung ablegen kann. (Große

Dank des Staatssekretärs Bade

Der Führer der ober-schlesischen Landwirtschaft, Landesbauernführer Slawik, hat dem Staatssekretär Bade anlässlich seiner Ernennung zum Staatssekretär des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft folgendes Glückwunschsgramm überandt:

„Ober-schlesiens Bauern senden dem Mitbegründer unserer Landesbauernschaft die herzlichsten Glückwünsche zur Ernennung zum Staatssekretär.

Slawik, Landesbauernführer Ober-schlesien.“

Nunmehr ist Landesbauernführer Slawik folgendes Dank-schreiben des Staatssekretärs Bade zugegangen:

„Lieber Pg. Slawik!

Meinen herzlichsten Dank für die Glückwünsche zu meiner Ernennung. Danke auch bitte der ober-schlesischen Bauernschaft und versichere ihr, daß ich auch weiterhin wie bisher stets für das Wohl unseres gesamten Bauerntums arbeiten werde.

Heil Hitler!

Dein H. Bade.“

Heiterkeit.) Nun gut, wir haben abgerüstet. Die anderen können das mit Drehen und Deuteln nicht wegbringen. Noch niemals hat ein Volk — ich möchte geradezu sagen, selbstmörderischer seine Waffen zerstört und zerschrotet, als das deutsche Volk.

Wir haben abgerüstet buchstäblich bis zum Nichts. Die Welt hätte da folgen können, wenn sie nicht künstlich die Abrüstung verhindert hätte. (Lebhafter Beifall.) Sie hätte das umso leichter tun können, als sie damals nicht sagen konnte, in Deutschland sei ein kriegerischer Geist. 13 Jahre hatten sie Zeit gehabt, sich mit dem deutschen Volke zu verständigen, in einer Zeit, da nicht wir regierten, sondern unsere Antipoden. (Heiterkeit.) Männer ihres eigenen Geistes, Demokraten und Welt-pazifisten. Warum hat man denn nicht abgerüstet?

Die Frage ist bloß: was haben Förderungen denn für einen Sinn, wenn der, der sie unterschreibt, weiß, das kann ich gar nicht erfüllen, und auch die Gegner sagen, wir glauben nicht, daß sie das erfüllen werden! Was hat das alles für einen Sinn? Nur einen: Die Welt in ewige und andauernde Unruhe zu stürzen, keine Beruhigung eintreten zu lassen, die Völker ununterbrochen gegen einander zu bringen, sie mit Haß zu erfüllen, und mit Hoffnungen auf der einen Seite, die auf der anderen Seite dann enttäuscht werden müssen.

Die Folgen davon sind nun zweifache gewesen. Auf der einen Seite für unser Volk eine grauenhafte materielle Not, und auf der anderen Seite eine nicht minder große moralische Verzweiflung und Not.

Der Weg, den Europa ging, war der direkte Weg in den Bolschewismus hinein. Und was dieser Bolschewismus für Europa bedeutet hätte, das brauche ich nicht auszumalen. So ist es ganz klar, daß in Deutschland, wenn überhaupt eine Rettung kommen sollte, der Kampf gegen diese Entwicklung aufgenommen werden mußte.

Das deutsche Volk wählte sich ein neues System, um damit seiner Not Herr zu werden.

(Stürmischer Beifall).

Die Aufbauarbeit der Reichsregierung.

Als wir am 30. Januar mit der Bildung der Regierung betraut wurden, wußten wir alle, daß nicht für uns eine Zeit des Nichtstuns begann, sondern eine Zeit unermesslicher Arbeit. Wir haben ein Programm aufgestellt, das lautet: Nun müssen wir arbeiten und schaffen, um langsam das wieder gutzumachen, was zerstört war. Wir haben uns ein großes Programm aufgestellt mit dem ersten Ziel: Kampf dem Marxismus, Kampf dem Kommunismus. Denn wir sahen in ihm die Vernichtung des deutschen Volkes und sahen in ihm vor allem den Ruin des deutschen Arbeiters. Wenn ich mich gegen den Kommunismus wandle, dann nicht wegen der 100 000 Bourgeois — das konnte gleichgültig sein, ob die zu Grunde gehen, oder nicht — wir taten es, weil wir das ganze deutsche Volk hier vor dem Ruin sahen. Die Millionen seiner schaffenden Menschen und die Arbeiter in erster Linie mit. (Lebhafter Beifall.) Als zweites nahmen wir uns vor, sofort den Kampf aufzunehmen gegen unseren latenten politischen Verfall. Wir haben das Programm aufgestellt, daß wir nur eine Ein-

heit kennen, und wer sich dagegen wendet, ist unser Feind und wird von uns bekämpft. (Lebhafte Zustimmung). Aus dieser Gesinnung heraus saßen wir als weiteren Programmpunkt auch den Kampf gegen den Klassenkampf. Wir sind vor den Arbeiter hingetreten und haben ihm erklärt: „Wolfs-genosse, Du mußt zu Deinem Volk zurück, Du kannst Dich nicht als Klasse absondern von denen, die zu Dir gehören, mit denen Du leben mußt, und ohne die auch Du zugrunde gehst.“ Wir sind aber genau so hingegangen zu unseren sogenannten Intellektuellen und haben ihnen nicht weniger gesagt: „Laßt Euren Standesdünkel, bildet Euch nicht ein, daß Ihr besser seid!“ Und wir haben ihre Parteien genau so zerbrochen, wie wir die anderen zerbrochen hatten. (Stürmische Bravorufe).

Wir haben weiter im deutschen Volke wieder langsam das Vertrauen hergestellt, das Vertrauen vor allem auf die eigene Kraft. Das deutsche Volk glaubt nun wieder an ein mögliches Leben. (Sehr wahr).

Wir haben weiter begonnen, den Kampf für ein neues Recht. Wir wollten das Vertrauen in unserer Justiz wiederherstellen. Und wir haben keine Sekunde gezögert, bis in das Reichskabinett hineinzugreifen, um einen Missetäter bestrafen zu lassen. (Lebhafter Beifall). Nicht minder wollten wir nun den Kampf aufnehmen für eine bessere Moral. Was wir in diesen Monaten in Deutschland geübert haben, ist unerhört und dieser Säuberungsprozeß geht dauernd weiter. (Bravo).

Und nicht minder haben wir aufgenommen den Kampf gegen die Zersetzung unserer Religion. Ohne daß wir uns irgendeiner Konfession verpflichteten, haben wir doch wieder dem Glauben die Voraussetzung gegeben, weil wir der Ueberzeugung waren, daß das Volk diesen Glauben benötigt und braucht. (Sehr wahr). Und vor allem haben wir die Priester aus der Niederung des politischen Partei-staates herausgeholt und wieder in die Kirche zurückgeführt. (Stürmische Zustimmung).

Wir haben dann weiter den Kampf für die Verständigung der verschiedenen Stände untereinander begonnen. Wir haben sie langsam nähergebracht, und wenn man mir sagt: „Aber es ist noch lange nicht ganz gelungen“, nun, diese Bewegung ist auch noch jung. Sie wird vollenden, was sie begonnen hat. (Stürmischer Beifall).

Kampf für die deutsche Wirtschaft.

Und dann kam unser Kampf für die deutsche Wirtschaft. Wir haben begonnen, Gesetze zu beseitigen, die die Wirtschaft hemmen. Wir haben begonnen, Steuern zu senken, den Verkehr zu heben. Ein Riesenstraßennetz wird in Deutschland gebaut, gedacht für kommende Jahrzehnte und Jahrhunderte. Wir haben den Kampf für die Sanierung unserer Finanzen aufgenommen. Gewaltige Umschuldungs- oder Entschuldungsprojekte sind verwirklicht oder in Vorbereitung.

Und wir haben dabei zugleich aber auch die Verwaltung gesäubert, haben die Korruption gepackt und wo wir sie finden, wird sie herausgezogen. (Bravo). Wir haben damit zugleich begonnen, Unrecht auszugleichen, unverdiente wahn-sinnige Gehälter überall abzubauen, den Beamtenkörper selbst allgemein zu säubern. Es ist eine ungeheure Arbeit, die Monate und Monate geleistet wird.

Seit acht Monaten schufen wir Tag und Nacht für die Verwirklichung dieses Programms. (Stürmischer, immer wiederholter Beifall).

Eine Revolution ohne Greuel.

Und was tut die Welt? Sie hat in diesen acht Monaten uns heruntergesetzt. (Entrüstete Rufe: Pfui!) Was haben wir der Welt getan? Warum läßt uns die Welt keine Ruhe? (Brausende Zustimmung und Zurufe).

Sie sagen: „Ja, bei Euch geschehen Greuel!“ Die größten Greuel sind in Deutschland geschehen im Namen des Friedensvertrages von Versailles. (Stürmischer Beifall). Durch den

Friedensvertrag von Versailles haben sich jährlich in Deutschland rund 20 000 Menschen das Leben genommen. (Bewegung). Und das sind anständige Menschen gewesen, anständige Menschen, die nicht mehr leben konnten, weil ihnen dieser Vertrag alle Lebensaussichten und Lebenschancen zerstört hat.

Wann ist überhaupt je eine Revolution so ohne Breuel vollzogen worden, wie die unsere? (Zustimmung). In den Tagen, da bei uns die Revolution war, war es bei uns geordneter als in vielen anderen Ländern, die keine Revolution hatten.

Wir wollen mit allen Frieden halten!

Ja, was sind wir nun eigentlich? Sind wir Wilde oder sind wir Disziplinierte? (Laute Zustimmung). Bald heißt es: Das Volk ist unterdrückt von einer Horde von Usurpatoren — das sind wir (große Heiterkeit) — dann wieder heißt es, die Usurpatoren, die reden natürlich von Frieden, aber das Volk ist so kriegslüsternd, dem Volk kann man gar nicht trauen. Je nach Bedarf! Die Welt zweifelt an unserer Friedensliebe. Wenn wir nun aber Erklärungen für den Frieden abgeben, dann sagt man uns wieder: diesen Erklärungen ist nicht zu trauen, wir verlangen Beweise. Wenn wir nach den Beweisen fragen, dann sagen sie: Frankreich fühlt sich bedroht!

Gut! Vor dem ganzen Volke erkläre ich: Wir sind bereit, dem französischen Volke die Hand zur Versöhnung zu bieten! (Starker Beifall). Nun aber schreibt die Presse: „Sie wollen uns von England wegziehen!“ (Heiterkeit). Sie schreibt weiter: „Eine neue Intrigue wird gesponnen“. Ja, was sollen wir denn nun tun? Ich weiß es: Für unsere Ehre eintreten und hart eintreten, und nicht von dieser Ehre weichen! (Tosender Beifall).

Nach ihrem Willen soll die Abrüstungskonferenz einen Entwurf verwirklichen, auf Grund dessen die hochgerüsteten Staaten gerüstet bleiben, das abgerüstete Deutschland aber noch weiter abzurüsten ist, und nach Jahren sollen die Voraussetzungen für eine dann ins Auge zu fassende wirkliche Abrüstung unter anderem geprüft werden. Dazu haben wir nur eines zu erklären: Wir machen solche Methoden nicht mit. (Lebhaftes Bravo.) Wir haben den Willen zum Frieden, wir sehen auch keine Konfliktsmöglichkeiten, wir wollen mit England in Frieden leben, wollen mit Frankreich in Frieden leben, wollen auch mit Polen in Frieden leben, mit Italien haben wir längst ein friedliches Verhältnis. Wir wollen mit allen Frieden haben. (Stürmische Zustimmung).

Wir wollen aber auch, daß die anderen daraus endlich die Konsequenzen ziehen und zwar ganz klare Konsequenzen. Wir lassen uns weder als minderwertig behandeln noch werden wir jemals etwas unterzeichnen, das wir nicht unterzeich-

nen dürfen, weil es ehrwidrig ist, noch lassen wir uns jemals durch irgendeine Drohung von diesem Grundsatz abbringen. (Lebhafter Beifall.) Tut was Ihr wollt, niemals werden wir an unserem Volk ehelos handeln! (Stürmisches Bravo).

Lieber tot als ehelos.

Wir wissen, daß hinter uns die deutsche Nation steht! Ich für meine Person erkläre, daß ich jederzeit lieber sterben würde, als daß ich etwas untergeschriebe, was für das deutsche Volk meiner heiligsten Ueberzeugung nach nicht erträglich ist! (Stürmische Heilrufe). Ich bitte das ganze deutsche Volk, wenn ich mich jemals hier irren würde, oder wenn das Volk einmal glauben sollte, meine Handlungen nicht decken zu können, dann kann es mich hinrichten lassen: Ich werde ruhig standhalten.

Aufruf an das deutsche Volk.

Ich bitte, daß das deutsche Volk sich nun selbst zu dieser Auffassung bekennt. Ich habe nie vor dem Volk gezittert, ich habe stets die Auffassung vertreten, daß meine Handlungen vor dem ganzen Volke bestehen können. Es möge über mich urteilen, es möge über uns urteilen und es möge über unsere Politik urteilen! Ich weiß, wie dieses Urteil ausfällt. Das deutsche Volk wird hinter uns stehen; denn seine Ehre ist auch unsere Ehre, und unsere Ehre ist seine Ehre! (Stürmischer Beifall und Händeklatschen). Und die Welt wird sehen, daß die Ehre des deutschen Volkes keine schlechte ist.

Und so bitte ich Sie, dieses Mal — wirklich zum ersten Mal in meinem Leben! — geben Sie uns nun Ihre Stimme. Wir haben früher nie um Stimmen gebittet, jetzt bitte ich Sie. Nicht meinetwegen, sondern um des deutschen Volkes willen. Geben Sie uns Ihre Stimme, holen Sie jeden Volksgenossen hin zur Urne, auf daß er mit entscheidend für die Zukunft seines Volkes und damit seiner selbst und seiner Kinder. Zum ersten Mal nach 14 Jahren bitte ich Sie jetzt, geben Sie diese Stimme ab, für dieses Ja der Gleichberechtigung, der Ehre und des wirklichen Friedens und geben Sie damit zugleich die Stimme ab für den neuen Reichstag, der der Garant dieser Politik sein wird. Denn auf die Dauer kann man auch wirtschaftlich ein Volk nicht retten, wenn es politisch und moralisch zugrunde geht. Wir kennen nur ein Ziel auf der Welt: Nicht Haß anderen Völkern, sondern Liebe zu der deutschen Nation! (Andauernde, tosende Heilrufe).

Neue Agrarmaßnahmen

In der Sitzung am Mittwoch, den 25. 10. 1933, beschloß das Reichskabinett eine Reihe von Maßnahmen, die zum Teil auch für die Landwirtschaft von größter Bedeutung sind. Es handelt sich dabei um folgende drei Gesetze:

- 1.) um eine Verlängerung des landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes,
- 2.) um eine Verlängerung des Kündigungsschutzes für Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke,
- 3.) um eine Abänderung des Gesetzes über die Errichtung der Deutschen Rentenbankkreditanstalt.

Zu 1.) Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 14. 2. 1933 und die dazu ergangenen Ausführungsverordnungen wurde die Landwirtschaft allgemein unter einen erweiterten Vollstreckungsschutz gestellt, der bis zum 31. 10. d. J. befristet war. Eine Aufhebung dieses Schutzes zu dem gegenwärtigen Zeitpunkt würde in vielen Fällen (Erbhofeigenschaft, Frage der Entschuldungsfähigkeit) zu einer Unsicherheit über die im Einzelfall gegebene Rechtslage führen. Aus diesem Grunde beschloß das Reichskabinett die Verlängerung des allgemeinen landwirtschaftlichen Vollstreckungsschutzes bis zum 31. 12. 1933.

Zu 2.) Auch in diesem Falle wird die Gültigkeit des Gesetzes über Pächterschutz vom 22. 4. 1933 und die Änderung in der Fassung vom 23. 6. 1933 bis zum 30. 6. 1934 verlängert. Das Gesetz gilt entsprechend auch für Pachtverhältnisse, die für einen zwischen dem 31. 12. 1933 und dem 1. 7. 1934 liegenden Zeitpunkt geltend sind oder vor dem 1. 7. 1934 ablaufen.

Zu 3.) Mit Rücksicht auf die Neugestaltung des Reichsnähr-

standes bestimmt das Gesetz eine Umwidmung der Anstaltsverwaltung des Verwaltungsrates der Deutschen Rentenbankkreditanstalt. Die Anstaltsversammlung, die bisher aus 110 Mitgliedern bestand, wird auf 70 Mitglieder verkleinert. Diese 70 Mitglieder werden von den 4 Hauptabteilungen des Reichsnährstandes berufen, und zwar im einzelnen von der Hauptabteilung I — 25, von II — 10, von III — 20, von IV — 15 Mitglieder. Der Verwaltungsrat bestand bisher aus dem Vorsitzenden und 24 Mitgliedern. Nach dem neuen Gesetz setzt er sich zusammen aus dem Vorsitzenden und 27 Mitgliedern, zu denen noch 6 Sachverständige hinzugewählt werden können. Vorsitzender des Verwaltungsrates ist wie bisher der Präsident der Deutschen Rentenbankkreditanstalt. Von den Mitgliedern werden 14 von der Anstaltsversammlung und 11 von der Reichsregierung berufen. Zwei weitere Sitze sollen den Vertretern der Landarbeiter zu, die von der Hauptabteilung I zu berufen sind.

Vorläufig keine Landwirtschaftskammerwahlen

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat das Preussische Staatsministerium am 24. Gilbhart d. J. ein Gesetz beschloffen, das folgendes bestimmt:

Für die Geschäftsführung und Vermögensverwaltung der aufgelösten Landwirtschaftskammern gelten bis zu einer anderweitigen Regelung die Anordnungen auf Grund des Gesetzes über die Landwirtschaftskammern vom 30. Juni 1894. Dieses Gesetz ist mit Wirkung vom 21. September 1933 in Kraft getreten.

Steuer-, Rechts- und Wirtschaftsfragen

Steuertaxender

6. Nebelung (November) 1933: Lohnabzug für die Zeit vom 16. bis 31. Gilbhard (Oktober) 1933.
10. (17.) Nebelung (November) 1933: Umsatzsteuervorauszahlung und Umsatzsteuervoranmeldung für Monat Gilbhard (Okt.) 1933.
15. Nebelung (November) 1933: Vermögenssteuerzahlung der Landwirtschaft für das zweite u. dritte Vierteljahr 1933/34. Einkommen- und Körperschaftsteuervorauszahlung der Landwirtschaft für das erste Halbjahr 1933-34. 1. Heuert (Juli) bis 31. Julmond (Dezember) 1933. Grundvermögenssteuer und Hauszinssteuer für bebauete, nicht land- und forstwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Grundstücke für Monat Nebelung (November) 1933.
20. Nebelung (November) 1933: Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 15. Nebelung (November) 1933.

— II e. 422/1/33 —

Betriebsratswahlen

Durch das Reichsgesetz zur Abänderung des Gesetzes über Betriebsvertretungen und über wirtschaftliche Vereinigungen vom 26. 9. 1933 (RGBl. I S. 667) sind die Länderregierungen ermächtigt worden, die Wahlen zu den gesetzlichen Betriebsvertretungen (Betriebsräte, Angestelltenräte, Arbeiterräte) bis zum 31. Dezember 1933 auszuführen.

Der Preuß. Innenminister hat von dieser Befugnis Gebrauch gemacht und alle Betriebsratswahlen bis zum 31. 12. 1933 ausgeführt. Entsprechende Verordnungen sind auch in den übrigen Ländern ergangen oder stehen unmittelbar bevor.

Sinkt in der Zwischenzeit die Zahl der Betriebsvertreter unter das gesetzliche Mindestmaß, so ist entsprechend dem Gesetz vom 4. 4. 1933 (RGBl. I S. 161) zu verfahren, d. h. bei der Landesregierung bzw. der von ihr beauftragten Stelle (in Preußen der Regierungspräsident) die Ernennung der fehlenden Betriebsratsmitglieder zu beantragen.

Hauptabteilung I, 2 — 7-33. —

Unbefugte Eingriffe in die Wirtschaft

Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister haben zusammen mit dem Preussischen Minister des Innern am 21. d. Mts. folgenden Erlaß veröffentlicht:

„Es werden der Regierung noch immer Fälle gemeldet, in denen unberufene Kreise in Verhältnisse der einzelnen Betriebe eingreifen, indem sie auf die Zusammensetzung der Belegschaft, auf die Entlassung von sogenannten Doppelverdienern und dergleichen Einfluß zu gewinnen suchen. Es ist sogar vorgekommen, daß außerbetriebliche Stellen wie Fachschaftswarte oder Verbandsangestellte an Unternehmer ihres Bezirkes das Ansehen stellten, von ihrer Zustimmung die Anstellung und Entlassung von Arbeitnehmern abhängig zu machen. Schließlich haben sich an einzelnen Orten Büros aufgetan, die den Anspruch erheben, als Schiedsstelle oder Schlichtungsausschüsse über Maßnahmen innerhalb des Betriebes Entscheidungen zu fällen.“

Die Reichsregierung hat mehrfach betont, daß derartige Eingriffe in die Wirtschaft nicht mehr länger geduldet werden können. Werden ihr derartige Fälle mitgeteilt, wird sie in Zusammenarbeit mit den zuständigen Polizeiorganen die notwendigen Maßnahmen zur Sicherung des gesetzlichen Zustandes treffen. Darüber hinaus stellt sie fest, daß kein Betriebsführer verpflichtet ist, Vorladungen und Anordnungen von Stellen, die nicht durch Gesetz oder die Regierung dazu berufen sind, Folge zu leisten.

Kreise, die unerlaubte Zumutungen unter Anwendung von Druckmitteln stellen, müssen gewärtigen, wegen Annahmung von Amtsbezeichnungen oder Störungen des Wirtschaftsfriedens zur Rechenschaft gezogen zu werden.“

Hauptabteilung I, 2/6/33.

Wehrverbandsdienst

Zur Frage der Einberufung von Betriebsangehörigen zur Dienstleistung bei den Wehrverbänden (SA., SS. und St.) hat die Oberste SA.-Führung München folgende Verfügung erlassen:

„Das erste Ziel der nationalsozialistischen Bewegung ist, für jeden deutschen Volksgenossen Arbeit zu schaffen. Wenn allmäh-

lich die Angehörigen der SA. Arbeit bekommen, darf nicht durch unzumutbares Ansehen von SA.-Appellen und Übungen der Verdienst der Arbeitnehmer geschmälert oder der Arbeitgeber gezwungen werden, für nicht geleistete Arbeit Lohn usw. zu bezahlen.“

Aus diesen Gründen sind Appelle und Übungen zeitlich so anzusetzen, daß die SA.-Männer, um ihrer Pflicht nachzukommen, nicht ihre Arbeit verlassen müssen.

Fälle, daß z. B. Heizer von Fabrikanlagen oder Eisenbahner ihre Arbeitsstelle vorzeitig verlassen, um dem Befehl ihres SA.-Führers zu folgen, sind zwar ein erfreulicher Beweis der Dienstbereitschaft, der Schaden aber, der dadurch entstehen kann, und der in der kaum aufstrebenden Wirtschaft hervorgerufen wird, darf nicht übersehen werden. Für Schäden muß daher nicht der Gehorchende, sondern der den Dienst ansehende SA.-Führer sich verantwortlich fühlen.

Im allgemeinen kommen für den Dienst die Abendstunden nach Geschäfts- und Arbeitschluß in Frage, für länger dauernde Übungen die Samstagnachmittage, soweit die einzelnen Berufsschichten zur Verfügung stehen, und die Sonntage. Reinesfalls aber dürfen Berufstätige einen Ausfall in ihrer Berufsarbeit und damit eine Lohneinbuße erleiden, und Arbeitgeber nicht zu einem Verlust durch zu leistende ErsatzEinstellung veranlaßt oder zur Produktionsverminderung gezwungen werden.

Die SA. hat den neuen Staat erkämpft, sie ist auch die Trägerin der Arbeitsförderung und damit des Wiederaufbaues einer gesunden Wirtschaft.

Für eine mehrwöchige volle Beurlaubung zu den Übungskursen in den Schulen und Lagern ergehen besondere gesetzliche Bestimmungen.

Der Chef des Stabes: gez. R ö h m.“

Hauptabteilung I, 2 — 5-33.

Zur Lohnpolitik.

Der Reichsarbeitsminister hat am 17. Gilbhard (Oktober) im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister und dem Beauftragten des Führers für Wirtschaftsfragen in der Reichskanzlei zur allgemeinen Lohnpolitik folgendes veröffentlicht:

„Seit Erlaß des Gesetzes über die Treuhänder der Arbeit hat die Reichsregierung mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß es im wesentlichen Aufgabe der Treuhänder sei, die vorhandenen Tarifverträge und insbesondere das Lohnniveau aufrechtzuerhalten.“

Nur in besonders dringenden Fällen dürfen die Treuhänder eine Änderung von Tarifbedingungen, die sozial oder wirtschaftlich nicht mehr länger zu vertreten sind, vornehmen. An dieser Richtlinie muß die Regierung schon deshalb festhalten, weil sie jede Gefährdung ihres nächsten Hauptzieles, nämlich die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, unter allen Umständen vermeiden muß.

Eine grundsätzliche Änderung des Lohnsystems, wie z. B. die allgemeine Einführung eines Wochenlohnes oder wesentlich verlängerte Kündigungsfristen und dergleichen kann jetzt also ebensowenig, wie eine materielle Änderung der Lohnhöhe in Betracht gezogen werden. Die Treuhänder sind erneut angewiesen worden, in diesem Sinne ihre Entscheidungen zu treffen. Es ist also zwecklos, daß einzelne Verbände Anträge auf grundsätzliche lohnpolitische Reformen an die Treuhänder richten.

Ebenso hält es die Reichsregierung für erwünscht, daß in der öffentlichen Diskussion die notwendige Rücksichtnahme auf die erwähnten lohnpolitischen Richtlinien geübt wird, um eine Beunruhigung der Arbeitnehmer und Unternehmer zu vermeiden“.

Hauptabteilung I, 2 — 4/33. —

Buchführungsvorschrift nach dem Getreide-Festpreissetzgesetz.

Das Gesetz bestimmt, daß alle, die vom Erzeuger Roggen oder Weizen kaufen oder den Kauf vermitteln, ab 1. 10. der vorgeschriebenen Buchführung genügen. Die Hauptabteilung IV des Reichsnährstandes (früher: „Deutscher Landhandels-Bund e. B., Berlin“) hat mit besonderer Ermächtigung den Gesetzen entsprechende Bücher und Formulare einheitlich und mit Erläuterungen erstellt und zwar:

Einkaufsbuch für Roggen und Weizen mit 200 Seiten zu 6 RM.; mit 100 Seiten zu 4 RM.

Verkaufsbuch für Roggen und Weizen mit 200 Seiten zu 6 RM.; mit 100 Seiten zu 4 RM.

Minderwertsbescheinigungen in Blocks zu 50 Blatt zu 0,50 RM.

Der Versand der Bücher und Blocks erfolgt ab Berlin, ausschließlich unter Nachnahme. Bestellungen sind zu richten an: Reichsnährstand, Hauptabteilung IV, (früher: Deutscher Landhandelsbund e. V.), Berlin NW. 7, Mittelstraße 2/4.

Gewährung von Ehestandsdarlehen.

Nach § 1 b der 3. Durchführungsverordnung über die Gewährung von Ehestandsdarlehen werden Ehestandsdarlehen auch gewährt, wenn das Arbeitnehmerverhältnis der Ehefrau oder zukünftigen Ehefrau in der Beschäftigung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten aufsteigender Linie bestanden hat und infolge der Aufgabe dieses Arbeitnehmerverhältnisses die Einstellung einer fremden Arbeitskraft nachweislich erfolgt ist. In welcher Weise der Nachweis der Einstellung einer neuen Arbeitskraft zu erbringen ist, steht nach der Ergänzung der Erläuterungen zum Gesetz über Förderung der Eheschließungen im Einzelfall im Ermessen des Finanzamtes.

Hierzu haben sich die Finanzämter des Landesfinanzamtsbezirks dahin geäußert, daß der Nachweis der Neueinstellung im allgemeinen:

- durch Vorlegung einer entsprechenden Bescheinigung der zuständigen Krankenkasse, Gemeindebehörde, Ortspolizei usw.,
- durch eine schriftliche Erklärung des Arbeitgebers, daß die fremde Arbeitskraft von ihm nicht nur vorübergehend eingestellt worden ist, zu erbringen sein wird.

Wieder Hypothekenausleihungen der Sparkassen.

Nachdem die Akzeptverschuldung der Sparkassen bei der Reichsbank und der Akzeptbank AG. wesentlich zurückgegangen ist, und ihre Liquidität sich gebessert hat, hat — wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt — der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit sich auf Grund einer von der Reichsregierung gegebenen Ermächtigung dazu entschlossen, den Sparkassen in gewissen vorsichtigen durch die Liquidität und ihrem Vermögensstand gezogenen Grenzen auch die Ausleihung neuer Hypotheken zu gestatten.

Die für Hypothekenausleihungen freigegebenen Beträge werden vor allem im Rahmen der von der Reichsregierung eingeleiteten Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen einzusetzen sein. Bei Sparkassen, die noch eine Akzeptverschuldung haben, dürfen an den Mittelstand und die wirtschaftlich schwächeren Bevölkerungskreise für produktive Zwecke im Personalkreditgeschäft 20 Prozent der neuen Mittel ausgeliehen werden.

Sparkassen, die keine Akzeptverschuldung mehr haben, stehen 50 Prozent ihrer neuen Mittel für neue Kredite und Anschaffungen von festverzinslichen Wertpapieren zur Verfügung.

Die voraussichtliche Entwicklung des Weltzuckermarktes.

Die großen Ueberschußbestände aus dem Jahre 1930 haben durch das Chaddbourne-Abkommen eine starke Verminderung erfahren. Bei einem normalen Weltverbrauch von etwa 540 Mill. Zentner schätzt man die Vorräte am Ende dieses Jahres auf etwa 100 Mill. Zentner. Dies ist ein Fortschritt, der auf eine allmähliche Gefundung der Weltzuckerwirtschaft hindeutet. Wenn sich die beiden Haupterzeugungsländer Java und Kuba weiter an die internationalen Bindungen halten, so wird sich allmählich mit fortschreitender Angleichung von Angebot und Nachfrage die notwendige Preiserholung durchsetzen. Es ist also nicht ausgeschlossen, daß die Entwicklung bis zum Jahre 1934/35 dazu führt, daß der laut Chaddbourne-Plan für Deutschland vorgesehene Ausführanteil wieder praktisch Wert für uns erlangt.

Zur Neuordnung der Sozialversicherungsgesetze.

Wie kürzlich bekannt wurde, ist eine allgemeine Neuordnung der Sozialversicherungsgesetze von der Reichsregierung beabsichtigt. Die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung wird durch das Reichsgesetz geregelt. Anträge auf Herabsetzung dieser Beiträge sind gegebenenfalls an das Reichsarbeitsministerium zu richten. Mit Rücksicht auf die ungünstige Lage der Landesversicherungs-Anstalten dürften jedoch zurzeit kaum Ausichten bestehen, daß diese Beiträge schon vor der allgemeinen Neuordnung der Sozialversicherungsgesetze herabgesetzt werden können.

Da die kommende Neuordnung der Sozialversicherungsgesetze insbesondere hinsichtlich der Invaliden- und Krankenversicherung für das ländliche Gesinde auch für das gesamte Bauerntum der Provinz Oberschlesien von hohem Interesse ist, dürfte die Mitteilung, daß die Landesversicherungsanstalt sich angesichts der

Winterhilfe

Beteiligung der Lohn- und Gehaltsempfänger an dem Winterhilfswerk.

Der von der Reichsregierung eingesetzte Reichsführer des Winterhilfswerkes hat für die Beteiligung der Lohn- und Gehaltsempfänger an dem Winterhilfswerk Richtlinien herausgegeben, die geeignet sind, die an vielen Stellen durch das selbständige Vorgehen einzelner Gaue und Bezirke entstandenen Unklarheiten zu beseitigen. Die Richtlinien haben folgenden Wortlaut:

„Lohn- und Gehaltsempfänger erwerben sich die Plakette im allgemeinen bei einer Spende in Höhe von 20 Proz. des Lohnsteuerabzuges für die Dauer des Winterhilfswerks Oktober 1933 bis März 1934.

Spenden zur nationalen Arbeitsbeschaffung, die während der Dauer des Winterhilfswerks bezahlt werden, können auf den Beitrag zum W. S. W. voll angerechnet werden. Falls die Zahlungen zur nationalen Arbeitsbeschaffung den oben normierten Betrag zum W. S. W. erreichen oder übersteigen, ist, um die Plakette zu erhalten, mindestens 1.— RM. monatlich an das Winterhilfswerk abzuführen. Wenn die Abzüge zum W. S. W. von dem Arbeitgeber vorgenommen werden, so ist die Vorlage der Listen der auf den einzelnen Spender entfallenden Beiträge nicht erforderlich. Das örtliche W. S. W. hat sich vielmehr mit der Versicherung des Arbeitgebers, daß für eine bestimmte Anzahl von Angestellten und Arbeitern der festgesetzte Betrag abgezogen sei und in einer Gesamtsumme an das W. S. W. abgeführt werde, zu begnügen und nach erfolgter Zahlung die erforderliche Anzahl von Plaketten auszufolgen.

— Hauptabteilung I, 2 — 3/33 —

noch immer bestehenden großen Not im Vaterlande in einer ungünstigen Lage befindet, nicht ohne Wert sein.

In Anbetracht der außerordentlichen Anstrengungen der Reichsregierung, die Soziallasten der Wirtschaft nach Möglichkeit zu senken, ist nicht daran zu zweifeln, daß sie bei der Neuordnung der Sozialversicherungsgesetze unbillige Härten, die von den früheren marxistischen und liberalistischen Regierungen in die deutsche Sozial-Gesetzgebung hineingebaut sind, beseitigen wird.

Freie Fahrt für ständige Begleiter von Schwertkriegsbeschädigten auf Kraftposten und Landkraftposten der Deutschen Reichspost.

Die Deutsche Reichspost gewährt den Begleitern von Schwertkriegsbeschädigten bei Benutzung der Kraftposten und soweit möglich auch der Landkraftposten wie im Eisenbahnverkehr freie Fahrt. Diese Vergünstigung erstreckt sich auch auf die Rückfahrt des Begleiters nach der Unterbringung des Schwertkriegsbeschädigten und auf die Fahrt zum Unterbringungsort, um ihn wieder abzuholen. Als Ausweis dient bis auf weiteres die von der Eisenbahnverwaltung ausgestellte Bescheinigung. Sie ist mit einem Lichtbild des Schwertkriegsbeschädigten versehen und enthält die Angabe, daß der Inhaber schwertkriegsbeschädigt ist und ständig begleitet werden muß. Bei den Alleinfahrten des Begleiters ist außer dieser Bescheinigung noch der im Bahnverkehr vorgeschriebene Fahrtausweis der Gemeinde-(Ortspolizei-)Behörde erforderlich, der den Namen des Begleiters sowie den Namen und den Wohnort des Schwertkriegsbeschädigten, und eine Bescheinigung darüber enthält, daß der Inhaber den Schwertkriegsbeschädigten untergebracht hat oder abholt.

Verordnung über die Verarbeitung von Rohstoffen in landwirtschaftlichen Brennereien.

Nach einer Verordnung des Reichsministers der Finanzen vom 20. d. Mts. dürfen die nach dem 1. Scheidung 1902 betriebsfähig hergerichteten landwirtschaftlichen Brennereien für das Betriebsjahr 1933/34 auch solche Kartoffeln und Kartoffelerzeugnisse verarbeiten, die von dem Eigentümer oder Besitzer der Brennerei nicht selbst gewonnen wurden, ohne dadurch ihre Eigenschaft als landwirtschaftliche Brennerei zu verlieren. Die Verordnung stützt sich auf § 25 des Gesetzes über das Branntweinmonopol vom 22. Oster 1922, in dem bestimmt ist, daß die nach dem 1. Scheidung 1902 betriebsfähig hergerichteten Brennereien nur solche Rohstoffe an Kartoffeln und Getreide mit Ausnahme von Roggen, Weizen, Buchweizen, Hafer und Gerste verarbeiten dürfen, die in der Hauptsache von den Eigentümern oder Besitzern der Brennereien selbst gewonnen werden. Eine Ausnahme von dieser Vorschrift kann nach demselben Paragraphen der Reichsminister der Finanzen unter Zustimmung des Reichsrates erlassen.

Bauern, werbt für Eure Zeitschrift!

Aufbau der Landesbauernschaft Oberschlesien

Landesbauernführer. Bauer Johannes Slawik, Blaschewitz, Kreis Neustadt. Dienststelle: Oppeln, Landratsamt. Fernruf: Oppeln 3515. Nach Dienstschluß 3515, 2305.

Stabsabteilung des Landesbauernführers. Stabsleiter E. Bielefeldt, Oppeln. Dienststelle: Oppeln, Mollkestraße 43. Fernruf 2971 und 3331. Nach Dienstschluß 2214.

Pressestelle des Landesbauernführers. (Zeitschrift „O.S. Bauernstand“.) Pressereferent, Hauptschriftleiter W. Radmann, Oppeln. Dienststelle: Oppeln, Mollkestr. 43. Fernruf: Oppeln 3331.

Landesbauernrat. Dem Landesbauernführer ist als Berater ein Landesbauernrat beigegeben, dessen Mitglieder vom Reichsbauernführer eingesetzt bzw. bestätigt werden (Berufung ist noch nicht erfolgt).

Landesbauernrat. Die Gesamtvertretung des Berufsstandes der Provinz ist der Landesbauernrat, dessen Mitglieder vom Reichsbauernführer eingesetzt bzw. bestätigt werden (Berufung ist noch nicht erfolgt).

*

Landesobmann für die bäuerliche Selbstverwaltung. Bauer Karl Rimpler, Dembiohammer, Kreis Oppeln. Dienststelle: Oppeln, Mollkestraße 43. Fernruf Oppeln 3331 und 2971; nach Dienstschluß 3912 und 3920.

Beim Landesobmann besteht eine Verwaltungsstelle für die Hauptabteilungen I und II. Außerdem erfolgt beim Landesobmann die Berufung von 10 Fachberatern als Berater für die Hauptabteilungsleiter.

Hauptabteilung I.

Hauptabteilungsleiter: Bauer W. Müller-Pittsch, Stabsleiter: E. Bielefeldt, Oppeln. Dienststelle: Oppeln, Mollkestraße 43. Fernruf Oppeln 2971 und 3331. Nach Dienstschluß: 2214.

Die Hauptabteilung I gliedert sich in folgende Abteilungen:

Abteilung 1. Landstand. Gesamtständischer Aufbau — Staat, deutsches Bauerntum im Ausland, internationale Landwirtschaftsfragen, allgemeines Schulwesen, außer Fach- und Standeschulen. Kommunalangelegenheiten. — Verbindung zu Fachgruppen: Reichsbund dt. Dipl.-Landwirte, Verein für das Deutschtum im Ausland.

Abteilung 2. Sozialpolitische Abteilung. Soziale Einrichtungen des Landstandes (Krankenkassen, Berufsgenossenschaften usw.). Arbeitgeberreferat für sämtliche Fachgruppen. Arbeitnehmerreferat für sämtliche Fachgruppen.

Abteilung 3. Brauchtum. Brauchtum — Sitte — Gesittung — Germanisches — Bauerntum.

Abteilung 4. Neubildung deutschen Bauerntums. Siedlung — Erbhofrecht, Bodenrechtsfragen, Pächter- und Verpächterangelegenheiten, Standesgerichte, allgemeine Rechtsfragen.

Abteilung 5. Aufklärung und Propaganda (standespolitisch und kulturell). Vortragswesen, Lichtbild, Film, Funk, Theater, Ausstellungen. — Statistik (Rüstzeug).

Abteilung 6. Archiv.

Abteilung 7. Landfrauen: Standes- und Kulturfragen.

Abteilung 8. Landjugend: Jungbauernschaft — Jungbäuerinnengruppe.

Hauptabteilung II.

Hauptabteilungsleiter: Landesobmann Rimpler, Dembiohammer, Kreis Oppeln. Stabsleiter: Oberlandwirtschaftsrat Meor, Oppeln. Dienststelle: Oppeln, Mollkestr. 43. Fernruf: Oppeln 3331. Nach Dienstschluß: 3711, 3712, 3906 und 3920.

Die Hauptabteilung II — früher Landwirtschaftskammer Oberschlesien — gliedert sich in folgende Unterabteilungen:

Abteilung A: Innere Verwaltung: Hauptbüro, Rechnungsstelle, Hauptkasse, Hauptaktenstelle, Hauptkanzlei — bis zur Eingliederung in die Landesbauernschaft.

Abteilung B: Volkswirtschaftliche Abteilung: a) Außenhandel, b) Binnenhandel, c) Kreditwesen, d) Verkehrswesen und Tarifangelegenheiten, e) Werbung für deutsche Ware, f) Steuerstelle, g) Betriebswirtschaft einschl. Buchführungswesen.

Abteilung C: Ackerbauabteilung: a) Allgemeine Ackerbaufragen, b) Allgemeine Düngerfragen, c) Getreide: Produktionsfragen,

Futtermittel, d) Kartoffeln, e) Zuckerrüben, f) Spezialkulturen.

Abteilung D: Tierzucht: a) Allgemeines Tierzuchtwesen, Durchführung der Förderungsmaßnahmen, Ueberwachung der Tierzuchtämter, der Melkerschule, der Geflügelzuchtlehranstalt, Durchführung von Tierchauen, Lehrgängen und Probefschlachten, tierzüchterisches Versicherungswesen; b) Fütterungsfragen: Fütterungs- und Düngungsversuche, Silofragen, Grünlandwesen, c) Pferde- und Rindviehzucht, Milchkontrolle, Tuberkuloseheilung, Wandermelklehrgänge, e) Milchwirtschaft: Milchverwertung, Molkereiwesen, f) Schweinezucht, g) Schafzucht einschl. Wollverwertung, h) Kleintierzucht einschl. Eierverwertung, i) Fischereiwesen, l) Bienenzucht, l) Bild- und Filmwesen.

Abteilung E: Schulabteilung: a) Landwirtschaftliches Schulwesen und Wirtschaftsberatung (16 Landwirtschaftsschulen, 14 Mädchenklassen, 1 Landw. Haushaltungsschule), b) Siedlerwirtschaftsberatung, c) Versuchsringwesen, d) Austausch von Landwirtschöfhen, e) Ländliche Frauenarbeit.

Abteilung F: Forstabteilung: Forstwirtschaft.

Abteilung G: Gartenbauabteilung: Obst-, Wein- und Gartenbau.

Abteilung H: Landwirtschaftlich-chemische Untersuchungs- und Kontrollstelle.

Abteilung I: Hauptstelle für Pflanzenschutz.

Abteilung K: Rechtsabteilung (bis zur Eingliederung in die Landesbauernschaft).

Abteilung L: Landwirtschaftliches Bauwesen sowie Maschinen- und Gerätewesen: Bauwirtschaftliche und bautechnische Fragen. — Diese Abteilung wird vorläufig der Abteilung C angegliedert.

Hauptabteilung III.

(Verband der ober-schlesischen ländlichen Genossenschaften (Raiffeisen) e. B., Oppeln, Mollkestraße 43.)

Hauptabteilungsleiter: Bauer Alfons Piechulek in Königsdorf, Kreis Leobschütz.

Geschäftsführer: Verbandsdirektor Karbstein, Oppeln.

Verbandsvorstand: Bauer Alfons Piechulek, Königsdorf, Kreis Leobschütz.

Landwirt Dr. August Scholz, Niederhermsdorf, Kr. Reiffe, Verbandsdirektor Paul Karbstein, Oppeln, Banddirektor Bernhard Fröhlich, Oppeln, Direktor Dr. Peter Dahmen, Oppeln.

Der Verbandsrat besteht aus den Vorstandsmitgliedern und den Unterverbandsleitern; aus Unterverbänden, die mehr als 100 Mitgliedsgenossenschaften haben, treten auch die stellvertretenden Unterverbandsleiter hinzu. Dem Verbandsrat gehört außerdem der Vorsitzende des Sonderausschusses für das genossenschaftliche Elektrizitätswesen an.

Unterverbände:

1) Cosel.

Unterverbandsleiter: Pfarrer Buschmann, Kostenthal, Kreis Cosel. Stellvertreter: Landwirt Norbert Wüschel, Leuschütz, Kr. Cosel. 42 Kreditgenossenschaften, 54 Elektrizitätsgenossenschaften, 2 Molkerei-Genossenschaften, 1 Bezugs- und Absatzgenossenschaft, 1 Brennerei-Genossenschaft, 3 sonstige Genossenschaften; **zuf. 103 Gen.**

2) Falkenberg.

Unterverbandsleiter: Bauer Friedrich Scholz, Stroschütz, Kreis Falkenberg. Stellvertreter: Hauptlehrer Rinne, Groß-Schnellendorf, Kreis Falkenberg. 29 Kreditgenossenschaften, 37 Elektrizitäts-Genossenschaften, 1 Milchverwertungs-Genossenschaft; **zuf. 67 Gen.**

3) Gleiwitz.

Unterverbandsleiter: Lehrer Paul Wybranitz, Ostropa, Kreis Gleiwitz. Stellvertreter: Bauer Viktor Kampe, Ostropa, Kreis Gleiwitz.

55 Kreditgenossenschaften, 2 Elektrizitäts-Genossenschaften, 1 Molkerei-Genossenschaft, 1

- Bezugs- und Absatzgenossenschaft, 2 Brennerei-Genossenschaften, 1 sonstige Genossenschaft; **zus. 62 Gen.**
- 4) Groß-Strehlitz.**
Unterverbandsleiter: Bauer Thomas Ronieško, Gr.-Strehlitz, Kreis Gr.-Strehlitz. Stellvertreter: Bauer Valentin Gawlik, Kosmierz, Kreis Gr.-Strehlitz. 15 Kreditgenossenschaften, 1 sonstige Genossenschaft; **zus. 16 Gen.**
- 5) Grottkau.**
Unterverbandsleiter: Gemeindevorsteher August Zieboldz, Dichtenberg, Kreis Grottkau. Stellvertreter: Bauer Josef Wachsmann, Tharnau, Post Grottkau. 17 Kreditgenossenschaften, 28 Elektrizitäts-Genossenschaften, 1 Molkerei-Genossenschaft, 1 Bezugs- und Absatzgenossenschaft, 1 sonstige Genossenschaft; **zus. 48 Gen.**
- 6) Kreuzburg.**
Unterverbandsleiter: Pastor Weigelt, Würbich, Kreis Kreuzburg. Stellvertreter: Lehrer Schulz, Prittitz, Kreis Kreuzburg. 37 Kreditgenossenschaften, 26 Elektrizitäts-Genossenschaften, 3 Molkerei-Genossenschaften, 5 Brennereigenossenschaften, 10 sonstige Genossenschaften; **zus. 81 Gen.**
- 7) Leobschütz.**
Unterverbandsleiter: Bauer Walter Müller, Piltzsch, Kreis Leobschütz. Stellvertreter: Kaufmann Karl Janosch, Pommerwitz, Kreis Leobschütz. 43 Kreditgenossenschaften, 68 Elektrizitätsgenossenschaften, 3 Molkereigenossenschaften, 3 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 5 sonstige Genossenschaften; **zus. 122 Gen.**
- 8) Reisse.**
Unterverbandsleiter: Bauer Max Schwobe, Witt-Bette, Kreis Reisse. Stellvertreter: Landwirt von Schröter, Blumenthal, Kreis Reisse. 45 Kreditgenossenschaften, 59 Elektrizitätsgenossenschaften, 5 Molkerei-Genossenschaften, 1 Brennerei-Genossenschaft; **zus. 110 Gen.**
- 9) Neustadt.**
Unterverbandsleiter: Bauer Eduard Augustin, Rosenberg, Kreis Neustadt. Stellvertreter: Molkereidirektor Franz Ulrich, Wilkau, Kreis Neustadt. 51 Kreditgenossenschaften, 76 Elektrizitätsgenossenschaften, 10 Molkereigenossenschaften, 1 Bezugs- und Absatzgenossenschaft, 1 Brennereigenossenschaft, 3 sonstige Genossenschaften; **zus. 142 Gen.**
- 10) Oppeln.**
Unterverbandsleiter: Bauer Eduard Apostel, Krappitz, Kreis Oppeln. Stellvertreter: Bauer

Karl Rimpler, Dombiohammer, Kreis Oppeln.

61 Kreditgenossenschaften, 57 Elektrizitätsgenossenschaften, 2 Molkereigenossenschaften, 1 Brennereigenossenschaft, 2 sonstige Genossenschaften; **zus. 123 Gen.**

11) Otmachau.

Unterverbandsleiter: Bauer Richard Beier, Woiß, Kreis Grottkau. Stellvertreter: Bankvorsteher Stanjek, Otmachau, Kreis Grottkau.

18 Kreditgenossenschaften, 27 Elektrizitätsgenossenschaften, 1 Molkereigenossenschaft, 1 Bezugs- und Absatzgenossenschaft, 1 Brennereigenossenschaft; **zus. 48 Gen.**

12) Ratibor.

Unterverbandsleiter: Pfarrer Edgar Wolf, Benkowitz, Kr. Ratibor. Stellvertreter: Kaufmann Burkert, Ratibor, Kreis Leobschütz.

40 Kreditgenossenschaften, 42 Elektrizitätsgenossenschaften, 2 Molkereigenossenschaften, 4 sonstige Genossenschaften; **zus. 88 Gen.**

13) Rosenberg-Guttenberg.

Unterverbandsleiter: Landwirt Duda, Dzielna, Kreis Guttenberg. Stellvertreter: Rektor Gottwald, Landsberg, Kreis Rosenberg.

24 Kreditgenossenschaften, 11 Elektrizitätsgenossenschaften, 4 Molkerei-Genossenschaften, 6 Brennereigenossenschaften, 4 sonstige Genossenschaften; **zus. 49 Gen.**

Stand am 31. Dezember 1933:

Insgesamt: 1059 Gen.

Das Zentralinstitut für den genossenschaftlichen Geldverkehr

ist die Provinzial-Genossenschaftsbank e. G. m. b. H. zu Oppeln; Filialen in Reisse, Gleiwitz und Leobschütz. Geschäftsführer: Bankdir. Fröhlich, Bankdir. Dr. Feige.

Das Zentralinstitut für den genossenschaftlichen Warenverkehr

ist die Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien (Raiffeisen) e. G. m. b. H. zu Oppeln mit Filialen in Bauerwitz, Bischofswalde, Falkenberg, Gr.-Carlowitz, Gr.-Strehlitz, Grottkau, Kalkau, Klodebach, Konstadt, Leobschütz, Mochau, Mocker, Reisse, Neustadt, Oberglogau, Oppeln, Otmachau, Peiskretscham, Piltzsch, Ratibor, Lost, Rosenberg.

Den genossenschaftlichen Viehabsatz

vermittelt die Viehverwertung Oberschlesien e. G. m. b. H., Oppeln, Geschäftsstelle Gleiwitz.

Die genossenschaftliche Eierverwertung

vermittelt die Eierzentrale Oberschlesien e. G. m. b. H. zu Oppeln.

Hauptabteilung IV.

(Deutscher Landhandelsbund e. V.).

Hauptabteilungsleiter: Richard Hoheisel, Falkenau. Dienststelle: Falkenau, Kreis Grottkau, Fernruf Falkenau 8 und 18. Die Hauptabteilung IV gliedert sich in 7 Fachgruppen mit 7 Fachberatern.

Redner: Landesobmann Rimpler.

Krs. Cosel: Cosel, Sonntag, 5. November, 14 Uhr.

Gnadenfeld, Sonntag, 5. November, 16,30 Uhr.

Krs. Rosenberg: Rosenberg, Dienstag, 7. Nov., 16,30 Uhr. Landsberg, Dienstag, 7. November, 15,30 Uhr.

Krs. Kreuzburg: Konstadt, Mittwoch, 8. November, 1/2 10 Uhr.

Krs. Ratibor: Ratibor, Donnerstag, 9. November, 10 Uhr.

Krs. Gleiwitz: Gleiwitz, Freitag, 10. November, 10 Uhr.

Peiskretscham, Freitag, 10. November, 15 Uhr.

Krs. Leobschütz: Leobschütz, Sonnabend, 11. Nov., 11 Uhr.

Ratibor, Sonnabend, 11. November, 15 Uhr.

Bekanntmachungen der Hauptabteilung I.

Wahlkundgebungen

Bauern-Versammlungen.

Redner: Landesbauernführer Slawik.

Krs. Neustadt: Rose, Sonnabend, 4. November, 19 Uhr.

Krs. Falkenberg: Falkenberg, Sonntag, 5. Nov., 15,30 Uhr.

Krs. Oppeln: Krappitz, Dienstag, 7. November, 10 Uhr.

Krs. Gr.-Strehlitz: Gr.-Strehlitz, Mittwoch, 8. 11., 10 Uhr.

Krs. Guttenberg: Guttenberg, Donnerstag, 9. Nov., 10 Uhr.

Schierola, Donnerstag, 9. November, 14,30 Uhr.

Krs. Grottkau: Otmachau, Freitag, 10. November, 10 Uhr.

Krs. Neustadt: Neustadt, Sonnabend, 11. November, 10 Uhr.

Oberglogau, Sonnabend, 11. November, 15 Uhr.

Spendet für die Winterhilfe!

Aus den Kreisbauernschaften

Neisse

Geschäftsstelle: Neisse, Bahnhofstr. 3. Fernruf 499.

Glückwunsch.

Der Ortsbauernführer und Gemeindevorsteher Herr Paul Drutschmann zu Ober-Feustritz, Kreis Neisse, beschließt am 1. November d. Js. sein 50. Lebensjahr. Zum Abrahamsfeste des früheren langjährigen Ortsgruppenführers und Mitbegründers des Landbundes wünschen wir dem Jubilar Gottes reichsten Segen. Ad multos annos!
Kreisbauernschaft Neisse. Kreislandbund Neisse.

Falkenberg OS.

Geschäftsstelle: Falkenberg OS., Hotel „Weißer Schwan“,
Fernruf 97.

Sprechtage.

Silbersdorf: Dienstag, 7. November, von 10 bis 13 Uhr bei Glödek.

Lamsdorf: Freitag, 10. November, von 10 bis 13 Uhr bei Klimke.

Oppeln

Geschäftsstelle: Oppeln, Helmut Brücknerstr. 45. Fernruf 3033.

Versammlung.

Am Mittwoch, 18. Oktober, hielt die Ortsgruppe Hittlersee unter Leitung des Ortsbauernführers Joniek eine gut besuchte Versammlung ab, zu der auch Landesobmann Rimpler, Dembiohammer, Geschäftsführer Bielefeld und die Herren Oberförster Grzeschit und Dibrich-Oppeln erschienen waren. Herr Bielefeld hielt einen Vortrag über die Bedeutung des Winterhilfswerkes und verlas einen Aufruf des Landesbauernführers Slawik. Darauf wurde zu der Staubedenfrage und der damit zusammenhängenden Umsiedlung Stellung genommen. Landesobmann Rimpler sprach alsdann über die letzten außenpolitischen Ereignisse und forderte die Anwesenden auf, bei den kommenden Wahlen am 12. November sich geschlossen hinter die Regierung und unseren Volkskanzler zu stellen. Mit dem Horst Wessel-Lied wurde die Versammlung geschlossen.

Sprechtage.

Krappitz: Dienstag, 7. November, von 8 bis 11 Uhr (Gasthaus Wittmann).

Carlsruhe: Donnerstag, 9. November, von 8 bis 11 Uhr (Gasthaus Hensel).

Alt-Budlowitz: Donnerstag, 23. November, von 9 bis 11 Uhr (Gasthaus Mosa).

Wir bitten, zu den Sprechtagen rechtzeitig zu erscheinen und alle Unterlagen, die zu einer Besprechung führen sollen, mitzubringen.

Groß-Strehlitz

Geschäftsstelle: Gr.-Strehlitz, Lubliner Str. 23. Fernr. Nr. 218.

Fernsprechan-schluss der Geschäftsstelle.

Die Kreisgeschäftsstelle ist ab sofort unter Nr. 218 an das Fernspreknetz Groß-Strehlitz angeschlossen.

Sprechtage im Kreise.

Freidorf: Donnerstag, 9. November, von 9—12 Uhr vorm.

Ujest: Freitag, 10. November, von 9—12 Uhr vorm.

Kreuzburg

Geschäftsstelle: Oppelner Straße 8, Fernruf 664.

Versammlungen.

Wir haben in Verbindung mit der politischen Leitung der NSDAP. im Kreise 98 Versammlungen angesetzt, so daß einige Gemeinden zwei Vorträge bekommen. — Die Ortsbauernführer bitten wir, auf diese Versammlungen, die durch Aushang bekannt gemacht werden, aufmerksam zu machen. — Die bereits abgehaltenen Wahlversammlungen, in denen Kreisbauernf. Schmitzgel und der Kreisgeschäftsführer gesprochen haben, waren gut besucht.

In den letzten acht Tagen vor der Wahl wird gebeten, die Geschäftsstelle nur in den dringendsten Fällen am Vormittag aufzusuchen.

Führertagung.

Für Sonnabend, den 4. November d. Js., nachmittags 4 Uhr laden wir alle Bezirks- und Ortsführer der Umgebung von Bittchen zu dem an diesem Tage stattfindenden Sprechtag (Versammlung) ein. Versammlungsort: Hotel Dakibor.

Winterhilfswerk.

Die Meldungen einer Anzahl Ortsbauernschaften über die Sammelergebnisse stehen noch aus. Wir bitten die Herren Ortsbauernführer, die Meldung umgehend an die Geschäftsstelle Kreuzburg, Oppelner Straße 8, zu erstatten.

Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg

Geschäftsstelle: Gleiwitz, Oberwallstr. 42. Fernruf 4495.

Achtung! Wahlkundgebungen!

Die Landesbauernschaft Oberschlesien hat in Uebereinstimmung mit dem Untergau der NSDAP. für den Dienstbereich der Kreisbauernschaft Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg folgende Wahlkundgebungen festgesetzt:

Freitag, 10. November, vorm. 10 Uhr in Gleiwitz, Restaurant „Bier Jahreszeiten“ (Rohmarkt).

Freitag, 10. November, nachmittags 3 Uhr, in Peiskretscham, Hotel Meyer.

Einladungen ergehen durch die Ortsbauernführer!

In diesen Wahlkundgebungen spricht Herr Landesobmann Rimpler, Oppeln. Es wird erwartet, daß alle Bauern an diesen Kundgebungen teilnehmen.

Glückwunsch.

Der frühere Bauer, jetzt Auszügler Johann Fikle in Schönwald, Dorfstraße 176, welcher Mitbegründer der 1. Bauernorganisation in Schönwald im Jahre 1888 ist und seit dieser Zeit ununterbrochen als eifriges Mitglied tätig war, begeht am 5. November im Alter von 75 Jahren mit seiner Ehefrau Anna das Fest der goldenen Hochzeit.

Wir gratulieren dem Jubelpaar auf das herzlichste und wünschen ihm Gottes reichsten Segen für den Lebensabend. Der Jubilar, welcher sich stets selbstlos für die Gemeinde und ganz besonders für den Bauernstand eingesetzt hat, möge ein Vorbild sein für unsere Jugend.

Ortsbauernschaft Schönwald.

Beihilfen für Sauergruben.

Aufgrund zahlreicher Anfragen teilen wir hierdurch mit, daß noch Beihilfen zur Errichtung von Sauergruben zur Verfügung stehen. Anträge können bei der Geschäftsstelle der Kreisbauernschaft und bei der Landwirtschaftsschule gestellt werden.

Versammlungen.

Zahlreiche Ortsbauernführer haben dringend um Abhaltung von Versammlungen gebeten. Wir haben bereits in der letzten Nummer der Zeitschrift darauf hingewiesen, daß bis zum 12. November, dem Volksentscheidstage für deutsche Ehre und Freiheit, reine landwirtschaftliche Versammlungen nicht stattfinden, sondern nur politische Versammlungen. Eine Zersplitterung der Kräfte bis zum 12. November muß unbedingt vermieden werden.

Sprechtage in Loß.

Der nächste Sprechtag im Bezirk Loß findet am Montag, 6. November, vorm. von 8,30—11,30 Uhr in Loß, Gasthaus Bergmann, statt.

Sprechtage in Peiskretscham.

Der nächste Sprechtag im Bezirk Peiskretscham findet am Mittwoch, 8. November, vormittags von 8,30 bis 11,30 Uhr in Peiskretscham, Restaurant Krzifalla, statt.

Unterlagen, die zu einer Beratung führen sollen, sind mitzubringen.

Sprechtage im Kreis Beuthen.

Die Sprechtage im Kreis Beuthen können an dem 2. Freitag im Monat November nicht abgehalten werden, da an demselben Tage die Wahlkundgebungen der Kreisbauernschaft stattfinden. Diese Sprechstunden werden deshalb auf den 3. Freitag im November verschoben und zwar:

Betr. Liquidation des O.S. Landbundes e. V.

In das Vereinsregister des Amtsgerichts Oppeln ist unter „Oberschlesischer Landbund, Oppeln“ am 24. 10. 33 eingetragen worden:

„Der Verein ist durch Beschluß der Mitgliederversammlung vom 10. August 1933 aufgelöst. Zu Liquidatoren sind 1. der Rittergutsbesitzer Hauptmann von Machui-Johnsdorf, Ottmachau-Land, 2. Herbert Freiherr von Ohlen-Oppeln, 3. als Stellvertreter: Werner Radmann-Chmiellowik, Kreis Oppeln, bestellt worden.“

Im Interesse der Beendigung der Liquidation des Oberschlesischen Landbundes stellen wir einen letzten Termin bis 15. November betr. Anmeldung etwaiger Forderungen an den Oberschlesischen Landbund.

Diese Forderungen sind zu richten an den Oberschlesischen Landbund e. V. in Liquidation, Oppeln, Malapaner Straße 1. Die Forderungen müssen bis zum 15. November unbedingt angemeldet sein, anderenfalls Verzicht auf diese Forderungen angenommen werden muß.

Die Liquidatoren.
v. Machui, Frhr. v. Ohlen.

Miedar am Freitag, 17. 11., nachm. 2,30 bis 4 Uhr, im Gasthaus Horzella.

Brosławik am Freitag, 17. 11., nachm. 4,30 bis 6 Uhr, im Gasthaus „Zur Linde“.

Wieśchowa am Freitag, 17. 11., abends 6—7,30 Uhr, im Gasthaus Golombek.

Cosel

Geschäftsstelle: Cosel, an der Wallstraße, Fernruf Cosel 694.

Versammlungen.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß Herr Landesobmann Rimpler am Sonntag, 5. November 33, um 14 Uhr in Cosel, Hotel Deutsches Haus, und um 16.15 Uhr in Gnadenfeld, Hotel Brüdergemeinde, über die bevorstehenden Reichstagswahlen sprechen wird.

Ich erlaube die Herren Bezirks- und Ortsbauernführer, zu veranlassen, daß beide Versammlungen zahlreich besucht werden, um zu beweisen, daß die Coseler Bauern geschlossen hinter ihrem großen Führer Adolf Hitler stehen.

Der Kreisbauernführer.
Mettenheimer.

Winterhilfswerk.

Die Sammlungen für das Winterhilfswerk sind im hiesigen Kreise abgeschlossen. Ihr Ergebnis ist folgendes: 2223,29 Ztr. Roggen, 70,19 Ztr. Weizen, 1069,70 Ztr. Kartoffeln, 1054 rm Holz und 1088,40 RM. in bar. Wir erlauben die Ortsbauernführer, die die Sammellisten der Geschäftsstelle noch nicht eingereicht haben, dies baldmöglichst zu tun. Das Getreide ist an die im Rundschreiben Nr. 15 vom 13. Oktober 1933 angegebene Sammelstellen bald abzuliefern. Ueber die Ablieferung der Kartoffeln ergehen noch besondere Weisungen.

„Das Reichserbhofgesetz“.

Ich empfehle der Bauernschaft des Kreises Cosel die Anschaffung der im Auftrage unseres Reichsbauernführers Waltherr Darré herausgegebenen Aufklärungsschrift „Das Reichserbhofgesetz“ von Pg. Dr. Wilhelm Saure. Dieses Buch ist gemeinverständlich geschrieben, gibt in allen Fragen des Reichserbhofgesetzes eine zuverlässige Antwort und ist für jeden Bauern ein unentbehrlicher Leitfaden. Zu beziehen durch den Verlag „Neuzeitliche Verlags- und Treuhandgesellschaft“, Berlin SW 11, Hedemannstraße 30.

Ratibor

Geschäftsstelle: Ratibor, Oberwallstraße 34. Telephon 2917.

Wahlkundgebung der Kreisbauernschaft Ratibor.

Am Donnerstag, 9. November, vormittags 10 Uhr, findet in Ratibor, „Zentralhalle“, eine Wahlkundgebung der Bauern des Kreises Ratibor statt. Redner: Herr Landesobmann Rimpler.

Wir erwarten eine geschlossene Beteiligung aller Bezirksbauernführer, Ortsbauernführer, der Führerräte und nach Mög-

lichkeit sämtlicher Mitglieder der in und um Ratibor liegenden Ortsbauernschaften.

*

Wahlversammlungen

werden in sämtlichen Ortschaften des Kreises durch die Propagandaleitung der NSDAP. einberufen. Die Ortsbauernführer wollen dafür sorgen, daß alle unsere Mitglieder diese Versammlungen besuchen!

*

Winterhilfswerk!

Unsere Sammlungen für das Winterhilfswerk haben bis jetzt folgendes Ergebnis: 1535 Ztr. Roggen, 30,29 Ztr. Weizen, 257 Ztr. Kartoffeln, 1125 rm Holz, 600 Liter Milch, 824,10 Mark bares Geld.

Es entspricht dieses Ergebnis einem Geldwert von rund 17 000 RM. Wir sagen allen Spendern unseren herzlichsten Dank für die schnelle Durchführung und Ablieferung; besonders gilt dieser Dank auch der Mühewaltung unserer Ortsbauernführer!

Kreisbauernschaft Ratibor.

Leobschütz

Geschäftsstelle: Hohenzollernplatz 4, Telephon Leobschütz 181.

Aufruf zur Volksabstimmung!

Am 12. November 1933 soll das deutsche Volk durch Stimmabgabe kundtun, ob es den Kampf unseres Kanzlers Adolf Hitler für Frieden und Gleichberechtigung billigt.

Es ist für den Bauern eine selbstverständliche Pflicht, unseren Führer in diesem Ringen nicht im Stich zu lassen. Es darf nicht vorkommen, daß ein einziger wahlberechtigter Bauer oder Landarbeiter, Mann oder Frau, seiner Wahlpflicht nicht genügt. Jeder Bauernführer hat die Aufgabe, in Verbindung mit der örtlichen Leitung der NSDAP. und anderen geeigneten Persönlichkeiten durch geeignete Aufklärung dafür zu sorgen, daß im Kreise Leobschütz ein 100 prozentiger Wahlerfolg zu verzeichnen ist. Der rein deutsche Bauernkreis Leobschütz muß und wird dieses Ziel erreichen. In den Tagen bis zum 12. November hat sich jeder unter Zurückstellung persönlicher Interessen und persönlicher Differenzen reslos zur Verfügung zu stellen.

Ich erwarte, daß mich kein einziger Bauer im Stich läßt. Wir statten hierdurch unserem Führer Adolf Hitler einen Teil unseres Dankes ab für die Errettung aus tiefer Verzweiflung, Schmach und Schande und Bedrohung durch den Bolschewismus.

Deutscher Bauer! Tue Deine Pflicht am 12. November 1933!

Heil Hitler!

Walter Müller, Kreisbauernführer.

*

Bauernkundgebung.

Zur Vorbereitung der Volksabstimmung und Reichstagswahl finden im Kreise Leobschütz im Benehmen mit der Kreisleitung der NSDAP. außer den örtlichen Versammlungen Bauernkundgebungen in Leobschütz und Ratibor statt.

Sonnabend, den 11. Nov. 1933, um 11 Uhr in Leobschütz.

Sonnabend, den 11. Nov. 1933, um 15 Uhr in Ratibor.

Vorausichtlich in beiden Orten auf dem Ringe.

Es spricht in beiden Veranstaltungen der Landesobmann des Oberschlesischen Bauernstandes, Pg. Rimpler, Dembioghammer.

Es wird erwartet, daß sich an beiden Kundgebungen die Bauernschaft des Kreises je nach der örtlichen Lage geschlossen beteiligt. Kein Bauer, keine Bäuerin, kein Jungbauer dürfen fehlen, um zu beweisen, daß das Landvolk geschlossen bereit ist, für die Parole unseres Führers Adolf Hitler „Frieden und Gleichberechtigung“ einzutreten.

Heil Hitler!

Walter Müller, Kreisbauernführer.

*

Ortsführertagung.

Am Sonnabend, 21. Oktober, hatte die Kreisbauernschaft die Ortsführer nach Leobschütz zusammengerufen, um ihnen die Aufgaben in dem bevorstehenden Wahlkampf darzulegen. Kreisbauernführer Müller begrüßte alle Erschienenen, den stellvert. Kreisleiter Josing, den jetzigen Kreisleiter Büchs, den Propagandaleiter des Untergaues Schlesien, sowie verschiedene andere Herren der Kreisleitung. Er wies auf die Wichtigkeit der Volksabstimmung am 12. 11. 1933 hin und ermahnte alle Ortsführer, sich unter Zurückstellung aller persönlichen Gegensätze voll und ganz dafür einzusetzen, daß bei der Volksabstimmung ein 100 prozentiger Erfolg erreicht wird. Im Anschluß daran referierte Geschäftsführer von Rothkirch über das Winterhilfswerk, das im Kreise folgendes Ergebnis gehabt hat: Roggen 3 703,89 Ztr., Kartoffeln 388,50 Ztr., Weizen 17,85 Ztr., Gerste 1,30 Ztr., Hafer 1 Ztr., Brot 3 Stüd., Reis 0,20 Ztr., Rohle 35 Ztr., Geld 461,34 RM. Der Kreisleiter der Winterhilfe, Studienrat Schneider, machte

noch nähere Angaben über die Verteilung der Spenden. Der Geschäftsführer gab weiter bekannt, daß der Aufbau der Bauernschaft im Kreise nunmehr endgültig vollendet sei und sich insgesamt 5 230 Bauern mit insgesamt 218 268 Morgen landwirtschaftlich und 6 169 Morgen forstwirtschaftlicher Fläche organisiert haben. Die 50 Bauern, welche sich ausgeschlossen haben, hätten als Besennte zu gelten, und kein deutscher Bauer dürfe sich mehr, mit ihnen

an einen Tisch setzen. Im Anschluß daran sprachen der stellvert. Kreisleiter Josing und der Propagandaleiter des Untergaues, welcher über die Richtlinien des Wahlkampfes referierte. Am Schluß der Versammlung ergriff der neue Kreisleiter Büchs das Wort. Er versprach, sich restlos für den Kreis einzusetzen und gab der Erwartung Ausdruck, daß sich alle restlos hinter seine Führung stellen werden.

Oberschlesische Jungbauernschaft

Mitteilungen der Geschäftsstelle

Berichtigung.

Achtung! Jungbauernführer!

In den in der letzten Nummer der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ festgesetzten Terminen der Besprechungen zur Vorbereitung der Wahl sind einige wesentliche Änderungen eingetreten bezgl. Tag, Zeit und Lokal. Alle Bezirks- und Ortsführer werden dringend darauf aufmerksam gemacht, dieses zu beachten. Die den Bezirksführern zugegangenen schriftl. Einladungen behalten also ihre Gültigkeit.

Es finden folgende Besprechungen statt:

Sonnabend, 4. Nov. 1933, 9,00 Uhr, Reiffe, „Bürgerl. Brauhaus“,
Sonnabend, 4. Nov. 1933, 19,00 Uhr, Paschtan, „Schles. Hof“,
Sonnabend, 4. Nov. 1933, 15,00 Uhr, Dttmachau, bei Bartisch,
Sonntag, 5. November 1933, 14,30 Uhr, Oppeln, Zentralhotel.
Sonntag, 5. Nov. 33, 14,00 Uhr, Schönwald, Kr. Kreuzburg,
bei Freitag,

Sonntag, 5. November 1933, 19,00 Uhr, Pittchen,
Montag, 6. Nov. 1933, 14,00 Uhr, Guttentag, Vandw. Schule,
Montag, 6. November 1933, 10,00 Uhr, Rosenberg, bei Potrz,
Montag, 6. November 1933, 9,00 Uhr, Gr. Strehlitz, „Brauerei“,
Montag, 6. Nov. 1933, 15,00 Uhr, Peistretschau, bei Krzizalla,
Dienstag, 7. Nov. 1933, 14,30 Uhr, Beobichütz, Gesellschaftshaus,
Dienstag, 7. November 1933, 10,00 Uhr, Ratibor, Hotel Brud,
Dienstag, 7. November 1933, 10,30 Uhr, Neustadt, bei Kolbe,
Dienstag, 7. November 1933, 15,00 Uhr, Oberglogau, „Zur Post“,
Donnerstag, 9. November 1933, 9,00 Uhr, Grottkau, „Ziergarten“,
Donnerstag, 9. Nov., 14,30 Uhr, Falkenberg, „Hotel Schwam“,
Donnerstag, 9. November 1933, 10,30 Uhr, Cosel, „Odetor“,
Donnerstag, 9. Nov. 33, 15,15 Uhr, Gnadenfeld, „Brüdergemeinde“.

An diesen Besprechungen haben sämtliche Kreis-, Bezirks- und Ortsführer teilzunehmen. Darüber hinaus können alle interessierten Mitglieder teilnehmen. Jeder Ortsgruppenführer hat aus seinem Ort mindestens 3-4 Jungbauern mitzubringen.

Jeder Bezirksführer teilt sofort seinen Ortsgruppenführern die Versammlungen mit. Die in Nr. 13 „Oberschlesischer Bauernstand“ angegebenen Versammlungen haben also keine Gültigkeit. Die Versammlungen sind ungeheuer wichtig, da nebenbei Organisationsfragen besprochen werden. Für alle Führer ist Erscheinen Pflicht. Im Behinderungsfalle ist ein Vertreter zu entsenden.

Oberschlesische Jungbauernschaft.

*

Beiträge.

Nachfolgend beantworte ich eine Anzahl an mich gerichteter Briefe betr. Buchführung:

Jeder Bezirksführer erhielt anlässlich des Jungbauernkongresses am 17. September eine Buchführungsmappe. Die notwendigen Buchungen werden ab 1. Juli 1933 nachgeholt und die Eingänge und Veränderungen von Monat zu Monat eingetragen. In der breiten Textspalte werden die zum Bezirk gehörenden Ortschaften untereinander aufgeführt. In die Spalten kommen links der monatliche Mitgliederbestand der Ortschaft, rechts der eingegangene Betrag. Es können dazu auch zwei Spalten verwendet werden. Es sind besonders zu buchen die Beträge für die Jungbauernschaft (10 Pfg.) und die Beträge, die dem Bezirk verbleiben. Mitgliederbestand und Zeitraum, für welchen der angewandte Betrag zu verrechnen ist, ist auf dem Zahlartenabschnitt zu vermerken. Die Beiträge sind turnusmäßig monatlich abzusenden.

Sergus.

Jungbauernschaft Loß-Gleitwitz.

Programm für Sonntag, den 5. November in Beuthen OS.

Zum Besuch der Schlageter-Ausstellung im Oberschl. Landesmuseum sammeln sich die Jungbauern und Jungbäuerinnen um 13.15 Uhr vor dem Museum am Moltkeplatz. Es erfolgt ge-

schlossener Eintritt und wird ein Kranz am Sarge Schlageters niedergelegt. Die Ausstellungsleitung übernimmt die Führung und wird die nötigen Erklärungen geben; der Eintritt kostet 0,20 RM. Um 15 Uhr erfolgt geschlossener Abmarsch zum Gefallenen-Ehrenmal in der Schrottholzstraße und zum Horst Wessel- und Selbstschützendenkmal. 16,30 Uhr wird in der Aula der Lehrerakademie der Leiter der heimatländlichen Abteilung des Museums, Hochschullehrer Perlick einen Lichtbildervortrag über: „Bäuerliches Brauchtum in Oberschlesien und seine Pflege“ halten. Anschließend wird ein politischer Vortrag über die Fragen der Wahl aus beruflichem Munde folgen. Kurz sollen auch wirtschaftliche Fragen von den Vertretern der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle zur Sprache kommen. Abends 8 Uhr (20) wird im Saale des Promenadenrestaurants das Erntefestspiel „Oberschlesische Ernte“, das am Erntedankfest von jungen und alten Kossberger Bauern und Bäuerinnen aufgeführt wurde, wiederholt. Bodenständige, bäuerliche Trachtentänze werden zu dem gemüthlichen Teil überleitet, der dann alle noch recht lange beisammen halten soll. Jungbauern, Jungbäuerinnen, zeigt Zusammenhalt und echte Dorfkultur, beteiligt auch geschlossen. Wer irgend kann, nehme schon am Vormittag 9 Uhr an gemeinsamen Kirchgang teil. Nach demselben findet eine Besichtigung des landwirtschaftlichen Großmarktes mit Verteilungshalle, des Schlachtviehmarktes, des Schlachthaus pp. statt. Kleidung nach Möglichkeit Tracht oder Uniform. Auch aus der übrigen Provinz sind die Jungbauern und Jungbäuerinnen eingeladen und wären besonders die Führergruppen gern gesehen.

Jungbauernschaft Grottkau-Niederreis.

Am 19. Oktober fand im Grottkauer Ziergartenhalle eine Arbeitsgemeinschaft der Jungbauernschaft statt, die trotz der ungünstigen Zeit von ca. 450 Jungbauern besucht war. Kreisführer Tüfke-Dt. Leipzig eröffnete die Tagung und begrüßte unter den Erfahrenen besonders den Referenten des Tages, Dr. v. Prondzinski, Landw.-Rat Dr. Hülsmann, Landw.-Lehrer Dr. Goeldner und den Geschäftsführer der Kreisbauernschaft Böhm, der anstelle des verhinderten Kreisbauernführers erschienen war. Darauf referierte Dr. v. Prondzinski über das „Reichserbhofgesetz“, woran sich eine äußerst lebhaft Aussprache angeschlossen. Herr Böhm überbrachte die Grüße des Kreisbauernführers und forderte alle Jungbauern auf, am 12. November ein machtvolles Bekenntnis für das neue Deutschland abzulegen. Nachdem Landw.-Rat Dr. Hülsmann über die Wirtschaftsmassnahmen der Regierung gesprochen und zum regen Besuch der Landw.-Schule aufgefordert hatte, schloß der Kreisführer nach Bekanntgabe einiger Anordnungen die sehr anregend verlaufene Versammlung. Anschließend fand eine Führerbesprechung statt.

Jungbauernschaft Neustadt.

Versammlung in Altstadt.

Am 22. Oktober fand im Gasthaus Klibor in Altstadt eine gut besuchte Versammlung der Jungbauernschaft des Bezirkes Zülz statt, welcher eine Ortsführerbesprechung vorausging. Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des stellvertretenden Bezirksführers Margobdo-Vofesgründ ergriff Kreisführer Kiefer-Kohlsdorf das Wort zur politischen Lage. Er wies vor allem auf die von der Reichsregierung für den Bauernstand getroffenen Massnahmen hin, welche dazu angetan sind, den deutschen Bauern als Nährstand des deutschen Volkes zu erhalten. Der Bauer und insbesondere der Jungbauer begrüße es, daß endlich die gesamte Bauernschaft in einer großen Organisation zusammengefaßt ist und habe das Vertrauen zu Reichsminister Adolf Hitler, daß ihm der Wiederaufbau an Volk und Vaterland gelingen werde. Kreisführer Kiefer forderte die Bauern auf, am 12. November ihre vaterländische Pflicht zu erfüllen und ihre Stimmen für die NSDAP abzugeben.

Oberschlesischer Siedler

Neue Richtlinien für Einrichtungskredite.

Die Deutsche Siedlungsbank hat kürzlich eine Reihe wichtiger Gesichtspunkte, die bei der Vergebung von Einrichtungskrediten immer wieder eine Rolle spielen, in einem Rundschreiben zusammengefaßt, das besonders die Bedeutung gerade dieser Kredite für die Entwicklung der Siedler in interessanter Weise beleuchtet. Die Siedlungsbank verlangt von den Siedlungsgesellschaften vor allem, daß eine schematische Behandlung der Einrichtungskreditanträge unter allen Umständen vermieden wird, und gibt im einzelnen Richtlinien dafür, in welcher Weise die Gesellschaften selbst die Anträge prüfen sollen. Erfreulicherweise will die Siedlungsbank in Zukunft so weit wie möglich davon absehen, die angeforderten Kreditbeträge zu kürzen, fordert aber auf der anderen Seite mit Recht, daß die Preise für die Inventarstücke auf das gewissenhafteste abgeschätzt und daß vor allem teure Maschinenanschaffungen für die einzelne Stelle vermieden werden. Gemeinschaftliche Benutzung der Maschinen soll in Zukunft also grundsätzlich in allen Fällen angestrebt werden.

Das neue Rundschreiben ist nicht nur ein Beweis dafür, in wie eingehender Weise die Siedlungsbank bemüht ist, den Einrichtungskredit den Notwendigkeiten jeder einzelnen Siedlerwirtschaft und eines gesunden wirtschaftlichen Aufbaus des Siedlungswerks im ganzen anzupassen. Die Mahnung an die Siedlungsgesellschaften, die Kreditanträge selbstverantwortlich zu prüfen, erscheint auch im Hinblick auf die Absicht bedeutsam, von den Siedlungsunternehmungen die Bürgschaft für die Einrichtungskredite ihrer Siedler zu verlangen.

Die Durchführung des Erbhofgesetzes.

Die erste Durchführungsverordnung zum Reichserbhofgesetz vom 20. Oktober 1933 enthält im wesentlichen alle Anordnungen,

die für die Einrichtung und die Arbeitsweise der Erbhofbehörden noch erforderlich waren. Das schon im Gesetz vorgesehene Reichserbhofgericht wird unter dem Präsidium des Reichsernährungsministers stehen. Für die Siedlung besonders wichtig ist die Bestimmung, daß Siedlerstellen, die Erbhöfe werden, trotz des grundsätzlichen Belastungsverbots, mit den Reichsiedlungskrediten auch in Zukunft belastet werden dürfen, wenn die Siedlungsbehörde die Eintragungen zugelassen hat.

Wie die Frachterleichterung für die Siedlungsbaustoffe erlangt wird!

Auf Veranlassung des Reichsernährungsministers und Reichsbauernführers Darré hat die Deutsche Reichsbahngesellschaft eine 20 prozentige Frachtermäßigung beim Versand von Baustoffen, die für die Arbeiten zur Schaffung neuer Bauernhöfe gebraucht werden, gewährt. Die Erlangung dieser Frachtermäßigung ist an besondere Bedingungen geknüpft, die jetzt veröffentlicht werden.

Bei der Inanspruchnahme der Vergünstigung muß in der Spalte „Inhalt“ des Frachtbriefes außer der Inhaltsbezeichnung eine Bescheinigung des Trägers der Arbeit oder des Siedlungsträgers enthalten sein. Aus dieser muß hervorgehen, daß es sich bei diesen Sendungen um Baustoffe handelt, die unmittelbar zum Zwecke der landwirtschaftlichen Siedlung bestimmt sind. Weiter muß bescheinigt werden, daß die Arbeiten unter Mitwirkung der Deutschen Siedlungsbank, des Reichs oder des Landes ausgeführt werden.

Eine gleiche Frachtermäßigung wird übrigens für Baustoffe gewährt, die unmittelbar für Arbeiten des Sofortprogramms 1933, des neuen Arbeitsbeschaffungsprogramms, zum Zwecke der vorstädtischen Kleinsiedlung oder des Arbeitsdienstes außerhalb der Arbeitsbeschaffungsprogramme bestimmt sind. Hierbei muß der Nachweis geführt werden, daß die Durchführung der Arbeit aus öffentlichen Mitteln erfolgt.

Aus der Provinz

Auflösung der Zweigstelle Oberschlesien des Landes-Arbeitsamtes. Die Zweigstelle Oberschlesien des Landes-Arbeitsamtes in Gleiwitz ist mit Wirkung vom 31. Oktober d. Js. aufgelöst worden.

Neuer Oberbürgermeister in Reisse. Der kommissarische Oberbürgermeister der Stadt Reisse, Rechtsanwalt Haude, hat sein Amt niedergelegt. Die Stadtratsversammlung wählte zum neuen Stadtoberhaupt Regierungsrat Georg Mazur aus Beuthen OS.

In den Ruhestand versetzt wurde auf Grund des § 6 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums der Bürgermeister Dr. Hönisch in Krappitz.

100 Siedlungshäuser in Oppeln. An Stelle des verwahrlosten sogenannten Textilsoßegebäudes in Oppeln-Sakrau wird jetzt eine Siedlung für über 100 Wohnungslose errichtet werden. An Stelle verfallener Hallen werden 100 schmucke Siedlungshäuser treten, für die die Ausschreibung der Innenarbeiten bereits erfolgt ist.

Die Landesheilstätte Ziegenhals nicht mehr Eigentum der Provinzialverwaltung. In der Landesheilstätte Ziegenhals fand eine Generalversammlung des Oberschlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose statt. Der Erwerb der Landesheilstätte einschließlich des Franzensbades, der Kinderheilstätte Arnoldsdorf und des Provinzialgutes in Schönwalde wurde einstimmig beschlossen, ebenso die Überleitung des Oberschlesischen Provinzialvereins zur Bekämpfung der Tuberkulose in den Reichstuberkulose-Ausschuß, Bezirk Schlesien, an dessen Spitze der Reichsminister den Chefarzt der Anstalt, Obermedizinalrat Dr. Rickmann, berufen hat.

Gemeinden ohne Arbeitslose im Arbeitsamtsbezirk Beuthen. Die Bemühungen des Arbeitsamtes, die Arbeitslosen in Arbeitsstellen unterzubringen, hatten den Erfolg, daß die Gemeinden Nieder und Lärtschhof ab 15. Oktober 1933 frei von Arbeitslosen geworden sind.

Einlopfgericht bis Mitternacht. Am 5. November soll das Einlopfgericht in den Gaststätten bis Mitternacht verabreicht werden. Das bedeutet insofern eine Neuregelung, weil bisher nach 5 Uhr nachmittags keine Einschränkungen mehr bestanden.

Ein vierjähriges Kind von einem Kraftwagen getötet. Auf der Dorfstraße in Graafe, Kreis Falkenberg, lief der vierjährige Karl Langer in einen Kraftwagen hinein und kam unter die Räder des Wagens. Das Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es kurze Zeit darauf starb.

Oberschlesischer Kindersegen. Reichspräsident von Hindenburg hat bei dem 9. Kinde der Eheleute Häusler August Kallus in Rogowshütz (Kreis Gr. Strehlitz) die Ehrenpatenschaft angenommen. Ebenso hat der Reichspräsident bei dem 8. Kinde der Eheleute Paul Drzymalla in Colonowsta (Kreis Gr.-Strehlitz) die Ehrenpatenschaft übernommen.

Bau einer Molkerei in Reisse. In Reisse ist der Bau einer neuen Molkerei für das Frühjahr geplant. Die Molkerei soll auf der Oberährengasse errichtet werden. Die Bauarbeiten sind durch das Kreisbauamt bereits ausgeschrieben.

Von einer Kuh schwer verletzt. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich in Jariſchau (Kreis Gr. Strehlitz). Auf der Dorfstraße hielt ein Kuhgepann. In dem Augenblick, als der Gespannführer einen Strick, der heruntergefallen war, aufheben wollte, drehte sich die Kuh zur Seite und stieß dem Gespannführer das eine Horn durch die Wange. Der Verletzte mußte sofort ins Krankenhaus übergeführt werden.

Beim Holzzerkleinern ein Auge verloren. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Grundstück des Kaufmanns und Großviehhändlers Dezcyl in Groß Strehlitz. Der Kraftwagenführer Paul Paisdzios war mit Holzhacken beschäftigt, als beim Zerkleinern ein Stückchen Holz absprang und P. so unglücklich am rechten Auge getroffen wurde, daß dieses sofort auslief. Der Verunglückte mußte in die Augenklinik nach Oppeln übergeführt werden.

Sprengkapsel in Kindeshand. Einem gräßlichen Unglück fiel das 6jährige Kind des Johann Seja in Majſow, Kreis Oppeln, zum Opfer. Beim Spielen mit einer Sprengkapsel explodierte diese und verletzte den Knaben auf furchtbare Weise.

Von einem Bullen angefallen. Auf dem Dominium Stawik (Kreis Oppeln), wurde der Viehwärter Marek von einem wüthen Bullen angefallen und so übel zugerichtet, daß er in das Oppelner Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Hauptabteilung II (Landwirtschaftskammer)

Bekanntmachungen

Anmeldung zur nächsten Gartenmeister-Prüfung.

Anmeldungen zur nächsten Gartenmeisterprüfung müssen bis spätestens 30. November d. J. erfolgt sein.

Voraussetzung für die Zulassung zur Prüfung ist die Vollendung des 25. Lebensjahres, eine mindestens 9jährige Berufstätigkeit, sowie der Besuch einer gärtnerischen Fachschule. Bewerber, die keine Fachschule besucht haben, müssen durch Einreichung einer Erfahrungsarbeit nachweisen, daß sie sich durch Selbststudium theoretische Fachkenntnisse angeeignet haben. Die Prüfungsgebühr beträgt z. Zt. 30 RM. Die ausführlichen Bestimmungen über die Gartenmeister-Prüfung können gegen Erstattung von 1 RM. angefordert werden. Für die Anmeldung ist zunächst durch Karte ein Anmeldebogen anzufordern, der dann ausgefüllt wieder eingesandt werden muß. Für den Fall, daß eine Erfahrungsarbeit zu leisten ist, ist diese mit den übrigen Prüfungsunterlagen einzureichen. Anträge auf Stellung einer Aufgabe für die Erfahrungsarbeit sind darum baldmöglichst vor Ablauf der Anmeldefrist zu stellen.

Alle Schreiben sind zu richten an die Gartenbauabteilung der Landesbauernschaft, Hauptabteilung II (Landwirtschaftskammer Obereschlesien), Oppeln, Mollkestraße 43. III b 1162/33.

Bullen- und Eberförungen.

Die Landwirtschaftskammer nimmt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß bei den Kreisförungen sehr häufig Abstammungspapiere vorgelegt werden, welche von Landwirten selbst ausgestellt sind. Derartige Abstammungsnachweise haben keinerlei Beweisraft. Als amtliche Abstammungs- und Leistungs-

nachweise können nur solche anerkannt werden, die von einer Züchtervereinigung oder von der Landwirtschaftskammer ausgestellt und durch einen entsprechenden Stempel gekennzeichnet sind. IV R. 654/1/33.

Ausbildung der Landwirtschaftslehrlinge in Viehpflege, -behandlung und Melken.

Nach den neuesten Vorschriften über die Ausbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses sind die Landwirtschaftslehrlinge (Eleven) verpflichtet, an einem vierwöchigen Lehrgang an der Staatlich anerkannten Viehpflege- und Melkerschule teilzunehmen.

Derartige Kurse, die den jungen Landwirt veranlassen sollen, sich intensiver wie bisher mit dem Viehbestand neben der Ackerwirtschaft zu befassen, finden in Proskau in der Zeit vom 1. bis 28. Januar und auch Februar 1934 statt. Die Lehrgänge bieten den Teilnehmern außer der praktischen Erlernung des Melkens, der Milchprüfung und sämtlicher Stallarbeiten auch Erlangung gründlicher Kenntnisse auf den Gebieten der rentablen Milchviehfütterung, der geeigneten Aufzucht, der sachgemäßen Tierbeurteilung und Pflege des gesunden und kranken Tieres, Klauenpflege, Geburtshilfe u. a. m.

Anmeldungen zu diesen Lehrgängen werden bis zum 1. Dezember 1933 seitens der Landwirtschaftskammer entgegengenommen. Unterkunft und Verpflegung sind in den Lehrgangengebühren in Höhe von 40 RM. inbegriffen. Die Gebühren werden zweckmäßig im voraus bezahlt.

Auf derbes Schuhwerk und warme Unterwäsche ist bei der Ausrüstung für den Lehrgang Wert zu legen. IV 780/2/33.

Der Leiter der Hauptabteilung II (Landwirtschaftskammer).

Rimpler, Landesobmann.

Aus den Abteilungen der L. K.

Aus der Tierzucht Abteilung.

Der obereschlesische Landwirt braucht infolge der klimatischen Verhältnisse eine gleichmäßigere Futterbeschaffungsmöglichkeit das ganze Jahr hindurch. Er wird einen großen Teil durch Grünverfütterung und Trocknung schaffen können. Es bleibt aber ein Mangel für eine Reihe von Monaten. Hier soll und muß die Silofutterbereitung einlehen. Die Tierzucht Abteilung sieht daher schon seit Jahren eine ihrer Hauptaufgaben darin, für den Bau von Siloanlagen zu werben. Am 1. April d. J. bestanden in Oberschlesien 1357 Silograben. In den letzten 6 Monaten konnten mit Hilfe von Reichsmitteln weitere 900 Grubensilos mit einer Gesamtgröße von 29 327 cbm. gebaut werden, so daß am 1. 10. d. J. 2257 mit 78 716 cbm. unter Beratung und Unterstützung der Kammer gebaute Siloanlagen bestanden.

Da sich hier die Nachfragen über die Art und Weise der neuzeitlichen Futtermittelkonservierung häufen, werden in nächster Zeit Futtermittelkonservierungslehrgänge in allen Teilen der Provinz stattfinden.

Die Tierzucht Abteilung war bemüht, den obereschlesischen Hengstzüchtern beim Absatz der von ihnen aufgezogenen, jungen, 2½-jährigen Hengste behilflich zu sein. Erfreulicherweise haben sich dieses Mal 8 Hengstzüchter mit der überaus schwierigen Zucht von jungen Zuchthengsten befaßt und 8 Kaltblut- und 5 Warmbluthengste gezüchtet. Diese Hengste sind auf Veranlassung der Tierzucht Abteilung bereits durch den Leiter des obereschlesischen Landesbüros vorbesichtigt und es besteht Aussicht, daß ein Teil des Bedarfes an staatlichen Landbeschälern aus der obereschlesischen Zucht gedeckt wird. Falls der Ankauf in Oberschlesien geschieht, wird er eine günstige Wirkung auf das Vorwärtstreben der obereschlesischen Züchter haben, denen es erst in den allerletzten Jahren gelungen ist, sich als Hengstzüchter erfolgreich zu betätigen. Auch die obereschlesischen Eigenhengsthalter werden Gelegenheit haben, ihren Bedarf dieses Jahr in Oberschlesien einzudecken.

In der Rindviehzucht ist die gut verlaufene 19. Bullenversteigerung am 6. 10. 1933 hervorzuheben, auf der sämtliche 51 Bullen verkauft wurden. Der Gesamtdurchschnittspreis stieg von

der 18. Auktion von 440 auf 505 RM., der der schwarzbunten um 103 RM., und der roten um 195 RM.

Nach der Polizeiverordnung betreffend die Körnung von Zuchtbullen vom 12. 9. 1931 ist der Hauptabteilungsleiter II der Landesbauernschaft Oberschlesien im Einvernehmen mit dem zuständigen Kreis-Ausschuß berechtigt, zu bestimmen, von welchem Zeitpunkt ab in einem Kreise bei der Anführung eines Bullens ein Abstammungs- und Leistungsnachweis notwendig ist. Diese Bestimmung wurde bisher nur für den Kreis Kreuzburg getroffen. Zur Zeit sind aber bereits Verhandlungen mit den Kreis-Ausschüssen solcher Kreise im Gange, wo an und für sich schon früher bei den Kreisförungen ein schärferer Maßstab angelegt wurde. Es ist anzunehmen, daß in Kürze dem Kreise Kreuzburg noch 2 bis 3 Kreise folgen werden, in denen von der Frühjahrshauptförung 1934 ab nur noch Bullen mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen gefört werden.

In der Milchwirtschaft sind die Vorarbeiten für die 3 neuen Molkereiprojekte soweit gediehen, daß mit dem Bau der Molkereien in Reisse, Groß-Strehlitz und Langendorf, Kreis Gleiwitz, in Kürze begonnen wird.

Die Geschäftsstelle des Milchwirtschaftsverbandes ist z. Zt. dabei, auf Grund der von den Molkereien und Milchhändlern eingesandten Fragebogen einen neuen Organisationsplan für die Milchwirtschaft im Industriegebiet aufzustellen.

Auf der Braunen Messe in Hindenburg beteiligte sich die Tierzucht Abteilung mit einem Milchwerbe-Ausstellungsstand.

Im Auftrage des Bevollmächtigten für die Neuorganisation der Deutschen Schafzucht, Freiherrn von Gumpenberg, wurden an alle Gemeinden Oberschlesiens Fragebogen versandt, um alle Schafhalter und -züchter zu erfassen. In nächster Zeit ist mit der Gründung eines obereschlesischen Landesverbandes für Schafzucht zu rechnen.

In der Fischerei ist der gut besuchte 9. Fischlehrgang und der bereits begonnene Bau von Fischhälterungsanlagen in Beuthen zu erwähnen.

Aus den oberschlesischen Züchlerverbänden

Oberschlesische Gaugesflügelchau.

Der Gau Oberschlesien im Reichsverband der Geflügelwirtschaft, Fachschaft II (Rassegeflügelzucht) veranstaltet in der Zeit vom 24. bis 27. November 1933 in der städtischen Ausstellungshalle seine erste Gaugesflügel-Ausstellung. Die Durchführung dieser Ausstellung hat der Verein der Geflügel- und Kaninchenzüchter Gleiwitz übernommen. Eine lokale Kaninchenchau wird damit verbunden.

Nach den neuen Ausstellungsbestimmungen des Reichsverbandes der Geflügelwirtschaft ist diese Gaugesflügelchau nicht nur für Rassengeflügelzüchter zur Beschädigung offen, sondern auch für die Wirtschaftsgesflügelzucht bestimmt, welcher ebenso wie der Eierverwertung eine besondere Abteilung eingeräumt ist. Die landwirtschaftlichen Geflügelzüchter in Oberschlesien werden daher hierauf besonders aufmerksam gemacht. Nach den Reichsverbandsbestimmungen können jedoch nur Tiere mit geschlossenen Fußringen bei den Wettbewerben zugelassen werden. Anfragen sind an den Gauleiter A. Gornig, Gleiwitz, Bahnhofstraße 27, zu richten.

Bedingungen

für die Gewährung zinsloser Darlehen zur Förderung der Privathengsthaltung.

Der Reichsverband der Kaltblutzüchter Deutschlands e. V. hat vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft zur Förderung der Privathengsthaltung einen bis zum Jahre 1939 zurückzahlenden Darlehensfonds erhalten. Darlehen aus diesem Fonds können unter folgenden Bedingungen gewährt werden:

1. Die Darlehen werden direkt vom Reichsverband durch die Hand der angeschlossenen Verbände vergeben.
2. Die Darlehen werden nur Besitzern von Kaltbluthengsten gewährt, denen eine andere staatliche Förderungsmaßnahme nicht gleichzeitig zuteil wird.
3. Die Höhe der Darlehen kann bis 2000 RM. betragen, darf aber die Hälfte des Anschaffungspreises nicht übersteigen.
4. Die Darlehen sind zinslos.
5. Die Darlehen dürfen nur auf die Zeit von 1 bis 2 Jahren befristet sein.
6. Zur Sicherung der Darlehen sind die Hengste zu versichern und die Versicherungsscheine dem Reichsverband zu übereignen. Bei Abschluß der Versicherung muß auf diese Uebereignung Rücksicht genommen werden, damit nicht ein notarieller Akt erforderlich wird, der die persönliche Anwesenheit des Hauptgeschäftsführers des Reichsverbandes in jedem einzelnen Falle bedingen würde.
7. Die Sicherheitsleistung kann außerdem durch eine dritte körperliche oder juristische Person erbracht werden, deren Zahlungsfähigkeit nachgewiesen werden muß.
8. Für die Rückzahlung der Darlehen haften überdies die Verbände, durch deren Hand die Darlehensgewährung erfolgte, mit ihrem ganzen Vermögen.
9. Der Hengst, auf den ein Darlehen gegeben wird, bleibt bis zur vollkommenen Rückzahlung des Darlehens Eigentum des Reichsverbandes der Kaltblutzüchter Deutschlands.

Hengstankauf in Oberschlesien.

Es ist erfreulich zu bemerken, daß immer zahlreicher Mitglieder der Oberschlesischen Pferdezüchterverbände den Markt haben, an die Aufzucht bodenständiger Zuchthengste heranzugehen und die Mähen und Unkosten sowie das Risiko derselben nicht scheuen. Die erfolgreichste Zuchtstätte für Hengstankaufzucht ist zweifellos Korfwitz. Dort sind es wieder einzelne Stuten, die als Hengstnützer besonders in Frage kommen. So z. B. sind von der Hauptstammbuchstute „Weipe“ bereits zwei Zuchthengste in der oberschlesischen Zucht tätig, davon einer als Landbeschäler, und zwar deckt „Mephisto“ im Landgestüt Cosel und „Nestor“ in Hülbersdorf, Kreis Falkenberg. In diesem Jahre ist ein dritter Nachkomme von der Hauptstammbuchstute „Weipe“ zur Hengstförderung gemeldet.

Es besteht unter den Hengsthältern wenig Neigung, ihren Bedarf in Oberschlesien einzudecken, weil sie glauben, in anderen Provinzen besseres Material bekommen zu können. Die Qualität der in Oberschlesien gezüchteten Zuchthengste hat sich aber von Jahr zu Jahr erheblich verbessert. Die im Werbeblatt als verlässlich gemeldeten Hengste übertreffen die vorjährigen erheblich an Qualität. Auch die Auswahl ist größer als wie in den vergangenen Jahren.

In diesem Zusammenhange wird auch besonders aufmerksam

gemacht auf die bekanntlich viel größere Durchschlagskraft bodenständiger Hengste bei der Vererbung. Ein besonders gutes Beispiel hierfür ist der Hengst „Frühling von Niemertsheide“, der erst als 3½-jähriger vom Landgestüt Cosel angelauft wurde. „Frühling von Niemertsheide“ ist der erste langschwweifige Hengst im Landgestüt Cosel. Wenn die Langschwweifigkeit auch nicht dazu dient, seinen Typ zu verbessern, denn die Augen der Züchter sind an die lupierten Oldenburger Hengste gewöhnt, so hat sich doch erwiesen, daß „Frühling von Niemertsheide“ ein Vererber allerbesten Klasse ist. Seine Fohlen standen bei der Fohlenprämierung in Gleiwitz an erster Stelle. Die acht Frühlingstinder wurden überwiegend mit ersten Preisen ausgezeichnet, denn sie übertrafen an Entwicklungsfreudigkeit die Nachkommen von Original Oldenburger Hengsten.

Um die Bodenständigkeit von Zuchthengsten zu betonen und ihre bessere Durchschlagskraft zu unterstreichen, hat die Landesbauernschaft, Hauptabteilung II beschlossen, bodenständige Hengste bei der Herbstprämierung mit verdoppelten Prämien zu bedenken.

Außerdem fördert der Ankauf von Hengsten in Oberschlesien das Interesse der Züchter und macht sich vorteilhaft bemerkbar in dem beschleunigten Vorwärtsschreiten der Zucht. Die Gleiwitzer Züchter haben den Hengst „Frühling von Niemertsheide“ nicht nur wegen seiner guten Form und seines guten Ganges gewählt, sondern weil er in Oberschlesien gezüchtet war und weil ihnen die Stammzucht Niemertsheide durch verschiedene Pferdeschauen bekannt war. Sie haben gerade mit der Auswahl dieses Hengstes einen besonders guten Griff gemacht und wir glauben, daß diejenigen oberschlesischen Züchter, welche sich auf eigener Scholle gezüchteter Hengste bedienen, besondere Vorteile davon haben werden.

Die in Oberschlesien gezüchteten Hengste haben außerdem den Vorteil besonderer Preiswürdigkeit und sie ersparen dem Hengsthälter die weiten und kostspieligen Reisen nach dem Rheinland oder nach Oldenburg.

Der Sachbearbeiter für Pferdezüchtung (Landwirtschaftsrat Figulla-Doppeln) steht den Hengsthältern beim Ankauf von Zuchthengsten stets zur Verfügung zur Beratung.

Die Rassenzugehörigkeit des deutschen Hengstbestandes im Jahre 1933.

Das Statistische Reichsamt hat erfreulicherweise auch in diesem Jahr die vom Reichsverband der Kaltblutzüchter Deutschlands angeregte Erhebung über den deutschen Hengstbestand durchgeführt. Gegenüber dem Vorjahre hat sich die Gesamtzahl der staatlichen und geförderten Hengste von 5713 Stück auf 5904 Stück erhöht.

Davon entfallen auf:

Kaltblut	3484	(1932 = 3341)	Hengste,
Warmblut	2316	(1932 = 2271)	Hengste,
Bollblut	63	(1932 = 63)	Hengste,
Traber	41	(1932 = 38)	Hengste,
Summa:	5904	(1932 = 5713)	Hengste.

Stellt man die Kaltblut- und Warmbluthengste gegenüber, so ergibt sich ein Verhältnis von 60,1 : 39,9.

Besonders wichtig ist die Verteilung des Besitzverhältnisses der Hengste bei diesen beiden Zuchtrichtungen.

	Kaltblut	Warmblut
In staatlichem Besitz	1061 Hengste 30,4%	1694 Hengste 73,1%
In gen.-schäftl. Besitz	654 Hengste 18,7%	105 Hengste 4,5%
In privatem Besitz	1769 Hengste 50,9%	517 Hengste 22,4%
Zusammen:	3484 Hengste 100%	2316 Hengste 100%

Man ersieht daraus, daß in der Kaltblutzucht rund 70 Prozent der Hengsthaltung in den Händen der privaten Züchterschaft ruht. Allerdings kann sich die Züchterschaft verschiedener staatlicher Unterstützungen zu diesem Zwecke erfreuen. In der Warmblutzucht aber hält der Staat auf seine Rechnung 73,1 Prozent sämtlicher Hengste.

Bergleicht man diese Zahlen mit denen des Vorjahres, dann kann man eine Zunahme in erster Linie bei der privaten Hengsthaltung feststellen. Es ist dies wiederum ein Beweis dafür, daß die freie Wirtschaft sich den jeweils gegebenen Verhältnissen am schnellsten anpaßt. Denn in diesem Jahre hat die Zuführung der Stuten zu Hengsten sehr stark zugenommen, so daß ein Verdienst bei der Hengsthaltung zu erwarten stand, den die Züchterschaft sofort auszunutzen bereit war. Andererseits muß man jedoch erwägen, daß bei einer umgekehrten Entwicklung der Wirtschaftslage auch die Privathand zuerst dazu bereit ist, sich einzuschränken. Es muß also in der Pferdezüchtung ein Ausgleich auf

gesunder Grundlage zwischen der staatlichen und privaten Hengsthaltung gewahrt werden.

Außerdem hat das Statistische Reichsamt seine Erhebung über die Decktätigkeit der gekörten Hengste und Landbesitzer für das Jahr 1932 zum Abschluß gebracht. Insgesamt wurden 257 774 Stuten gedeckt und zwar von Kaltbluthengsten 166 961 Stuten, von Warmbluthengsten 89 075 Stuten und von Vollbluthengsten

1738 Stuten. Demnach wird der Anteil des Kaltbluts an dem Fohlenjahrgang 1933 65 Prozent, der des Warmbluts 35 Prozent betragen. Die Kaltbluthengste deckten durchschnittlich 49 Stuten, die Warmbluthengste 39 Stuten. Im laufenden Jahre wurde erfreulicherweise bei einer allgemeinen stärkeren Stutenzuführung eine besondere Belegung der Warmblutzucht beobachtet.
Dr. K.

Aufsätze

Die Bewirtschaftung von fließenden Gewässern

(Vortrag, gehalten von Universitätsprofessor Dr. W. Wunder, Zoologisches Institut, Breslau, anlässlich des 9. Oberschlesischen Fischereifahrttages am 13. Oktober 1933 in Oppeln.)

In der Teichwirtschaft sind wir imstande, das Wasser aus unseren Teichen vollkommen abzulassen und die Besetzung und Vor-ausberechnung des Ertrages in exakter Weise vorzunehmen. Bei der Bewirtschaftung fließender Gewässer ist dies nun etwas anderes. Es ergibt sich überhaupt die Frage, ob wir bei der sichereren Nutzung eines Baches, eines Flusses oder eines Stromes in exakter Weise die Erträge regulieren und womöglich steigern können.

Sicherlich trifft dies zu für den Forellenbach, der noch nicht verschmutzt ist durch Abwässer und der sich noch in einem natürlichen Zustand befindet. Hier ergibt sich die Frage, was wir einsetzen sollen, ob wir den Ertrag durch künstliche Eingriffe steigern können, und mit welchen Fischarten wir arbeiten können. Man hat sich eine Zeitlang in Deutschland von der Einbürgerung ausländischer Fischarten in unseren Gewässern große Erfolge versprochen. So dachte man, daß die amerikanische Regenbogenforelle zweifellos unserer einheimischen Bachforelle in vieler Hinsicht überlegen sei, und daß sie beim Aussetzen in Bäche einen sehr guten Erfolg verspreche. Es ist richtig, daß nach der künstlichen Erbrütung die amerikanische Regenbogenforelle leichter aufzuziehen ist. Das Ablachen findet im Frühjahr statt, während die Bachforelle im Winter laicht. Die Dotterbrut ist bei der Regenbogenforelle viel leichter groß zu ziehen, während die Bachforelle beim Uebergang von der Dotterernährung äußerst empfindlich ist. Die Regenbogenforelle zeigt aber auch ein viel besseres Wachstum. Man kann deshalb für die Forellenzucht in Teichen die Regenbogenforelle nur aufs Beste empfehlen. Anders ist es dagegen mit der Besetzung fließender Gewässer. Beim Aussetzen in die Bäche zeigt sich die Regenbogenforelle als schlimmster Feind der Bachforelle. Der Ausländer verdrängt die heimische Fischart, die er auftritt, wo er ihrer habhaft werden kann. Wollte nun aber der Bewirtschafter eines Baches nunmehr seine Hoffnung darauf setzen, daß dann die raschwüchsiger Regenbogenforelle in seinen Bächen verbleibt, so wäre dies ein Trugschluß. Die Regenbogenforelle wandert nämlich aus den Bächen in die Flüsse und ins Meer aus. Und so hat derjenige, der sie in der schönsten Erwartung in seine Bäche ausgesetzt hat, das Nachsehen. Es bleibt uns also nichts anderes übrig, als reumütig zu unserer einheimischen Bachforelle zurückzukehren.

Wir werden jedoch die Forellen nicht nur, so wie es ihnen beliebt, wild laichen lassen, sondern wir werden zur künstlichen Erbrütung der Eier und zum Aussetzen von Dotterbrut schreiten müssen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß bei der künstlichen Erbrütung ein sehr viel höherer Prozentsatz der Eier befruchtet wird und Junge auskriechen läßt, als dies im Freien der Fall ist. Wir können annehmen, daß im Freien nur 10 Prozent der Eier sich zu jungen Fischen entwickeln, während wir bei der künstlichen Erbrütung 90 Prozent der Eier zur Entwicklung bringen können. Zweifellos bedeutet die künstliche Befruchtung und die Entwicklung der Fischeier in Bruthäusern für die gesamte Fischzucht einen großen Erfolg und der Bewirtschafter fließender Gewässer muß sich diesen Erfolg zunutze machen, indem er entweder selbst ein Bruthaus anlegt und die künstliche Befruchtung und Erbrütung vornimmt, oder indem er von einer Forellenzuchtanstalt befruchtete Eier oder Dotterbrut bezieht. Wir haben dann einen Ausgangspunkt und wissen genau, was wir in einen Bach ausgesetzt haben.

Es könnte sich nun der Bewirtschafter eines Forellenbaches einbilden, daß er umsomehr Fische aus seinem Gewässer herausholen könne, je mehr er einsetze. Das ist jedoch keineswegs richtig. Die alte Vorstellung, daß der Fisch vom Wasser lebe, ist ja heute schon bei allen Praktikern als irrig erkannt. So ist es denn unsere Aufgabe, uns die Frage vorzulegen, wovon sich überhaupt diese

Tiere ernähren und ob wir etwas zur Steigerung der Erträge in einem Forellenbach tun können. Zunächst einmal ist zu betonen, daß sich die Forellen in Ermangelung einer anderen Nahrung und dann wenn sie keinen richtigen Wohnraum haben, gegenseitig auffressen. Je mehr Forellen wir also in einen Bach aussetzen, umso ungünstiger werden von einer gewissen Zahl an die Lebensbedingungen. Es benötigt nämlich jeder dieser Fische seinen bestimmten Lebensraum, oder, wenn wir so sagen wollen, sein Jagdgebiet, von dem er den Nachbarn verjagt, wenn er wagen wollte, die Grenze zu überschreiten. Wie ist nun ein solches Jagdgebiet einer Bachforelle beschaffen? Wir können beobachten, daß sich die Forelle gerne an einer geschützten Stelle, sei es in der Höhlung eines Ufers oder unter einem Stein meistens aufhält, und zwar an einem Ort, an dem das Wasser etwas tiefer ist. Von hier aus schwimmt sie auf Beutefang und sucht dabei auch die flacheren Stellen in der Umgebung ab, um aber schließlich wieder in ihr altes Versteck zurückzukehren. Wenn man einige Zeit einen Bach beobachtet, dann weiß man genau, wo die Fische stehen. In einem Bach, der noch in einem natürlichen Zustand sich befindet, sind zahlreiche derartige Schlupfwinkel vorhanden. Wird jedoch aus dem Bachbett alles an größeren Steinen herausgenommen und so ein gleichmäßiger Abfluss des Wassers geschaffen, dann verlieren zugleich die Forellen ihre Unterschlupfmöglichkeiten und trotz stärkster Besetzung eines solchen Baches, wird die Zahl der Forellen abnehmen. Wir müssen umgekehrt künstlich eine möglichst große Zahl von Wohngebieten für die Forellen schaffen. Man kann dies erreichen, indem man entweder bald vom rechten und bald vom linken Ufer aus größere Steine in den Bach hereinlegt. Am besten ist es sogar, wenn man richtige Wälle errichtet, die das Wasser zu einem kleinen See anstauen aber doch wieder an einer Stelle austreten lassen. Wir schaffen auf diese Weise sozusagen kleine Talsperren, bei denen aber der Damm nicht ganz durchgeht, sondern nur eine vorübergehende kleine Anstauung des Wassers bewirkt wird. Man kann, wie dies die Amerikaner bei Bachgebieten in großem Stil durchgeführt haben, auch jeweils bald vom rechten bald vom linken Ufer ausgehend, eine Reihe von Pfählen einschlagen, Steine aufschütten und so einen fetteren Wall errichten. Allerdings muß man damit rechnen, daß bei Hochwasser unter Umständen wieder alles eingerissen wird, und daß sich das Wasser dann wieder selbst freie Bahn schafft. Umso notwendiger ist es jedoch, nach jedem Hochwasser wieder zu prüfen, ob noch eine genügende Anzahl solcher kleiner Wasseranstauungen in einem Bach vorhanden ist. Wir müssen nämlich annehmen, daß sich die Zahl der Forellen nach der Zahl dieser Anstauungen richtet und daß bei Anbringung derartiger Stautstellen die Zahl der Fische ganz wesentlich gesteigert werden kann.

Von der Wohnung allein kann nun die Forelle nicht leben, sondern sie braucht auch noch eine Nahrung. Die Fische, welche zu viel ausgefetzt wurden, sind bald von den Artgenossen verzehrt. Was sollen nun die Forellen dann fressen? Es finden sich nun zwar auch in einem Forellenbach immer auch noch einige andere Fischarten, wie z. B. Koppeln und Elritzen, die ab und zu für eine Forelle einen fetten Bissen darstellen. In der Hauptsache jedoch sind die Fische auf kleinere Nahrung angewiesen. Wenn wir uns einmal die Mühe nehmen und nachsehen, was an Lebewesen in einem Forellenbach vorhanden ist, so werden wir feststellen, daß es dort so gut wie kein Plankton gibt. Es ist ja klar, daß sich in der starken Strömung des Wassers Lebewesen nicht dauernd frei schwebend im Wasser halten können. Wir treffen jedoch auf den Steinen einen Moos- und Algenbewuchs und hier sowie unter den Steinen sind nun in großer Zahl Tiere zu finden, welche als Forellennahrung eine Rolle spielen. Es handelt sich in der Haupt-

sache um Insektenlarven und Puppen, die entweder abgeplattet sind und sich der Unterlage anpressen, um nicht fortgelpült zu werden, oder die sich mit Gespinnstfäden an der Unterlage anheften. Daneben spielen auch einige Würmer und Schneckenlarven als Nahrung der Forellen eine gewisse Rolle. Die Insektenlarven jedoch, zu denen z. B. die Steinfliegen und die Kriebelmücken gehören, haben zweifellos die wichtigere Bedeutung. Schon deshalb sind sie wichtiger, weil hier auch noch außer den Larven und den Puppen die ausschlüpfenden und in der Luft umherfliegenden fertig entwickelten Insekten als Nahrung in Frage kommen. Durch das Hereinlegen von Steinen und das stellenweise Anstauen des Wassers schaffen wir nun auch für die wichtigsten Nahrungstiere der Forellen im Wasser günstigere Lebensbedingungen. Der Wechsel zwischen stehendem und fließendem Wasser sowie das halbe Hervorsteigen von Steinen aus dem Wasser stellt für viele der Insekten einen Anreiz zur Ablage der Eier dar und wir werden zugleich auch eine etwas vielseitigere Nahrung unter diesen Bedingungen im Wasser erwarten können. Man hat eine zeitlang gedacht, daß tatsächlich die Insekten, welche als Larven und Puppen im Bachwasser leben, und welche dann als fertig entwickelte Tiere über dem Wasser fliegen, die eigentliche Nahrung der Forellen darstellen. Um nun eine möglichst starke Förderung der Nahrungsentwicklung zu schaffen, wurde von mancher Seite geraten möglichst viel Licht in die Bäche gelangen zu lassen und die Ufer von Beschattung durch Pflanzenwuchs frei zu halten.

Es haben jedoch neuere Nahrungsuntersuchungen bei Forellen gezeigt, daß gerade der Pflanzenwuchs der Ufer eine nicht unwichtige Rolle für die Forellen spielt. Hier halten sich nämlich Insekten in großer Zahl auf, die in das Wasser springen und leicht in dem gierigen Maul der Forellen verschwinden. Es hat sich sogar herausgestellt, daß vor allem in den Sommermonaten z. B. im Juni und Juli fast ausschließlich Käfer, Ameisen, Fliegen, Wanzen und ähnliche Tiere, die unfreiwillig bei ihren Sprüngen in das Wasser geraten sind, den Darminhalt der Forellen darstellen. Zugleich können wir nun auch feststellen, daß gerade in den Sommermonaten die im Wasser lebenden Insekten seltener geworden sind. Die meisten Tiere haben sich verpuppt und sind geschlüpft und aus den Eiern haben sich erst im Wasser winzig kleine Lebewesen entwickelt. Es sieht so aus, wie wenn also die Landinsekten zu dieser Zeit eine außerordentlich wichtige Rolle für die Speisefarte der Forelle spielen würden. Wenn man das nun weiß, so muß man die entsprechende Folgerung daraus ziehen. Wir können sicherlich eine große Menge von Nahrung den Forellen zuführen, wenn wir die Büsche am Ufer stehen lassen, von denen die Insekten ins Wasser springen. Auch der Graswuchs am Ufer eines Forellenbaches, der ständig eine Heuschreckenschar den Forellen zuführt, ist nicht unwichtig. Wir können also die Folgerung ziehen, daß die Theorie von der Zufuhr des Lichtes in diesem Falle falsch ist. Wir werden sicher dann die meiste Nahrung für die Forellen erzielen, wenn wir auch den Pflanzenwuchs des Ufers pflegen und so letzten Endes natürliche Bedingungen schaffen. Wir sehen also, daß der Bach mit zahlreichen Steinen und Aufstauungsstellen, mit Gras bewachsenen und mit Büschen versehenen Ufern den besten Ertrag verspricht. Daß wir auch die Schonzeit der Fische beachten müssen, darauf hatte ich bereits Gelegenheit, in einem früheren Vortrage zu verweisen.

Verlassen wir nun den Bach der Forellenregion und begeben uns weiter talabwärts in das Flußgebiet. Hier wird eine Bewirtschaftung aus verschiedenen Gründen sehr viel schwieriger. Für die Fische ist einmal ungünstig die Regulierung. Die natürlichen Verhältnissen werden dadurch stark abgeändert und die Fische haben vielfach nicht mehr die richtigen Laichplätze und es fehlt auch an Weideplätzen, auf denen sie genügend Nahrung finden können. In einem nicht regulierten Flußgebiet ist Uberschwemmungsgelände vorhanden, indem vor allem das Laichen vieler Fischarten zur Sommerszeit erfolgen kann. Ein regulierter Fluß dagegen weist vielfach überhaupt keinen Ort mehr auf, an dem das Ablachen erfolgen könnte. Wenn man sich nun auch damit trösten kann, daß man ja immer wieder Fischbesatz in die Gewässer bringen kann, so ist dies doch zweifellos ein schwacher Trost. Denn, was bringen wir denn als Besatz in unsere Flüsse herein? In der Hauptsache doch Raubfische wie Aale, Hechte, Zander. Wenn wir noch so viele Raubfische einsetzen, so dürfen wir nur dann erwarten, daß sie gut gedeihen, wenn sie als Nahrung wiederum genügend Friedfische vorfinden. Wir können nämlich nicht Friedfische, wie z. B. Brassen, Nasen, und andere künstlich ablaichen und die Brut dem Wasser wieder zuführen, als Ersatz dafür, daß die Laichplätze fehlen. Es wäre aber auch damit noch wenig gedient, da ja bei einem regulierten Fluß auch der Wohnplatz für die Fischbrut, das flache, langsamfließende stark

erwärmte Wasser mit reichlichem Pflanzenwuchs so gut wie ganz fehlt. Es wird also unbedingt zu fordern sein, daß bei Flußregulierungen in genügender Zahl Laichplätze und Wohnplätze für Jungfische vorhanden bleiben. Ich möchte sehr bezweifeln, ob diese Forderung überall erfüllt ist.

Mit der Regulierung der Flüsse könnte man sich nun bei der Nutzung eines solchen Gewässers noch ausöhnen. Auch die Wehre und Absperrungen bei Industrieanlagen und bei Ausnutzung der Wasserkraft könnte man noch in Kauf nehmen. Sie stellen aber schon zweifellos ein nicht zu unterschätzendes Hindernis für solche Fischarten dar, die aus dem Meere flüßaufwärts wandern, wie z. B. für die Neunaugen, für die Lachse und für die Meerforellen. Man hat zur Umgehung dieser Hindernisse Fischpässe oder Fischleitern geschaffen, die es den Tieren gestatten an derartigen Hindernissen vorbeizukommen.

Zweifellos stellen die größte Schwierigkeiten bei der Nutzung fließender Gewässer die Verunreinigungen durch die Industrieabwässer dar. Ich brauche Ihnen in dieser Hinsicht nicht viel zu erzählen, denn die meisten von Ihnen haben mit eigenen Augen gesehen, welche außerordentliche Verschmutzung des Wassers, und welche Schädigung der Fischerei durch die Fabrikabwässer entsteht. Es handelt sich dabei vielfach nach dem Eintritt von Abwässern um das Absterben aller Fische in einem bestimmten Abschnitt eines Flußlaufes. Oft jedoch vollzieht sich auch das Absterben der Fische langsam und sie erliegen im Zeitraum von Monaten und unter Umständen von Jahren den schädlichen Einflüssen. Das Schwierige bei der ganzen Verunreinigung der Flüsse ist der Nachweis, auf welche Schädigung der Tod der Tiere zurückzuführen ist. Aber selbst wenn dieser Nachweis erbracht ist und selbst wenn in Breslau im Wasserleitungswasser, das ja aus der Oder entnommen ist, noch verunreinigende Bestandteile von den Fabrikabwässern auftreten und wenn zeitweise dieses Wasserleitungswasser für Aquarienfische todtbringend wirkt, so können wir verhältnismäßig wenig dagegen machen. Freilich bemühen sich die Behörden, das Uebel abzustellen, und es wird allerlei zum Troste der Flußfischerei getan. Aber wir wollen einmal ehrlich reden. Glauben Sie, meine Herren, daß man die obersteifische Industrie zum Stillstand bringt, um wieder ein reines Fischwasser in der Oder zu schaffen? Oder ist es technisch und finanziell möglich, die Abwässer in Kläranlagen derartig zu reinigen, daß die Flüsse wieder für Fische bewohnbar würden? Leider sind wir nicht imstande, für alle verschiedenartigen Fabrikabwässer angeben zu können, durch welche Reinigungsverfahren die schädlichen Stoffe beseitigt werden könnten. Aber auch da, wo man Reinigungsverfahren kennt, ist die Industrie vielfach wegen der Kostspieligkeit der Anlage, nicht imstande, eine derartige Vorrichtung zu schaffen. Wir müssen also mit der Tatsache vertraut werden, daß eine Verschmutzung der Gewässer in zunehmendem Grade erfolgt und wir müssen uns die Frage vorlegen, wie unter diesen Bedingungen eine fischereiliche Nutzung überhaupt noch möglich ist.

Wenn man den Fischereiberechtigten zum Troste nach der Vernichtung eines Fischbestandes in einer Flußstrecke immer wieder Mittel für die Beschaffung von Fischbesatz bewilligt hat, so ist dies ein schwacher Trost. Der Besatz nützt vor allen Dingen dann sehr wenig, oder gar nichts, wenn man Zander oder Karpfen in großer Menge in die Flüsse bringt. Der Zander ist einer der empfindlichsten Fische überhaupt, und er wird bei Verunreinigung des Wassers ebenso wie der Krebs sehr bald eingehen. Als Besatz verhältnismäßig leicht zu beschaffen sind Hechte, die ja auch künstlich erbrütet werden können. Besonders auch für die Sportangler bilden die Hechte einen großen Reiz und so kann für die Bezeugung der Flüsse der Hecht nur empfohlen werden. Am wichtigsten als Besatz für die Flüsse ist aber wegen seiner verhältnismäßig großen Widerstandsfähigkeit gegenüber der Flußverunreinigung zweifellos der Aal. Er ist durch den deutschen Fischereiverein in beliebigen Mengen sowohl als Albrut als auch als Sakaal zu beziehen. Zugleich lebt ja auch dieser Fisch von der mannigfaltigsten Nahrung und er tritt als Friedfisch sowohl als auch als Raubfisch auf.

Da immer wieder zum Troste der Fischereiberechtigten an verschiedenen Stellen der Flüsse Fische ausgefetzt werden, so muß man die Frage erheben, ob dieses Aussetzen einen großen Sinn hat. Wie ich schon betonte, vertere ich auf jeden Fall die Auffassung, daß das Aussetzen vieler Fischarten wegen ihrer großen Empfindlichkeit bei uns nicht in Frage kommt. Aber auch bei dem Aussetzen der geeigneten Fischarten müßte man die Frage erheben, was aus den eingefetzten Tieren wird. Es gibt einen Weg, auf dem man in sicherer Weise etwas über das Schicksal ausgefetzter Fische sagen kann. Dieser Weg ist in der Kennzeichnung der Tiere durch Marken gegeben. Sie alle wissen,

daß man Vögel beringt und daß wir dieser Methode unsere Kenntnis des Vogelzuges verdanken. Es wird Ihnen vielleicht nicht bekannt sein, daß die Kennzeichnung der Meeresfische, z. B. der Schollen, durch Marken schon seit langer Zeit durchgeführt wird und daß wir auf diese Weise erst von der Wanderung der Scholle und vielen ihrer Lebensgewohnheiten Kenntnis erlangt haben. Eine Schwierigkeit besteht nun darin, daß die Kennzeichnung unserer Süßwasserfische durch Marken keineswegs einfach ist. Ich will Ihnen hier zunächst einiges berichten von den Markierungsversuchen, die im Rhein und im Neckar hauptsächlich durch den badischen Fischereifachverständigen in Karlsruhe, Dr. Koch, ausgeführt wurden. Ich fühle mich auch deshalb zu diesen Ausführungen berechtigt, weil ich selbst die ganzen Markierungsmethoden in der Teichwirtschaft ausprobiert und dabei nicht wenig Kummer erlebt habe.

Es wird wohl vier Jahre her sein, daß eine sehr schön aussehende Fischmarkierungszange in den Handel gebracht wurde, die ich Ihnen hier vorzeige. Es wurde vorgeschlagen, den Fischen kleine Klammern aus Aluminium oder Neusilber an der Rückenflosse mit Hilfe einer Zange zu befestigen. Ich habe in jenem Jahr wohl an tausend Fische mit einzelnen Nummern versehen wobei jeder Fisch gemessen und gewogen wurde und die Einzelheiten in einem Buche verzeichnet waren. Nicht ein Tier wurde wieder gefangen, da sämtliche Blättchen beim Ausreißen der Flossen verloren gingen. Auch die Methode, die Blättchen am Kiemendeckel anzubringen, hat zu keinem Erfolg geführt. Einmal stehe ich dieser Markierung deshalb etwas zweifelnd gegenüber, weil Kiemendeckelbeschädigungen, welche am Rande des Kiemendeckels erfolgen, leicht die Atmung beeinträchtigen und weil die Fische dadurch eine Schädigung erfahren. Dann aber auch wird diese Markierung in der Teichwirtschaft bei der Abfischung bei der Hälfte der Tiere übersehen, weil sie ja nur auf einem Kiemendeckel angebracht und deshalb nicht in jeder Lage des Fisches zu erkennen ist. Weiterhin aber, und dies ist der wesentliche Punkt, hat diese Kennzeichnungsmethode versagt. Dr. Koch hat nun eine zweite Markierungsmethode aufgebracht, die jedoch nach meinen Beobachtungen in der Teichwirtschaft ebenfalls keinen großen Erfolg versprechen dürfte. Koch selbst hat auch noch mit einer dritten Methode gearbeitet und er hat immerhin einige Ergebnisse am Rhein erzielt. Ich zeige Ihnen hier die Zange und möchte Ihnen kurz schildern, wie die Markierung vorgenommen wird. Es wird an einer Stelle des Kiemendeckels dadurch ein Loch geschaffen, daß mit einer eigens konstruierten Zange ein Metallstift hindurchgepreßt wird, auf den ein Scheibchen mit der kennzeichnenden Nummer von außen darüber gezogen wird. Die Methode wirkt zunächst bestechend. Es ist uns jedoch nicht möglich gewesen, damit bei kleinen Karpfen Erfolge zu erzielen. Wahrscheinlich liegt dies daran, daß die Tiere auch schon durch das Einführen der Zange vielfach in den Kiemen beschädigt wurden. Inzwischen ist wieder eine Ver-

besserung an der Zange vorgenommen worden. Ich möchte Ihnen hier noch eine Kennzeichnungsmethode vorführen, die sich in der Teichwirtschaft bei unseren Karpfen zweifellos bewährt hat. Sie ist sicherlich zur Kennzeichnung von Saiblingen ebenfalls geeignet. Es handelt sich um eine Methode, die ich aus Ungarn kenne und mit der z. B. im Plattensee auch Zander mit Erfolg markiert werden. Die Ungarn haben die Methode wieder aus Amerika, woselbst ebenfalls die besten Ergebnisse erzielt wurden bei verschiedensten Fischarten. Wir verwenden einen Pfeil aus Neusilberblättchen, der in die Muskulatur des Schwanzes eingestochen wird dicht hinter der Rückenflosse und dessen eines Ende mit seiner Spitze durch die Dese des breiten zweiten Endes hindurchgesteckt und zum besseren Halt umgebogen wird. Ich habe mit dieser Methode nunmehr schon drei Jahre lang gearbeitet und in Versuchsteichen festgestellt, daß die Marken gut hielten und daß die Art der Kennzeichnung wenigstens für Karpfen und Schleien keine wachstumshemmende Schädigung bedeutet. Es wäre deshalb ein Versuch der Markierung bei Flußfischen in dieser Art ebenfalls zu empfehlen.

Was kann uns nun die Markierung von Flußfischen sagen? Wenn wir z. B. Hechte einfangen und nach einem Jahr markierte Tiere fangen, dann wissen wir nicht nur mit Bestimmtheit, daß die ausgelegten Fische noch da sind, sondern wir wissen auch, wie stark sie gewachsen sind und ob sich tatsächlich die Auslegung dieser Tiere empfiehlt. Ebenso könnten wir aber auch durch Kennzeichnung anderer Fischarten Genaueres über das Wachstum dieser Tiere und somit über die Lebensbedingungen der betreffenden Fischart in dem Gewässer erfahren. Solche Beobachtungen sind aber notwendig, wenn wir ein fließendes Gewässer richtig nutzen wollen. Wir verfallen dann nicht in den Fehler, etwa irgend einen zugewanderten Fisch von beträchtlicher Größe mit den Fischen zu verwechseln, die wir ein Jahr vorher eingeseht haben. Auf etwas soll jedoch hier verwiesen werden, daß nämlich Fischmarkierungen nur dann Sinn haben, wenn sie in zweckmäßiger Weise vorgenommen werden. Die Verzeichnung des Gewichtes der ausgelegten Tiere ist ebenso wichtig wie diejenige des Fundortes der wiedergefangenen Tiere neben dem Endgewicht.

Wenn ich nun meine Ausführungen schließe, so möchte ich es in dem Sinne tun, daß wir uns bei der Bewirtschaftung fließender Gewässer keinen falschen Vorstellungen hingeben sollen. Wir müssen der Tatsache der Flußregulierung und ihrer Verschmutzung ruhig ins Auge sehen. Wir haben aber darüber hinaus die Verpflichtung, uns nicht damit zu trösten, daß ja wieder Fische ausgelegt wurden. Es ist vielmehr erforderlich, daß durch genaue Beobachtung des Schicksals der ausgelegten Tiere der Nachweis erbracht wird, ob diese Maßnahme zweckmäßig war und welche Fischart unter den gegebenen Bedingungen noch weiterhin am besten gedeiht.

Behebung der Kleeüdigkeit

Von Landwirtschaftslehrer R. H. Wosniok-Loft OS.

Wir wissen, daß Kleebau hinsichtlich der Futtergewinnung nach wie vor eine große Bedeutung für alle landw. Betriebe hat. Insbesondere liefern Rot-, Weiß- und Intarnattlee sowohl im grünen als auch im getrockneten Zustande ein sehr nahrhaftes und schmackhaftes Futter. Namentlich als Weide sind Rotklee- und Weißkleefelder sehr geschätzt. Hinzu kommt, daß Kleeanbau den Boden an Stickstoff bereichert und sich der Klee obendrein als Gründüngung vorzüglich eignet.

Aber wir beobachten, daß Rotklee immer unsicher in seinen Erträgen ist, selbst auf den ihm am meisten zuzugewandten Böden, auf frischen, milden Ton- und Lehmböden mit tiefem Ackergrund, viel Kalk und reichlichem Feuchtigkeitsgehalt. Dieses unsichere oder auch völlige Versagen bezeichnet man dann als Kleeüdigkeit, die verschiedene Ursachen haben kann. So kann z. B. eine falsch gewählte Vorfrucht den Klee zum völligen Versagen bringen. Der Klee stellt an den Nährstoffgehalt des Bodens ziemlich hohe Ansprüche. Es ist darum falsch, Rotklee in Felder zu bringen, die durch mehrere hintereinander folgende Getreidearten erschöpft sind. Solche erschöpfte Felder können sich durch Kleeanbau nicht erholen und trotzdem wird diese Stellung des Klees in der Fruchtfolge namentlich in bäuerlichen Betrieben noch vielfach ausgeübt. Ebenso ist es eine eigenartige Erscheinung, daß Rotklee nach Serradella nicht gedeihen will, besonders macht sich dieses Versagen des Rotklees nach Serradella auf leichteren Böden bemerkbar, die an der Grenze der Rotklee-fähigkeit stehen und auch dann, wenn der Boden im Untergrunde zu kalkarm ist. Auf

kalkreichen, schwereren Böden soll diese Erscheinung nach Serradella nicht eintreten.

Aber auch andere Ursachen können Kleeüdigkeit herbeiführen, nämlich die Bodenverhältnisse im Untergrund. Findet sich im Boden eine undurchlässige Tonsschicht, die die Sickerwasser nicht in den Untergrund gelangen läßt, so staut sich die Feuchtigkeit und solche Nässe kann der Rotklee gar nicht vertragen. Ebenso ist eine flache Ackerkrume, die auf einem wenig verwitterten, felsigen Untergrunde lagert, dem Kleeanbau und namentlich der Klee-sicherheit nicht günstig, ebensowenig wie Ortstein, der das Eindringen der mächtigen Kleeurzeln, die zwei und mehr Meter lang sein können, in den Untergrund unmöglich macht. Die natürliche Folge ist, daß der Klee kümmern muß und im Laufe der Jahre vollständig versagt.

Eine weitere Ursache der Kleeüdigkeit kann falsche Düngung, namentlich aber Kalkarmut des Bodens sein. Kalkvorrat ist direkt eine Lebensfrage für den Klee. Fast alle unsere Böden zeigen schon von selbst an, daß sie an Kalkarmut leiden. Bemerkte der Bauer, daß sich auf seinen Klee-schlägen der kleine Sauerampfer, Acker-spügel, Schachtelhalm, Stiefmütterchen, Federich und Frühlings-hungerblümchen in immer stärkerer Zahl einfänden, dann weiß er auch, daß seine Klee-schläge einer Kalkung bedürfen.

Endlich kann Kleeüdigkeit durch den Befall des Rotklees durch Schädlinge begründet sein. Als solche kommen hauptsächlich in Frage: Klee-seide, Klee-ufel, Klee-trebs. Besonders leh-

terer zerstört oft ganze Bestände. Er zeigt sich dadurch an, daß die jungen Kleeplanzen im Frühjahr nach der Aussaat oder schon während des Winters absterben, so daß große Fehlstellen auf den Kleeschlägen entstehen. Hervorgerufen werden diese Schäden durch die Sporen eines Pilzes. Schreitet man nicht dagegen ein, so zerstören diese Pilze nach und nach den gesamten Kleebestand und die Kleeemüdigkeit ist da, weil ja solche vom

Kleekrebs verseuchten Schläge auf Jahre hinaus keinen Klee tragen können. Man muß den Acker tief umpflügen, damit die Dauerformen des Pilzes in die Erde vergraben werden. Jedenfalls darf man auf derartigen verseuchten Aekern auf Jahre hinaus weder Rotklee noch Weiß- oder Bastardklee anbauen, damit die Kleeemüdigkeit beseitigt wird.

Ist Obstbau in Oberschlesien lohnend? / Von R. Urban, Oberglogau.

Daß jede Menge von gutem Obst- und Wirtschaftsobst in Oberschlesien gut verkäuflich ist, braucht nicht besonders dargelegt zu werden. Auf jedem Wochenmarkt kann man sich davon überzeugen, daß man Obst mit Beiligkeit verkaufen kann, während für das Gemüse nur schwierig oder gar kein Absatz zu finden ist.

Das ist nicht weiter zu verwundern; denn Oberschlesien hat unter allen deutschen Provinzen am wenigsten Obstbäume. Ueberdies liegen die eigentlichen Obstüberschußgebiete des Deutschen Reiches von Oberschlesien so weit entfernt, daß beispielsweise Bodenseeobst, ehe es Oberschlesien erreicht, durch die hohe Fracht sehr verteuert wird.

Von der Preisseite her ist also Obstbau in Oberschlesien auf Jahrzehnte hinaus sicher lohnend.

Eine andere Frage aber ist es, ob auch die Obstbäume in Oberschlesien genügend Ertrag bringen. Denn was nützen gute Preise, wenn kein Obst an den Bäumen hängt!

Gerade da liegt der Hase im Pfeffer. Bei einjährigen Kulturpflanzen genügen wenige Jahre oder auch nur ein einziges Anbaujahr, um die nötigen Erfahrungen zu sammeln, so daß man beispielsweise sagen kann: Diese Gerstenforte, diese Kartoffelforte ist für meinen Boden geeignet oder nicht geeignet.

Bei Obstbäumen aber, die ein Menschenalter überdauern sollen, gehört auch eine dementsprechend längere Geduld und Erfahrung, um ein Urteil über Wert oder Unwert einer Sorte auf dem betreffenden Standort bilden zu können.

Der Obstbau, welcher also an und für sich eine schwierige Kulturart ist, wird in Oberschlesien doppelt schwierig, weil das obereschlesische Klima keineswegs ein besonders gutes Obstbaumklima ist. Oberschlesien hat kontinentales Klima: Sehr kalte Winter, kurze und heiße, mitunter auch sehr trockene Sommer, und zudem noch im Frühjahr und Sommer starke, austrocknende Winde.

Wer also in Oberschlesien Obst bauen will, muß mit den Tücken des obereschlesischen Klimas rechnen.

Obstbau auf dem flachen Lande ist dabei noch schwieriger als Obstbau in der Stadt. Stadtgärten haben meist eine wärmere, windgeschützte Lage und bessere Bewässerungsmöglichkeit. Das sind Vorteile, die dem bäuerlichen Obstbau nur in der aller-nächsten Nähe des Hauses zur Verfügung stehen, den freier gelegenen Baumgärten auf dem Lande aber kaum zugute kommen.

So wie ein Stadträdelin selten aufs Land paßt, wird auch eine im Stadtgarten gut gedeihende Obstforte nicht immer in einen freigelegenen Bauerngarten hinein passen.

Wer nicht eigene an Ort und Stelle selbst oder von den Vorfahren gesammelte Erfahrungen im Obstbau besitzt, lasse sich daher nicht von irgend einem städtischen Liebhaberobstgärtner beraten, sondern nehme ganz einfach das Obstsortiment der Landwirtschaftskammer zur Hand. Aber nicht etwa um blindlings die dort aufgezählten Sorten zu bestellen, womöglich bei einer weitentfernten Baumschule, die ihm vielleicht einen klugredenden Reisenden oder einen schönen Katalog ins Haus geschickt hat.

Nein! Der obereschlesische Bauer soll möglichst in Oberschlesien gewachsene Bäume kaufen. Und die bekommt man nicht von einem Händler oder Reisenden, sondern von einer obereschlesischen Baumschule. Die alt eingewachsenen obereschlesischen Baumschulen verfügen auch über die nötigen Erfahrungen, um den obereschlesischen Bauern sagen zu können, welche Obstsorten des obereschlesischen

Normalsortiments gerade für seinen Boden und für seine Lage geeignet sind.

Der Boscoop z. B. ist ein herrlicher Winterapfel und wird vom Normalsortiment für die obereschlesischen Kreise links der Oder, also die Weizen- und Gerstenbaugebiete, empfohlen. Aber man muß dazu wissen, daß er gute und gleichmäßige Bodenfeuchtigkeit verlangt, daß er ferner empfindlich gegen trockene Winde, besonders schon in der Blüte und außerdem noch in der Blüte sehr frostempfindlich ist. Es ist also noch längst nicht jeder gute Weizenboden, nicht jeder frische Auenboden auch eine gute Boscooplage, denn sie kann trockenen Winden oder Spätfrost zu sehr ausgesetzt sein. Andererseits kann der Boscoop auf leichten Böden der rechten Oberseite bei genügender Bodenfeuchtigkeit und ausreichendem Windschutz, sowie genügendem Kalkgehalt des Bodens, sich ausgezeichnet bewähren. Ferner ist beim „Boscoop“ zu berücksichtigen, daß er auf Wühlingsunterlage erst spät zu tragen beginnt.

Trotzdem ist aber der Boscoop, sofern er den geeigneten Standort hat, eine unbedingt empfehlenswerte Apfelsorte.

Ähnlich verhält es sich mit den anderen Sorten des obereschlesischen Normalsortiments. Jede dieser Sorten hat ihre Vorzüge, aber auch ihre Besonderheiten in bezug auf Ansprüche an Boden und Lage. Wer also nicht über eigene, sichere Erfahrung verfügt, wende sich lieber an einen alten, erfahrenen Fachmann.

Mit der Sortenwahl allein ist es aber nicht getan. Man muß auch gewillt sein, wenn man erst eine Pflanzung unternimmt, die Bäume richtig zu nähren und zu pflegen.

Schon vor der Pflanzung muß man sich überlegen, ob und wie es möglich sein wird, die Bäume bei Trockenheit ausreichend zu bewässern. Es ist selbst vielen Fachleuten nicht bekannt, daß der Obstbau doppelt so viel Wasser braucht, wie jede andere landwirtschaftliche Kulturpflanze. Der Direktor der Proskauer Obstbaulehranstalt, D. Bauer, hat ein sehr interessantes Buch geschrieben: „Der Wasserbedarf und die Wasserversorgung der Obstbäume und der Unterfrüchte unter besonderer Berücksichtigung von Klima, Lage und Boden“.

Dieses Buch ist für uns Obstbauer in Oberschlesien ganz besonders wichtig und lesenswert; denn es ist aufgebaut auf jahrzehntelangen Erfahrungen im obereschlesischen Klima. Viele Bauern glauben, daß ein gelegentlicher Jaucheguß schon eine ausreichende „Bewässerung“ für die Obstbäume ist. Der erfahrene Obstbauer aber weiß, daß er Jauche im Obstgarten nur in kleinen Portionen, sozusagen löffelweise, verwenden darf, wobei immer für eine gehörige Verdünnung des scharfen „Saftes“ gesorgt werden muß. Starke Jauchegüsse erzeugen zwar einen starken Holz-wuchs, aber das Holz wird leicht krebzig und frostempfindlich. Auf jedes Faß Jauche, das der Bauer im Winter in den Obstgarten fährt, soll er im Sommer zehn Fässer Leich- oder Brunnenwasser fahren. Dann können die Bäume freudig gedeihen, sofern auch genügend Kalk, Thomasmehl und Kali verabreicht worden ist.

Vor der Pflanzung muß man auch den Boden in möglichst weitem Umkreis tief und lüchlig lockern. Denn der Obstbaum soll ein Menschenalter auf seinem Platze stehen bleiben und, um das zu können, muß er tiefe und breite Wurzeln machen. Wenn Du ihm das ermöglichst und ihn später richtig tränkst und fütterst, wird er Dir's genau so danken, wie die Kuh im Stall, indem er Dir guten und ständigen Ertrag abwirft.

Das Moos auf den Wiesen / Von Dipl.-Landwirt Dr. Hubmann, Berlin.

Bermooste Wiesen sind sehr häufig anzutreffen. Die Erträge gehen hier der Menge wie der Güte nach erheblich zurück. Die Ursache übermäßiger Moosbildung liegt meist an zu großer Feuchtigkeit, an einem Mangel an Nährstoffen oder beidem. Abzuhelfen ist durch Drainage oder durch eine sachgemäße Düngung und Pflege. Die häufigste Ursache ist übermäßige Feuchtigkeit. Hier ist das sicherste Mittel zur Abhilfe eine Entwässerung. In zu feuchten Lagen helfen die besten Maßnahmen der Düngung und Pflege nicht viel, wenn nicht vorher drainiert worden ist. Davon konnten sich schon viele Landwirte überzeugen, die glaub-

ten, man könne sich die mühevollen Arbeit der Drainage ersparen. Eine übermäßige Feuchtigkeit der Wiesen führt auch zur Versäuerung. Die guten süßen und nährstoffreichen Gräser werden da zurückgedrängt und machen Seggen, Eimfen und anderen schlechten Sauergräsern Platz. Nach einer Entwässerung zu feuchter, vermooster und saurer Wiesen ist eine Kalkdüngung von großer Bedeutung. Am wirksamsten verwendet man Wehkalk, der die Bodensäure neutralisiert und so ihre schädliche Wirkung aufhebt.

Bermooste Wiesen sind besonders arm an Kali und Phos-

phorsäure. Eine starke Kali-Phosphatdüngung ist hier von großer Bedeutung und trägt sehr zur Verminderung des Mooses bei. Auch durch scharfes Eggen ist dem Moos energisch auf den Leib zu rücken. Dadurch wird sehr viel Moos herausgerissen und kann nach einem Zusammenrechnen abgefahren werden. Will man sich die Mühe der Moosabfuhr nach dem Eggen ersparen, dann empfiehlt es sich, das Eggen schon im Herbst vorzunehmen und Kalk aufzustreuen. So wird dann den Winter über durch den Kalk das Moos zermürbt und kann ohne Störung der Vegetation liegen bleiben.

Wo eine übermäßige Moosbildung nur in einer Nährstoffarmut ihren Grund hat, da kann durch Eggen und reichliche Nährstoffzufuhr abgeholfen werden. Besonders wichtig ist auch hier eine reiche Zufuhr von Kali und Phosphorsäure.

Durch die angeführten Maßnahmen der Pflege und Düngung werden nicht nur wieder höhere Wiesenerträge erzielt, sondern es wird gleichzeitig auch eine Verbesserung des Futters bewirkt.

Neufassung der Berliner Vereinbarungen für Pflanzkartoffeln

Von Hermann Sappot, Leiter der Ackerbau- und Saatgutabteilung, Dppeln.

In der Provinz Oberschlesien werden fast sämtliche Kartoffelgeschäfte, sei es Speisekartoffeln, Fabrikkartoffeln oder auch Pflanzkartoffeln, nach den Berliner Vereinbarungen gehandelt. Es ist daher sowohl für den Verleger wie für den Empfänger von Kartoffeln von besonderer Bedeutung, Aenderungen, die in diesem Jahre bei den Berliner Vereinbarungen seit dem 10. Oktober

1933 in Kraft getreten sind, in Zukunft sorgfältig zu berücksichtigen. Ganz wesentlich sind die Bestimmungen, die vom 10. 10. 1933 ab für den Handel mit Pflanzkartoffeln gelten. Zunächst einmal sind alte Fassung und neue Fassung einander gegenübergestellt:

Bisherige Fassung.

§ 8.

Pflanzkartoffeln.

1. Bei Verkäufen von Pflanzkartoffeln ist die Sorte anzugeben. Bei anerkannten Pflanzkartoffeln ist die Nachbaustufe und die anerkennende Körperschaft zu bezeichnen. Für diese Angaben leistet der Verkäufer Gewähr, desgleichen für die Herkunft, sofern solche vereinbart ist.

Der Verkäufer ist verpflichtet, auf Verlangen des Käufers unverzüglich eine amtlich beglaubigte Abschrift der Anerkennungsbescheinigung beizubringen.

Als Schadensersatz kann höchstens der Kaufpreis zuzüglich der Frachtkosten gefordert werden, sofern nicht Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit vorliegen.

2. Pflanzkartoffeln sind sortenrein zu liefern, jedoch soll das Vorkommen fremder Sorten bei anerkannten Pflanzkartoffeln, Original, Staudenauslesen und 1. Nachbau bis zu einem Fünftel Prozent des Gewichtes,

bei weiterem Nachbau bis zu einem halben Prozent des Gewichtes,

bei gewöhnlichem Pflanzgut bis zu einem Prozent des Gewichtes nicht zur Annahmeverweigerung (Wandelung) berechtigen. Ein Anspruch auf Vergütung des Minderwertes bleibt unberührt.

3. Pflanzkartoffeln sind mit der Hand verlesen oder maschinensortiert zu liefern. Sie dürfen nicht unter 3,4 cm und nicht über 8 cm Längsdurchmesser haben. Bei langen Sorten darf der Längsdurchmesser 9 cm nicht überschreiten. Abweichungen bis zu 5 Prozent des Gewichtes sind zulässig.

Aus der Lieferung dürfen die Zwischengrößen nicht entnommen sein.

Neue Fassung.

§ 8.

Pflanzkartoffeln.

1. Bei Verkäufen von Pflanzkartoffeln ist die Sorte anzugeben. Bei anerkannten Pflanzkartoffeln ist die Nachbaustufe und die anerkennende Körperschaft zu bezeichnen. Für diese Angaben leistet der Verkäufer Gewähr, das gleiche gilt für die Herkunft, sofern solche vereinbart ist.

Beim Versand von anerkannten Pflanzkartoffeln sind bei Stückgutsendungen die einzelnen Säcke, bei Verladungen in Waggons diese mit der Plombe der anerkennenden Körperschaft zu verschließen.

Bei Versand von anerkannten Pflanzkartoffeln hat der Verkäufer einen von der anerkennenden Körperschaft abgestempelten Frachtbrief zu benutzen.

Der Verkäufer ist ferner verpflichtet, auf Verlangen des Käufers unverzüglich eine von der anerkennenden Körperschaft ausgefertigte Abschrift der Anerkennungsbescheinigung beizubringen.

Es kann nicht beanstandet werden, wenn die anerkennende Körperschaft die Anbauwirtschaft ohne Namensnennung mit einer bei ihr üblichen Bezeichnung kennzeichnet.

Bei Sammeladungen darf nur eine Sorte ungesackt geliefert werden.

2. Pflanzkartoffeln sind sortenrein zu liefern, jedoch berechtigt das Vorkommen fremder Sorten

bei anerkannten Pflanzkartoffeln, Original, Staudenauslesen und erstem Nachbau krebsfester Sorten bis zu

einem Zehntel Prozent des Gewichtes,

bei anerkannten Pflanzkartoffeln, Original, Staudenauslesen und erstem Nachbau nicht krebsfester Sorten bis zu

einem Fünftel Prozent des Gewichtes

nicht zur Beanstandung.

Das Vorkommen fremder Sorten berechtigt

bei weiterem Nachbau bis zu

einem Viertel Prozent des Gewichtes

nicht zur Beanstandung,

bis zu

einem halben Prozent des Gewichtes

nur zur Minderung, nicht zur Annahmeverweigerung (Wandelung),

bei nicht anerkanntem Pflanzgut bis zu

einem halben Prozent des Gewichtes

nicht zur Beanstandung,

bis zu

einem Prozent des Gewichtes

nur zur Minderung, nicht zur Annahmeverweigerung (Wandelung).

3. Pflanzkartoffeln dürfen nicht unter 3,4 cm und nicht über 7 cm größten Durchmesser, bei langen Sorten *) nicht über 8 cm größten Durchmesser haben. Abweichungen bis zu vier Prozent des Gewichtes berechtigen nicht zur Beanstandung und werden bei Feststellung des Gesamtminorwertes nicht berücksichtigt. Beides gilt nur, wenn der Anteil zu kleiner Knollen zwei Prozent des Gewichtes nicht überschreitet.

Abweichungen bis zu insgesamt zehn Prozent des Gewichtes berechtigen nur zur Minderung, nicht zur Annahmeverweigerung (Wandelung).

*) Lange Sorten sind von der Sortenregisterkommission bei der Biologischen Reichsanstalt in ihren jährlichen Feststellungen als solche bezeichnete Sorten.

Aus der Lieferung dürfen die Zwischengrößen nicht entnommen sein.

4. Befatz mit angehackten oder ähnlich beschädigten Kartoffeln berechtigt nicht zur Beanstandung, sofern er drei Prozent nicht übersteigt.

5. Befatz mit äußerlich oder bei Schnittprobe als krank erkennbaren Kartoffeln (besonders Trockenfäule, Naßfäule, jede Art von Innenfäule und Frost) bis insgesamt vier Prozent des Gewichtes berechtigt nur zur Preisminderung, desgleichen Befatz mit sonstwie stark beschädigten Kartoffeln bis vier Prozent des Gewichtes; darüber hinausgehender Befatz berechtigt zur Annahmeverweigerung (Wandelung).

6. Leichter Schorf und Eisenfleckigkeit (Rost) berechtigen nur zur Beanstandung, sofern ihr Vorhandensein beim Kaufabschluß ausdrücklich ausgeschlossen war.

7. Krebsbefatz berechtigt stets zur Annahmeverweigerung (Wandelung), und zwar auch dann, wenn er nach Entladung festgestellt wird.

8. Bei der Beurteilung der Beschaffenheit ist der Gesamteindruck zu berücksichtigen.

9. Unter einer Eisenbahnwaggonladung ist bei Pflanzkartoffeln eine Menge von 300 Zentnern zu verstehen.

4. Befatz mit zwei Prozent des Gewichtes leicht beschädigter Kartoffeln berechtigt nicht zur Beanstandung und wird bei Feststellung des Gesamt minderwertes nicht berücksichtigt. Befatz mit beschädigten Kartoffeln bis zu vier Prozent des Gewichtes berechtigt nicht zur Beanstandung, wenn der Anteil an schwerbeschädigten Kartoffeln zwei Prozent des Gewichtes nicht überschreitet und wenn keine sonstigen Mängel gerügt und festgestellt sind.

Als schwerbeschädigt sind Knollen anzusehen mit Verletzungen, die durch tierische oder mechanische Einwirkungen hervorgerufen sind und den Pflanzwert erheblich mindern.

Knollen mit leichten, verforkten Schalenverletzungen gelten nicht als beschädigt.

5. Befatz mit äußerlich oder durch Schnittprobe als krank erkennbaren Kartoffeln (außer Naßfäule und Frost) berechtigt bis zu einem halben Prozent des Gewichtes nicht zur Beanstandung, Befatz bis zu insgesamt vier Prozent des Gewichtes nur zur Minderung; darüber hinausgehender Befatz zur Annahmeverweigerung (Wandelung).

Befatz mit naßfaulen oder erfrorenen Kartoffeln auf der Verladestation von nicht mehr als einem Prozent des Gewichtes, auf der Empfangsstation von nicht mehr als drei Prozent des Gewichtes berechtigt nur zur Minderung; darüber hinausgehender Befatz zur Annahmeverweigerung (Wandelung).

6. Den Pflanzwert nicht beeinträchtigende Eigenschaften, wie leichte Schalenrisfigkeit, desgleichen leichtes Austreten von Eisenfleckigkeit (Stippigkeit, Rost), Schorf und Pfropfenbildung berechtigen nicht zur Beanstandung. Knollen, bei denen weniger als zehn Prozent der Oberfläche mit Schorfpusteln bedeckt sind, gelten als schorffrei.

7. Krebsbefatz berechtigt stets zur Annahmeverweigerung (Wandelung), und zwar auch dann, wenn er nach Entladung festgestellt wird.

8. Erdbefatz (§ 5 Abs. 5) bleibt bei der Feststellung des Gesamt minderwertes außer Betracht. Beträgt der Erdbefatz mehr als zwölf Prozent des Gewichtes, so berechtigt er zur Annahmeverweigerung (Wandelung).

9. Bei der Beurteilung der Beschaffenheit ist der Gesamteindruck zu berücksichtigen.

10. Beträgt auf der Empfangsstation der zu berücksichtigende Gesamt minderwert nicht mehr als zehn Prozent, so ist eine Annahmeverweigerung (Wandelung) nur zulässig in folgenden Fällen:

1. bei Größenabweichungen über zehn Prozent des Gewichtes (Ziffer 3 Abs. 2);
2. bei kranken Kartoffeln über vier Prozent des Gewichtes (Ziffer 5 Abs. 1);
3. bei naßfaulen oder erfrorenen Kartoffeln über ein Prozent des Gewichtes auf der Verladestation und über drei Prozent des Gewichtes auf der Empfangsstation (Ziffer 5 Abs. 2);
4. bei Krebsbefatz (Ziffer 7) und
5. bei Erdbefatz über zwölf Prozent (Ziffer 8).

Beträgt der zu berücksichtigende Gesamt minderwert mehr als zehn Prozent, so kann der Käufer ihn geltend machen oder die Annahme verweigern (wandeln).

11. Als Schadenersatz kann bei Pflanzkartoffeln höchstens der Kaufpreis zuzüglich der Frachtkosten gefordert werden, sofern nicht Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit vorliegen.

(Vgl. 1. letzter Satz.)

Die wichtigsten Punkte, die für den Verloader und Empfänger zunächst von praktischer Bedeutung sind, sind Abänderungen:

1. der Sortierung,
2. des Fremdbefazes,
3. des Blombenzwanges.

Die Käufer von Pflanzkartoffeln haben sich sehr oft beschwerend an die Ackerbauabteilung der Landwirtschaftskammer gewandt, und Pflanzkartoffeln beanstanden wollen, die in ihrer Sortierung zu groß ausgefallen waren. Liefert die Saatwirtschaft nämlich bei einer guten Kartoffelernte Pflanzkartoffeln, die einen Längsdurchmesser von 8 bis 9 cm. haben, so muß der Empfänger beim Auspflanzen derartig großer Knollen pro Morgen 18 bis 20 Ztr. Saatgut verwenden, während bei Verladung einer durchschnittlichen Pflanzkartoffel von 5 bis 6 cm. Durchmesser höchstens 12 bis 13 Ztr. pro Morgen an Pflanzgut benötigt werden. Ein Schneiden der großen Knollen, um damit eine Verringerung des Saatgutbedarfs pro Flächeneinheit zu erreichen, ist nur bei einigen wenigen robusten Sorten möglich, dagegen bei den empfindlichen feinen gelb fleischigen Sorten sehr gefährlich. Leider war es in allen diesen Fällen, wo die zu große Sortierung von Pflanzkartoffeln beanstandet wurde, meist nicht möglich, dem Empfänger Recht zu geben, da bisher eine Pflanzkartoffel bei runder Sorte bis zu 8 cm. Längsdurchmesser haben durfte und lange Sorten sogar bis zu 9 cm. Diese oft beklagte Großzügigkeit der

Berliner Vereinbarungen ist durch die Neufassung abgeändert worden. Runde Sorten dürfen in Zukunft nicht größer als über 7 cm. sortiert werden, lange Sorten nicht über 8 cm. Es werden also in Zukunft die Verloader von Pflanzkartoffeln gerade in der Sortierung sehr sorgfältig vorgehen müssen, um sich nicht Beanstandungen wegen zu großfallender Lieferung in Kauf nehmen zu müssen. Eine Abweichung in der Sortierung bis zu 4 Prozent des Gewichtes berechtigt nicht zur Beanstandung. Eine Abweichung bis zu 10 Prozent des Gewichtes berechtigt nur zur Minderung. Erst wenn mehr als 10 Prozent des Gewichtes zu große oder zu kleine Knollen aufweisen, kann der Käufer Wandelung beantragen, also die Annahme des Waggons ablehnen. Ein zweiter wichtiger Punkt, der geändert worden ist, ist der Fremdbefatz. Bisher war es erlaubt, Pflanzkartoffeln mit einem Befatz bis zu $\frac{1}{2}$ Prozent des Gewichtes, bei Nachbau sogar bis zu $\frac{1}{2}$ Prozent des Gewichtes und bei gewöhnlichen Pflanzkartoffeln bis zu 1 Prozent des Gewichtes zu verladen. Besonders für die krebsfesten Sorten war diese Latitüde viel zu weit. Heute verlangt ja die Saatenanerkennung, daß auf einem Morgen einer krebsfesten Pflanzkartoffel nicht mehr als 2 fremde Stauden vorhanden sein dürfen. Alle Bestände mit hohem Fremdbefatz können und werden in Oberschlesien von der Saatenanerkennung erfreulicherweise schon seit 2 Jahren ausgeschlossen. Nimmt man an, daß auf dem Morgen rund 10 000 Stauden stehen, so kann in der Ernte eines aner-

kannten Kartoffelschlagens theoretisch nicht mehr wie $\frac{1}{5000} = \frac{1}{50}$ Prozent des Gewichtes Fremdbesatz zeigen. Für die Praxis ist genehmigt worden, daß bei anerkannten krebssfesten Pflanzkartoffeln von Original bis zum 1. Nachbau $\frac{1}{10}$ Prozent des Gewichtes, bei nicht krebssfesten Sorten $\frac{1}{5}$ Prozent des Gewichtes nicht zur Beanstandung berechneten. Bei älterem Nachbau wird $\frac{1}{4}$ Prozent, bei nicht anerkannten Pflanzkartoffeln $\frac{1}{2}$ Prozent des Gewichtes an fremden Sorten zugelassen. Für die praktische Verladung krebssfester Kartoffelsorten dürfen in Oberschlesien diese Grenzzahlen viel zu hoch liegen. In unseren krebssfesten Beständen von Original bis zum älteren Nachbau ohne Rücksicht auf die Abbaustufe, werden kaum in Oberschlesien die in den Berliner Vereinbarungen genannten Grenzzahlen überschritten werden.

Wesentlich ist auch die Einführung des Plombenzwanges für

alle anerkannten Pflanzkartoffelsendungen. Bei Stückgutendung müssen die einzelnen Säcke, bei Verladung ein von der anerkannten Körperschaft abgestempelter Frachtbrief benutzt werden, um schädliche Beanstandungen zu vermeiden. In die Neufassung der Berliner Vereinbarungen ist der Passus aufgenommen worden, daß Knollen mit leichten, verforkten Schalenverletzungen nicht als Beschwerde zu gelten haben. Ebenso werden Knollen, bei denen weniger als 10 Prozent der Oberfläche mit Schorfpusteln bedeckt sind, als schorffrei betrachtet. Auch muß bei Beanstandungen in Zukunft der Gesamtminderwert auf der Empfangsstation stärker als bisher berücksichtigt werden. Eine Annahmeverweigerung einer Pflanzkartoffellieferung bei einem Gesamtminderwert unter 10 Prozent ist nur in bestimmten Fällen möglich, die genau festgelegt sind.

Einfaches und festes Zubinden von Getreidesäcken ohne Knoten

Von Landwirtschaftslehrer Schneeweis, Meisse.

Im Schifferhandwerk ist das Vertauen und Knoten durch Jahrhunderte alte Übung und Erfahrung zur Kunstfertigkeit entwickelt worden. In der Landwirtschaft wird auf die Binde-technik wenig geachtet, obwohl auch der Landwirt viel mit Stricken und Bändern zu tun hat. Das Zubinden von Getreidesäcken, das im folgenden beschrieben wird, habe ich in U.S.A. (Amerika) kennen gelernt. Daß sich gerade dort ein zweckmäßiges Zubindeverfahren eingebürgert hat, erklärt sich vielleicht daraus, daß unter den Einwanderern, die U.S.A. besiedelten, sich viele ehemalige Matrosen befanden, die die Binde-technik aus ihrem Berufe mitbrachten. Mir ist nicht bekannt, in wie weit das hier erklärte Zubindeverfahren auch bei uns angewandt wird. Ich habe es jedenfalls bisher noch nirgends beobachtet können.

Zu Sackbändern nimmt man heute meistens Bindegarn aus glatter Handfaser, das für die Bindemäher Verwendung findet. Hanfbänder lassen sich schlecht knoten, und die Knoten gehen leicht auf, weil sich das glatte Garn von selbst leicht durch die Schlinge schiebt. Damit die Bänder nicht aufgehen, werden sie sehr häufig verknotet, müssen dann beim Öffnen des Sackes durchgeschnitten werden und werden unbrauchbar. Bei dem hier erklärten Verfahren erfolgt das Zubinden des Sackes, ohne daß ein Knoten gemacht wird. Dieses Verfahren ist deshalb in erster Linie dort von Vorteil, wo glattes Bindegarn zu Sackbändern verwandt wird.

Man umfaßt mit der linken Hand fest den Hals des Sackes so dicht wie möglich über dem Inhalt. Das Sackband wird mit dem einen Ende zwischen dem Klein- und dem Goldfinger der Linken festgeklemmt. Mit der rechten Hand wird das Umwinden des Sackes ausgeführt.

Während die Linke den Sachhals immer noch fest umschlossen mit der Rechten das freie Ende des Bandes rückwärts um den

Sachhals herum und über die Fingerspitzen der linken Hand gelegt. Hierbei muß das Sackband stramm angezogen werden.

Hierauf wird das Band zum zweiten Mal um den Sachhals gelegt, jetzt aber so, daß es unterhalb der Fingerspitzen zu liegen kommt.

Während die Linke den Sachhals immer noch fest umschlossen hält, wird das freie Ende des Bandes mit den mittleren Fingern der Linken und unter Zuhilfenahme der Rechten unter der vorherigen über die Fingerspitzen gehenden Schlingenlage durchgezogen, bis es nach oben frei herauskommt.

Erst jetzt läßt die Linke den Sachhals los. Die Bandenden ragen nun beide heraus und zeigen nach entgegengesetzten Richtungen, das anfangs festgeklemmte Ende nach links und das durchgezogene Ende nach rechts.

Mit beiden Händen werden die Enden übers Kreuz soweit angezogen und der Sachhals so eng zusammengeschnürt, bis die Schlinge ganz fest zu ist.

Ein selbsttätiges Aufgehen der Schlinge ist nun ausgeschlossen; denn die Bandenden liegen unter den Schlingenlagen. Je stärker der Druck von innen heraus gegen die Schlinge wird, um so fester sitzt sie. Der Sack ist fest und sicher abgebunden.

Das Aufbinden des Sackes ist äußerst einfach. Man reißt mit einer Hand ein Bandende nach rückwärts. Dabei wird das Ende unter den Schlingenlagen hervorgezogen und das Band löst sich leicht ab. Der Sack ist mit einem einzigen Griff abgebunden.

Dieses Zubindeverfahren hat gegenüber dem Knoten vor allem den Vorteil, daß es wenig Zeit erfordert. Nehmen Sie sich die geringe Mühe, das Verfahren an Hand der Erklärungen praktisch zu lernen und Sie werden sofort von seiner Brauchbarkeit überzeugt sein. Sie werden geradezu erstaunt sein, auf wie einfache Weise ein Sack fest und sicher zugebunden und schnell geöffnet werden kann.

Mitteilungen

Schonzeit für Rebhühner.

Auf Grund des § 40 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 hat der Bezirksausschuß beschlossen, für den Regierungsbezirk Oppereln und das Kalenderjahr 1933 es hinsichtlich des Beginns der Schonzeit für Rebhühner bei dem gesetzlichen Termine, das ist der 1. Dezember 1933, zu belassen.

Mahnahmen gegen den Kartoffelkäfer.

Um der drohenden Gefahr einer Übertragung des Koloradokäfers aus Frankreich nach Deutschland zu begegnen, hat die Reichsregierung unter Aufhebung der bis dahin geltenden Bestimmungen unter dem 23. Februar 1933 eine Verordnung zur Verhütung der Einschleppung des Kartoffelkäfers erlassen, nach der die Ein- und Durchfuhr von Kartoffeln, Tomaten, Auberginen, Erdbeeren, bemurzelten Gewächsen mit und ohne Erdballen, unterirdischen Gewächsen, Zwiebeln, Rhizomen sowie anderen unterirdischen Teilen von Gewächsen aus Frankreich bis auf weiteres verboten worden ist. Ebenso war die Ein- und Durchfuhr von Schalen und anderen Abfällen der genannten Erzeugnisse, sowie von Säcken und sonstigen Verpackungsgegenständen aus Frankreich unterjagt.

Die Ein- und Durchfuhr von frischem Gemüse und frischen Küchengewächsen sowie von oberirdischen Teilen von Gewächsen mit Ausnahme von Früchten aus Frankreich in der Zeit vom 15.

März bis 15. November eines jeden Jahres war nur gestattet, wenn die Erzeugnisse an einem Ort gewachsen sind, der mindestens 200 km von der Grenze des Ursprungsgebietes des Kartoffelkäfers entfernt ist und wenn jeder Sendung ein in deutscher und französischer Sprache ausgestelltes Ursprungs- und Gesundheitszeugnis eines Sachverständigen des amtlichen Pflanzenschutzdienstes des Ursprungslandes beigelegt war. Das Zeugnis hatte darüber Angaben zu enthalten, daß die Sendung von einem amtlichen Sachverständigen untersucht und frei vom Kartoffelkäfer befunden war und daß der Kartoffelkäfer auf französischem Gebiet in einem Umkreis von 200 km um den Ort nicht festgestellt worden war.

Auf Grund dieser Verordnung hat die Reichsregierung nunmehr unter dem 3. Oktober 1933 eine zweite Verordnung zur Verhütung der Einschleppung des Kartoffelkäfers aus Frankreich erlassen, in der genaue Vorschriften über den Inhalt des Ursprungs- und Gesundheitszeugnisses für frische Gemüse und andere frische Küchengewächse aller Art sowie von oberirdischen Teilen aller Gewächse gegeben werden. Danach hat der Sachverständige des amtlichen Pflanzenschutzdienstes des Ursprungslandes zu bescheinigen, daß die in der Sendung enthaltenen frischen Gemüse und Küchengewächse in der näher bezeichneten Gemeinde gewachsen sind, daß sie bei der Untersuchung frei vom Kartoffelkäfer befunden worden sind und daß auf französischem Gebiet in einem Umkreis von 200 km um den Ort, an dem sie gewachsen sind, der Kartoffelkäfer nicht aufgetreten ist.

Verbilligtes Zuckerkontingent für die Obstverwertungsindustrie.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat dem deutschen Landwirtschaftsrat zur Frage der Zur-Verfügungstellung eines verbilligten Zuckerkontingentes für die Obstverwertungsindustrie folgende Antwort erteilt:

„Der Herr Reichsminister der Finanzen ist nicht in der Lage, eine Ermäßigung der Zuckerversteuer zu bewilligen. Desgleichen sieht sich die landwirtschaftliche Vereinigung der deutschen Zuckerindustrie nicht in der Lage, eine Verbilligung der Zuckerversteuer für die Verwertungsindustrie ohne entsprechende Senkung des Rübenpreises zu gewähren. Eine Senkung der Rübenpreise wäre nicht im Interesse der rübenbauenden Landwirtschaft gelegen. Es besteht daher zu meinem Bedauern im Augenblick keine Möglichkeit, der Verwertungsindustrie zu einem verbilligten Zuckerkontingent zu verhelfen. Ich halte mir vor, zu gegebener Zeit auf die Angelegenheit zurückzukommen.“

III 6 1372/33

Einfäuerung von Kartoffeln.

Die Deutsche Kartoffelbaugeellschaft hat in einer in Breslau abgehaltenen Sitzung erneut auf die Notwendigkeit der Kartoffel-einfäuerung hingewiesen. Erfreulicherweise sind ja in Oberschlesien durch die vom Reich gewährten Unterstützungen zahlreiche Kartoffel-einfäuerungsanlagen in den letzten Jahren geschaffen worden. Die Kartoffelernte fällt ja in diesem Jahre bei uns in Oberschlesien in großen Gebieten erheblich schlechter aus wie in den Vorjahren, so daß für diese Gebiete eine Notwendigkeit, Kartoffeln einzufäuern, sich nicht ohne weiteres ergibt. Gleichwohl dürfte eine Einfäuerung überall da in Frage kommen, wo bei der diesjährigen großen Futtermittelknappheit im kommenden Frühjahr eine Erhaltung von Schweine- oder Rindviehbeständen mit Futterkartoffeln notwendig sein dürfte. Die Kartoffel, die in der Miete gelagert wird, verliert unter allen Umständen bis zum April und Mai durch die Atmung, Fäulnis und Keimung im Durchschnitt etwa 10 Prozent ihrer Masse, in einzelnen Fällen auch 25 bis 30 Prozent. Dieser Verlust an Futter können viele Betriebe in diesem Jahre nicht mehr in Kauf nehmen. Es empfiehlt sich daher dringend, daß nicht nur die Uberschussgebiete, die Kartoffeln lediglich zur Verfügung haben, diesen Uberschuss in der Sauergrube vor weiteren Verlusten schützen, sondern es empfiehlt sich auch für Gebiete mit schwacher Kartoffelernte, mindestens das Quantum, das zum Frühjahr unbedingt zur Fütterung bereitgehalten werden muß, vor einem Verlust durch Fäulnis und Auswuchs in der Miete zu retten und baldmöglichst in den Sauergruben einzulagern. Flugblätter über die zweckmäßigste Herstellung und Verfüterung von sauren Kartoffeln können bei der Landwirtschaftskammer Oberschlesien gegen Erstattung eines geringen Preises von 5 Pfg. einschließlich Porto bezogen werden.

Die Instandsetzung der Teiche, eine lohnende Arbeitsbeschaffung.

Bei der Planung von Landeskulturarbeiten für das Arbeitsbeschaffungsprogramm ist die Instandsetzung der Fischteiche bisher noch nicht gebührend berücksichtigt worden. Es kann, ohne zu übertreiben, behauptet werden, daß es nur noch wenig Teiche gibt, die allen an ein gutes Fischgewässer zu stellenden Anforderungen genügen. Diese durch Kriegs- und Nachkriegszeit in Verfall geratenen Gewässer wieder herzurichten, bedeutet aber eine lohnende und volkswirtschaftlich bedeutsame Tat, die einen doppelten Vorteil in sich schließt. Durch die Entschlammung und Entfrautung der Teiche werden nicht nur wertvolle Fischgewässer wieder gewonnen, sondern auch die angrenzenden Ländereien werden durch das Aufbringen des fruchtbaren Teichschlammes wieder kultiviert und ertragsfähig gemacht. Der Nutzen kommt in gleicher Weise der Teichwirtschaft und der Landwirtschaft zugute. Wir haben in Deutschland schätzungsweise rund 60 000 ha. ablaßbare Teiche, die — unter Abzug des Eigenverbrauches — je Jahr rund 100 000 Zentner Karpfenfleisch auf den Markt bringen. Nach Ermittlungen des Deutschen Fischereivereins dürften aber außerdem 40 000 ha.

Teiche vorhanden sein, die fischereilich garnicht oder nur zum Teil genutzt werden. Rechnet man mit einem natürlichen Zuwachs von 2 Ztr. je ha., so würden rd. 80 000 Zentner Karpfen mehr erzeugt werden können. Bei Zufütterung und ordnungsmäßiger Bewirtschaftung der Teiche läßt sich der Ertrag leicht auf das Drei- bis Vierfache erhöhen. Diese Zahlen geben einen klaren Hinweis über die Bedeutung teichwirtschaftlicher Meliorationen für die Sicherung der Volksernährung. Es sei noch hervorgehoben, daß die Teiche auch vielfach die einzigen Wasserreserven bei Brandkatastrophen sind. In solchen Fällen ist der Ausbau des Gewässers als Feuerlöschteich (Zuschuß von der Feuerlosgesellschaft) eine besonders dringende Notstandsmaßnahme. Liegen diese Voraussetzungen vor und ist auch die Zufähigkeit der Arbeit gegeben, dann kann die Melioration unter Bereitstellung von Geldern aus Reichsmitteln im Arbeitsdienst oder als Notstandsarbeit durchgeführt werden. Hierbei werden die tatsächlichen Arbeitslöhne größtenteils aus Mitteln der öffentlichen Hand bezahlt. Der Träger der Arbeit, der „Bauherr“, hat lediglich für die Restfinanzierung der Arbeitslöhne und die Uebernahme der Material- und Projektkosten aufzukommen.

Die günstige Gelegenheit zur Durchführung dieser teich- und landwirtschaftlichen Meliorationen und nicht zuletzt die Notwendigkeit, produktive Arbeit zu schaffen, verpflichtet den Teichbesitzer, die Arbeiten, wenn irgend möglich, jetzt in Angriff zu nehmen. Die bereits durch die Regierung eingeleitete Preisregelung und der mit der Einreihung der Arbeitslosen in das Erwerbsleben bedingte Mehrverbrauch an Nahrungsmitteln geben die beste Gewähr für einen lohnenden und sicheren Absatz der Fische.

Familiennachrichten

89. Geburtstag: Der Bauernauszügler Wisluba vollendete in diesen Tagen sein 89. Lebensjahr.

88. Geburtstag: Die Auszüglerwitwe Marie Neugebauer aus Sauerwitz, Kreis Leobschütz, feierte in diesen Tagen den 88. Geburtstag.

80. Geburtstag: Schmiedemeister Johannes Gisson, Steinau, Krs. Neustadt, feierte am Donnerstag, den 26. Oktober cr., seinen 80. Geburtstag.

Goldene Hochzeit: Bauer Johann Menzel und Frau, aus Springsdorf, jezt in Falkenberg O.S., Bahnhof, feierten am 30. Oktober cr., das Fest der goldenen Hochzeit.

Goldene Hochzeit: Franz Heller und Frau Agnes feierten am 29. Oktober cr. ihre goldene Hochzeit.

Vermählt: Jungbauer Ernst Gawantka und Frau Gertrud, geb. Strugalla, Schönwald, Kreis Kreuzburg; Hans Klimke und Frau Alice, geb. Krassetzky, Rosenberg O.S.; Bauer Heinrich Trame und Frau Theresia, geb. Wodara, Glashütte, Krs. Kreuzburg; Bauer Johann Sawlitta und Frau Sophie, geb. Kamanda, Wierichy, Krs. Rosenberg.

Gestorben: Auszüglerin Mathilde Hartsch, geb. Reimann, Leuber, Krs. Neustadt; Auszüglerin Marie Dalibor, geb. Buchwald, Polanowitz, Krs. Kreuzburg; Schmiedemeister Josef Tielich, Bischofswalde, Krs. Neisse; werm. Gasthausbesitzerin Anna Thillmann, geb. Hoffmann, Riegersdorf, Krs. Neustadt; Frau Rosina Watzginek, Nieder-Elguth, Krs. Groß Strehlitz; Hans Kolenda, Krappitz, Krs. Oppeln; Wolfgang Graf von Bethusy-Huc, Bantau, Krs. Kreuzburg; Landaufmann Karl Ronge, Deutsch-Wette, Krs. Neisse; Gemeindevorsteher Peter Brzostka, Wellendorf, Krs. Ratibor; Müller Gustav Bohl, Elguth, Krs. Grottkau; Frau Hedwig Weißner, Ottmachau, Krs. Grottkau; Frau Dachdecker Agnes Grumme, geb. Vanger, Schnellwalde, Krs. Neustadt; Gastwirt Gustav Menzel, Leuber, Krs. Neustadt; werm. Maria Roesner, geb. Uher, Leuber, Krs. Neustadt; Kreisbauernführer Christianen, Schmieben, Kreis Gleiwitz; Bauergutsbesitzer Otto Reich, Sabschütz, Kreis Leobschütz.

Berichte

Silotagung in Rosenberg.

Am 17. Oktober veranstaltete die Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle Rosenberg, zusammen mit dem Verband ober-schlesischer Rindviehzüchter in Oppeln, den ersten und sehr gut besuchten Silotag im Saale des Hotel Potrz. Die Teilnehmer waren entweder schon Besitzer einer Sauergrube oder beabsichtigten eine solche zu bauen.

Der Direktor der Landwirtschaftsschule und Wirtschaftsberatungsstelle, Dr. Hajchle, eröffnete um 8.30 Uhr die Tagung und begrüßte die Erschienenen, insbesondere den landwirtschaftlichen Kreisfachberater, Oberinspektor Elsner, Schönwald, den Geschäftsführer der Kreisbauernschaft, Diplomlandwirt Warm und den als Redner erschienenen Oberlandwirtschaftsrat Moor von

der Landesbauernschaft, Hauptabteilung II in Oppeln, welchem er bald das Wort zu seinen Ausführungen erteilte.

Oberlandwirtschaftsrat Moor führte etwa folgendes aus: Die Neuregelung der Fetzwirtschaft durch die Reichsregierung hat eine Preisbesserung auf dem Markt, besonders bei Milch- und Molkereierzeugnissen, sowie auch bei Vieh zur Folge gehabt. Die Landwirtschaft muß ihr Hauptaugenmerk in den nächsten Jahren auf die Verbesserung der Viehzucht richten. Dies wird nur möglich sein, wenn jeder Betrieb für eine ausreichende Futtergrundlage sorgt. Ein wichtiges Mittel dazu ist die Sauergrube, in der alles überschüssige Futter in futterreichen Zeiten aufbewahrt werden kann für die futterknappen Wochen und Monate.

Die mit reichem Beifall aufgenommenen Ausführungen lösten

eine sehr lebhaft ausgeprägte Ansprache aus, die sich über eine Stunde ausdehnte. Fragen wurden gestellt und beantwortet, Einzelaufklärungen verlangt und gegeben. Gegen 11 Uhr schloß Dr. Häßle den theoretischen Teil der Tagung mit einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf das deutsche Vaterland und die Regierung. Anschließend begab sich die Versammlung geschlossen in den Betrieb des Ackerbürgers Pietrulla, wo das Einsilieren von Rübenblättern mit Seradella praktisch vorgeführt wurde. Dabei wurde auch der zweckmäßige Bau einer Sauergrube besprochen und die er-

probten Hilfsmittel beim Einsilieren, wie Futterzucker, saure Magermilch, Desulfölung und Penthesta sowie deren Anwendung erklärt.

Diese Tagung, der im nächsten Jahre noch andere folgen werden, hat bei den Teilnehmern manche Unklarheit beseitigt und wird dazu beitragen, die Gewinnung guten, wirtschaftseigenen Futters in den Kreisen der Rosenberger Landwirtschaft zu verbreiten.

Sonntagsbetrachtung

Für den katholischen Bauern!

Katholischer Bauer! Das morgige Evangelium handelt von der Steuerfrage, die unser göttlicher Heiland auf das idealste gelöst hat mit den ewig denkwürdigen Worten: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist. Steuern waren bei den Völkern von jeher nie beliebt, und doch hat es sie überall immer gegeben. Auch der neue Staat, der Staat Adolf Hitlers, kann auf Steuern nicht verzichten. Nur, daß die Steuern sozial gerecht und wirtschaftlich tragbar sind, das wird der Bauer im neuen Staat begrüßen, und das wird auch den neuen Staat im Bauernvolke populär machen.

Ueberhaupt ist das Gebot des Heilandes: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, nicht nur hinsichtlich der Steuern zu verstehen, sondern ganz allgemein heißt das: Daß sich jeder Volksgenosse der Autorität zu unterwerfen hat. Noch mehr: Im nationalsozialistischen Staat Adolf Hitlers hat sich jeder dem Führer zu fügen. Und wer heute noch glaubt, eigene Politik machen zu können, wer heute noch im deutschen Volke den Wahnsinn befähigt, zu nörgeln und zu kritisieren und das geeinigte deutsche Volk von neuem zu zerspalten, der ist wahrhaftig nicht wert, daß er auf deutschem Boden noch atmet. Gerade in der jetzigen Zeit voller Spannung und äußerem Feinddruck wird es sich zeigen, ob wir unseres Führers wert sind, ob wir bereit sind, alles zu billigen und alles zu unterschreiben, was er für Deutschland gut hält.

In Zeiten immerer und äußerer Drangsal treu zum Führer zu stehen, ist mehr wert, als in ruhigen Zeiten ihm zuzujubeln. Der Führer hat diese Entwicklung kommen sehen wie ein Prophet. Zeige, deutscher Bauer, daß du des Wortes des Heilandes eingedenk deinem Führer, Adolf Hitler, gibst, was Deutschlands ist, getreu seinem Programm, das kurzweg Deutschland heißt. Wer den ersten Satz des Heilandes bejaht, den Christus der Herr an der Spitze sehen will, der muß notwendigermaßen auch den Schlusssatz bekräftigen: Gott zu geben, was Gottes ist. Und auch dieses Bekenntnis war von jeher Ehrensache eines jeden katholischen Bauern. Gott die Ehre, dem Führer Adolf Hitler die Treue, das ist das Fazit, das wir aus dem morgigen Evangelium zu ziehen haben. B. K., Curatus.

Für den evangelischen Bauern!

Zum Reformationsfest.

Wenn einmal die Geschichte unserer Zeit geschrieben werden wird, dann muß der Einschnitt, den die nationalsozialistische Re-

volution bedeutet, auch in dem Sinne verstanden werden, daß auf eine Zeitepoche, die von der „Barnunft“ beherrscht war, eine neue folgte, die sich von einem einseitigen Verstandes- und Barnunftglauben abwandte.

In einer solchen Zeit gewinnt auch das Reformationsfest, wie es am 31. Oktober gefeiert wird, eine neue Note. Der Thesenanschlag von Wittenberg ist mehr als eine geschichtliche Tatsache. Das Reformationsfest wird zu einem Ruf an die Menschen der Gegenwart, daß sie sich auf dieselbe letzte Wahrheit besinnen sollten, mit der es Luther sein Leben lang zu tun hatte. Und worin besteht diese letzte Wahrheit? Mit einfachen Worten darin: Es handelt sich darum, das Schicksal des einzelnen Menschen genau so wie das Schicksal des Volksganzen auf Gott zu gründen, auf jene lebendige Macht von oben her, die sich uns als Schöpfer und Erhalter der Welt bewiesen hat, und täglich von neuem beweist, auf Jesus Christus, der für alle Menschen den Weg frei gemacht hat zum ewigen Leben, und auf den Heiligen Geist, jene Kraft Gottes, die den einen Menschen zum anderen führt, Völker und Volksländer heiligt und erleuchtet und die Einheit der christlichen Menschheit begründet.

Um diese Verbundenheit von Mensch und Gott und ebenso jene andere Verbundenheit von Volk und Gott hat Luther durch Jahrzehnte gerungen. Er hat den Glauben nicht als einen Besitz verstanden, den man einmal erwerben mußte, um ihn dann für alle Zeiten festzuhalten, sondern er hat es erlebt, was es heißt, immer von neuem um Glaubensgewißheit kämpfen zu müssen. Er hat die tiefe Niedergeschlagenheit des gläubigen Menschen, der sich zurückgestoßen fühlt, ebenso erlebt wie die beseligende Gewißheit, daß es über Not und Schwachheit und Sünde hinaus eine Erlösung und tiefste Freiheit gibt.

Auch wir Menschen von heute müssen den Kampf um unseren Glauben aufnehmen, müssen die Gläubigen aufrütteln, daß sie aufwachen und munter werden, und müssen es auf der anderen Seite den allzu Sicherem und Selbstgerechten sagen, daß sie sich nicht selbst betrügen oder verführen lassen. Und dann wieder ist es an der Zeit, daß den Zweiflern und Fragenden eine klare deutliche Antwort auf ihre Fragen und Zweifel gegeben wird. Blicken wir nur hinein in die Schriften Luthers, in seine Bibel und Choräle, in den Katechismus u. die vielen sonstigen Schriften, die das Lebenswort des Mannes von Wittenberg darstellen, und wir werden eine neue Klarheit gewinnen über den Weg, den wir als einzelne Menschen und als Volk zu gehen haben.

Für die oberschlesische Landfrau

Bauerngräber

Grabkreuze schauen in den Wolkenshimmel
Verwittert sind die Namen derer hier,
Die ringsum Acker pflügten hinterm Schimmel
Gleich wie sie hießen, Girgner, Sandner, Mier.
Die Höfe bauten, Erben schenkten
Vängst sind sie tot; nur ihre Kreuze leben.

Stumm segnend ragt ins well'ge Land
Der Leib des Herrn, im Sonnenlicht gold schimmernd
Eindringlich spricht hoch überm Mauerband
Der Kreuze Vielzahl zu den Egerländern
Vom Ahnenfleiß, von Hagel, Brand und Hunger,
Von Bauernfrömmigkeit und Sippentreue.

Großvater sieh's mag stets der Enkel wissen
Drum doppelt treu das Feld bestellen
Gradwinkeln Furchen ziehn und tiefgerissen
Und emsig spuren soll er sich beim Sonnenhellen
Der Ahn soll ruhen!
Enkelkäufe schaffen . . .

Geerd. Feuerhate.

Gartenarbeiten im Monat November

Gemüsegarten. Bis 15. d. Mts. muß alles Wintergemüse eingeeignet sein und frostfrei untergebracht werden. Das frei gewordene Land wird jetzt noch tief umgegraben und bleibt in möglichst rauher Scholle liegen. Petersilie und Schwarzwurzel, die draußen überwintert werden, bedeckt man mit Reisig, um auch bei Frost an sie heranzukommen zu können. Die Pflege des Komposthaufens ist auch in dem kleinsten Garten von Wichtigkeit. Derselbe wird mit Aehlkalt bestreut und gründlich durchgearbeitet.

Obstgarten. Die Arbeiten des Vormonats werden, solange der Boden offen ist, fortgesetzt. Das Düngen der Obstbäume kann den ganzen Winter hindurch vorgenommen werden. Die Stämme der Bäume sind weiter zu säubern und die alte Rinde wird, ohne daß der Baum selbst beschädigt wird, abgetraht. Dürre und zu eng stehende Äste werden entfernt. Pfirsich und Aprikose werden mit Tannenteiern überdeckt und so vor Frost geschützt. Alte Matten kann man hierzu auch verwenden; die Bäume müssen aber immer genügend Luft bekommen. Das im Vormonat beschriebene Abstecken der Erdbeeren ist weiter durchzuführen. Die Obstlagerräume müssen ständig nachgesehen und faulende Früchte sorgfältig ausgelesen werden.

Ziergarten. Die Sommerblumenbeete werden von den abge-

storbene Pflanzen gesäubert und wie die Gemüsebeete umgegraben. Staudenbeete werden, sobald Frost eingetreten ist, mit Laub abgedeckt. Dasselbe nimmt man bei niedrigen Rosen mit Tomatenrösten vor. Hochstämmige Rosen werden, nachdem man die Blätter entfernt und die Kronen leicht zusammengebunden hat, vorsichtig zur Erde gebogen und mit 10 Zentimeter Erde bedeckt. Empfindliche Gehölze wie Rhododendron und Magnolie werden wie Pfirsich und Aprikose vor Frost geschützt. E. S.

Der Geflügelhalter im Monat November

Jetzt beginnen die kalten Tage und es muß dafür gesorgt werden, soweit es nicht schon im Oktober geschehen ist, daß der Stall schleunigst „winterfertig“ gemacht wird. Ein großes Reinemachen, Scheuern der Geräte und Nester mit heißem Sodawasser, Scheuern des Fußbodens, und wenn nur Naturboden vorhanden ist, Abheben der oberen Schicht und Ergänzung durch frischen Sand, muß voran gehen. Dann wird der Stall gefalzt. Die Fenster sind auf ihre Dichtigkeit hin zu prüfen, ebenso müssen die Wände und die Decke sorgfältig auf Schäden hin untersucht werden. Falls der Stall nur im Winter isoliert wird, empfiehlt es sich, die Rückwand, Seitenwände und Decke mit Stroh zu isolieren, welches durch Spalierlatten festgehalten wird.

Die mausernden Althennen müssen gut gefüttert werden. Eine zweimalige Weichfuttermahlzeit mit warmen Kartoffeln oder Kartoffelflocken, mit warmem Wasser angemengt, erwärmt die leicht frievenden Tiere. Ebenfalls wird durch eine Gabe von fünf Gramm Eisenvitriol auf ein Liter Trinkwasser Blutwärme erzeugt.

Die Einstreu aus Stroh, 30 Zentimeter hoch, ist hereinzubringen, um den Tieren Gelegenheit zum Scharren zu geben. Ab und zu streut man eine Hand voll kleine Körner in die Streu und abends die Gesamtkörnermahlzeit bis auf 10 Gramm pro Huhn, die man im Dunkeln einstreut, so daß die Tiere bei Morgengrauen schon suchen können.

Es empfiehlt sich, mit Reimhafer und Rübensfütterung zu beginnen, da das Grüne im Auslauf nicht mehr viel taugt.

Das Automatenfutter besteht jetzt aus 30 Prozent Einkeißkonzentrat (Clubkraft) und 70 Prozent Schrotten. 10 Prozent davon kann man durch Kartoffelflocken ergänzen, wenn man sie billig bekommt. Auf die genügende Länge der Fresserinnen zu achten, ist wichtig.

Füttert man in der Weichfuttermahlzeit statt frischer gebochter Kartoffeln Kartoffelflocken, so bedente man, daß auf 1 Teil Kartoffelflocken 4 Teile frische Kartoffeln kommen, also, wenn man 25 bis 30 Gramm Kartoffeln pro Huhn und Tag bisher fütterte, so genügt es, 7 Gramm Flocken pro Huhn und Tag zu reichen. Sonst verfetten die Tiere.

Wer bei seinen Vegetieren noch nicht mit Beleuchtung begonnen hat, fange damit an und zwar so, daß morgens allmählich immer länger Licht bis zum Tagwerden gegeben wird. Eine Carbidlampe erfüllt ihren Zweck. Die Tiere legen mehr Winter Eier bei Licht, weil sie längere Freizeiten haben.

Zuchttiere, die auf Grund des Vegetationsabschlusses ausgesucht wurden, dürfen keinesfalls beleuchtet werden, sie müssen Ruhe zum Frühjahr haben. Während man die Zuchttiere stets in den Auslauf lassen soll, können Vegetiere bei schlechtem Wetter im Stall gehalten werden. Bei guter Pflege legen sie dann besser, wenn sie nicht den schlechten Witterungsverhältnissen ausgesetzt sind.

Wer über den Sommer keine Fallennesterkontrolle ausübte, beginne jetzt wieder damit, um sich über den Wert der Jungghennen ein Bild zu schaffen und im nächsten Jahre richtige ausmerzen zu können.

An alle Landfrauen

Unser Führer Adolf Hitler hat einen entscheidenden Schritt zur Wiederherstellung deutscher Ehre getan, indem er dem Gaukspiel in Genf fernbleiben will. Er ruft das deutsche Volk auf, am 12. November ihm seine Zustimmung hierzu auszusprechen.

Deutsche Landfrauen! Ich erinnere Euch daran, mit welchen Hoffnungen wir vor Jahren dem Zusammentritt dieser Abrüstungskonferenz entgegenzusehen, der wir mit Millionen von Unterschriften versehene Petitionen einreichten in dem Wunsche, mitzuhelfen zur Befriedung der Welt durch Abrüstung der anderen Völker nach dem Beispiel Deutschlands, wie sie das Versailles Diktat vorschreibt. Aber wir wurden bitter enttäuscht! Unter Gaukspiel hat man die Verhandlungen verschleppt, immer fand man Gelegenheit, Deutschland vor neue Demütigungen zu stellen.

Nun hat unser Führer diesem Spiel ein Ende gemacht, und unsere Herzen schlugen höher bei seinen mannhaften klaren Worten am 14. Oktober, die keinen Zweifel an seinem Mut zur Wahrheit und seiner Friedensliebe lassen. —

Am 12. November werden wir alle, ohne Ausnahme, ihm unsere treue Gefolgschaft bezeugen.

Elisabeth Boehm, komm. Führerin der Landfrauen.

Einige Winke für die Ueberwinterung des Obstes.

Die Haltbarkeit der Obstfrüchte ist, wie die Presseabteilung der Landesbauernschaft mitteilt, in erster Linie von der Sorte, von der Düngung, von der Behandlung und auch von der Art der Aufbewahrung abhängig. Gerade die richtige Aufbewahrung macht oft große Schwierigkeiten; es sollen daher nachstehend einige praktische Winke für die Einlagerung von Obst gegeben werden.

Zunächst einige Worte über die Einlagerung im Keller. Um die Haltbarkeit des Obstes im Keller zu begünstigen, ist vor der Einlagerung eine gründliche Reinigung vorzunehmen, und die Wände sind mit einem Kalkanstrich zu versehen. Wird der Keller zwecks vollständiger Abtötung der Fäulniserreger abgeschwefelt, so muß derselbe vor der Einlagerung gut durchlüftet werden, weil sonst das Schwefeldioxydgas, das beim Verbrennen des Schwefels entsteht, in die Früchte eindringt und soweit dies geschieht, die Zellen des Fruchtfleisches abtötet. Schon manch Zentner Obst ist durch mangelhaftes Lüften nach dem Schwefeln minderwertig geworden. Um den Kellerraum gut ausnutzen zu können, legt man das Obst auf Horden, und zwar das Tafelobst in höchstens zwei Schichten übereinander. Birnen legt man mit dem Stiel, Äpfel mit dem Kelch nach oben, wodurch das Erkennen und Aussuchen der reifen Früchte erleichtert wird.

Während der Lagerung ist für eine möglichst gleichmäßig niedrige Temperatur von 2—4 Grad Celsius zu sorgen. Auch darf die Luft nicht zu trocken sein, um das Schrumpfen der Früchte zu vermeiden. Sind in einem Keller große Obstmengen eingelagert, so Sorge man in den ersten 14 Tagen für die Zufuhr frischer Luft und für den Abzug der durch Wasserverdunstung der Früchte entstandenen feuchten Luft. Kellerräume, in denen gleichzeitig stark riechende Stoffe, wie Petroleum, Sauerkraut, Sellerie, Zwiebeln usw., gelagert werden, sind für die Obstaufbewahrung nicht gut geeignet, da die Früchte die Gerüche sehr rasch annehmen und dadurch geschmacklich beeinträchtigt werden. Sollte das Obst im Keller einmal einfrieren, so ist ein ganz allmähliches Auftauen zu erstreben.

Steht nur ein kleiner Aufbewahrungsraum zur Verfügung, so kann man auch 50 Zentimeter hohe Kisten mit etwa 40 Kilogramm Inhalt benutzen. Das Obst wird vorher sortiert und, falls es sich um einen trockenen Kellerraum und um gutes Tafelobst handelt, werden die größten und schönsten Früchte in Seidenpapier eingewickelt. Die gefüllten Kisten können in einer Höhe von etwa zwei Meter übereinandergestellt werden. Für dieses Verfahren kann man auch Scheunen und dergleichen benutzen. Es ist hier selbstverständlich erforderlich, daß man auf Mäusehaden achtet und beim Eintritt starker Kälte das Obst durch Umstellen von Stroh schützt.

Parischalige Sorten, wie z. B. Rheinischer Bohnapfel, Roter Gispapfel und Winterrambour, kann man auch in Mieten überwintern. Die Äpfel werden zu diesem Zweck beim Pflücken gleich in Kisten gelegt und drei bis vier Wochen im Freien stehen gelassen, damit sie erst gut abschwitzen können. In dieser Zeit ist lediglich ein Bedecken der Kisten mit Planen erforderlich. Die Mieten sind etwa dreißig Zentimeter tief zu machen. Auf die Sohle wird eine 6—7 Zentimeter dicke Torfschicht gebracht, und die Wände werden mit Wellpappe beklebt. Das Obst wird 50 bis 60 Zentimeter hoch aufgeschichtet und oben wieder mit Torfmüll abgedeckt. Versuche haben gezeigt, daß bei sachgemäßer Einlagerung die Gewichtsverluste beim Mietenverfahren geringer sind als bei der Ueberwinterung im Keller. Um das Eindringen der Mäuse zu verhindern, sind die Mieten ringsum mit einem engmaschigen Drahtgeflecht oder durch Tannenreisig zu schützen. Beim Eintritt starker Fröste ist natürlich darauf zu achten, daß

**Deutsche
Wertarbeit!**
Singer
Kundendienst
überall

SINGER



Nähmaschinen
in altbewährter Güte

Weitestgehende Zahlungserleichterungen

Singer Nähmaschinen Aktiengesellschaft

Zentrale für Schlesien: Breslau I
Schweidnitzer Str. 5 (Singerhaus)

die Erdbedecke auch stark genug ist, um das Eindringen des Frostes zu verhindern. Wie die letztjährigen Versuche gezeigt haben, wird durch dieses Ueberwinterungsverfahren der Geschmack keinesfalls ungünstig beeinflusst.

Verwendung von Äpfeln.

Gebundene Apfelsuppe.

1½ Liter Wasser, 1 Pfund Äpfel, Zimt und Zitrone, 40 Gramm Fett, 40 Gramm Mehl, 3 Eßlöffel Zucker.

Die in Stücke geschnittenen Äpfel kocht man mit Wasser und den Gewürzen weich, streicht sie durch und füllt damit die helle Einbrenne aus Fett und Mehl auf. Zum Schluß schmeckt man die Suppe mit Zucker ab. Als Einlage kann man ausgequollene Korinthen oder geröstete Brotkrümel dazugeben.

Apfelspeise.

8 Äpfel, 100 Gramm Zucker, 2 Eßlöffel Rum oder Zitronensaft, 8 Schwarzbrotstücken, 80 Gramm Butter, ¼ Liter Milch, 3 Eier.

Die Äpfel werden geschält, in Scheiben geschnitten, mit Zucker und Rum oder Zitronensaft gemischt. Die Schwarzbrotstücke schneidet man in Scheiben, röstet diese in der Butter an und gibt sie abwechselnd mit den Äpfeln in eine vorbereitete Auflaufform. Die Milch wird mit den Eiern verquirlt und über das Ganze gegossen. Den Auflauf bäckt man ½ bis ¾ Stunde.

Apfelbettelmann.

200 Gramm Schwarzbrot, 80 Gramm Butter, ¼ Teelöffel Zimt, 1 Messerspitze Nelken, ¼ Zitronenschale, 2 Eßlöffel Zucker, ein Achtel Liter Apfelsaft, ein Achtel Liter Wasser, 1½ Pfund Äpfel, 100 Gramm Zucker, 2 Eßlöffel Korinthen.

Das geriebene Schwarzbrot röstet man in dem Fett und mischt es mit Zimt, Nelken, Zitronenschale und Zucker. Die geschälten, in Achtel geschnittenen Äpfel kocht man in der Lösung aus

Apfelsaft, Wasser und Zucker zu Kompott u. schichtet sie abwechselnd mit der Brotmischung und den Korinthen in eine vorbereitete Auflaufform. Als oberste Schicht nimmt man Brotmischung, man belegt sie mit Butterflöckchen und bäckt den Auflauf ½ bis ¾ Stunde. Man kann ihn kalt oder warm reichen.

Apfeltorte mit Guß.

Von 250 Gramm Mehl, 175 Gramm Butter, 1 ganzen Ei, 1 Eigelb, etwas Salz, 3 Eßlöffel Zucker, 1 kleine Hand voll geriebene süße und einige bittere Mandeln und 5 Eßlöffel kaltem Wasser macht man einen Würbeteig. Nachdem der Teig eine Stunde kalt gestanden hat, rollt man ihn dreimarkstückdicke aus, füllt damit eine Springform aus, belegt den Boden dicht mit in Viertel geschnittenen geschälten Äpfeln, träufelt etwas zerlassene Butter darüber, bestreut sie mit Zucker und setzt den Kuchen in den mäßig heißen Ofen. Nach ½ Stunde, wenn der Kuchen fast gar ist, gießt man 4 Eigelb mit 1 Tasse süßer oder saurer Sahne, 1 Prise Salz, 3 Eßlöffel Zucker, etwas abgeriebene Zitronenschale, 100 Gramm zerbröckelte Makronen und 1 Litörglas Rum verquirlt über die Äpfel, streut eine Hand voll feinscheibig oder stiftig geschnittene Mandeln darüber und läßt ihn fertig backen. Diese Torte schmeckt lauwarm ganz besonders gut. Hat man sie am Tage vorher schon gebacken, so kann man sie vor dem Anrichten noch ¼ Stunde in den heißen Ofen stellen, ohne daß sie an Geschmack verliert.

Landfrauenverein Nierertsheide.

Der hiesige Landfrauenverein hielt Mittwoch, 25. Oktober, seine erste Winterversammlung ab, bei welcher Fräulein Wirtinger über: „Zweckmäßiges Fleischkonservierungsverfahren“ sprach und Vor- und Nachteile des Büchsenverschlußapparates eingehend erläuterte. Ein Verschlußapparat wurde praktisch vorgeführt. Daran schloß sich eine lebhaft ausgeführte Aussprache und es wurde beschlossen, bei der nächsten Versammlung Büchsenfleisch als Kostprobe den Mitgliedern zu verabreichen.

Nach Feierabend

Onkel Otto

Ein fröhlicher Roman von Adolf Augustin

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrunn i. Sa.

(10. Fortsetzung.)

„Na, Kinder... dann können wir ja weiter Verlobung feiern!“

Doch da erhebt sich Dixi hoheitsvoll.

„Weinweg... aber nicht mit mir! Ich bedanke mich!“

Ich glaube einen Mann als Bräutigam zu haben, nicht einen Feigling, der schleunigst Fersengeld gibt und nicht daran denkt, seine Braut in Sicherheit zu bringen. Ich löse die Verlobung... verstanden!“

Sie zieht den Ring ab und wirft ihn de Wett vor die Füße.

„Da haben Sie ihn wieder, Sie... Sie... großer Held!“

Sie verläßt, begleitet von Onkel Otto und dem jungen Löwen, den der Onkel auf den Arm genommen hat, das Zimmer.

In peinlicher Verlegenheit bleibt die Gesellschaft zurück. Frau Antonie liegt halb ohnmächtig in den Armen ihres Mannes.

Da rafft sich Gustav Gramanz... ausgesprochen de Wett... auf wie ein Mann.

„Das brauche ich mir nicht gefallen zu lassen! Ich verzichte! Ich will eine vernünftige Frau, nicht eine unerzogene Böse!“

Da wird Frank wütend.

„Wägen Sie Ihre Worte, Herr de Wett! Darin hat Dixi recht, als Held haben Sie sich hier gezeigt. Sie hatten sich den sichersten Platz auf dem Schrank ausgesucht.“

Unter Gelächter zieht de Wett ab.

Bumms... die Verlobung ist aus.

Frank ist ganz froh, und die Gäste haben auch nichts dawider, denn es geht weiter. Im Grunde genommen hat keiner dem langweiligen de Wett die liebliche Dixi gegönnt.

Graf Ugo sagt leise zu Frank: „Alle Achtung, Herr Hotelier... Ihre Tochter ist ein ganzer Kerl! Imponiert mir!“ Nur eine ist eitel Wut.

Das ist Frau Antonie. Sie läuft, als sie sich erholt hat, und sucht Dixi, die sie zusammen mit Onkel Otto in der Küche findet.

„Unerhört!“ schreit sie.

„Unerhört!“ nickt die Tochter. „So ein Feigling... und

den soll ich zum Manne kriegen! Lieber werde ich 'ne alte Jungfer und kaufe mir 'nen Mops.“

„Beherrsche dich... eine solche... solche Partie sich zu verschmerzen! Eine so gute Partie. Der Mann hat 170 000 Mark!“

„Eine so schlechte Partie, Madam!“

„Sie halten den Mund!“ wird Frau Antonie wütend. „Was mischen Sie sich in unsere Verhältnisse? Sie sind schuld an dem Ganzen. Oh... Sie... Sie haben den jungen Löwen eingeschmuggelt.“

Onkel Otto lächelt. Antonies Wut steigt.

„Sie... Sie... Hungerleider, den man aus Gnade und Barmherzigkeit durchgefüttert hat... Sie unverschämter alter Knochen... Sie... ich weiß alles. Ich will Sie nicht mehr hier sehen!“

Onkels Gesicht wird da mit einem Male ernst, und es wirkt plötzlich über alle Maßen edel in seinem Ernst.

„Dixi“, bittet er, „laß mich einmal mit deiner Mutter allein!“

Dixi geht.

„So, Madam... jetzt wollen wir einmal ein Wort Deutsch miteinander reden! Ich gehe...! Ich mag mit einem so entsetzlichen Hausdrachen...!“

„Herr...!“

„... Hausdrachen nicht mehr zusammenleben. Ich habe hier geschuftet von früh bis abends. Lohn habe ich nie gesehen. Und das heißt Gnade und Barmherzigkeit. Ersticken Sie nicht einmal an ihren erbärmlichen Worten. Sie sind schlechter als die schlechteste Frau in diesem Ort!“

„Gehen Sie!“

„Sie werden Ihre Strafe finden, und das gründlich! Ihr schlechtes Herz wird geschlagen werden, daß Sie es spüren.“

Die Tür wird heftig aufgeschlagen und Frank steht erregt in der Küche.

„Was geht hier vor?“

„Was hier vorgeht?“ lacht Onkel hohnvoll. „Lieber Kesse... deine lebenswürdige Frau nennt mich einen Hungerleider... den sie durchgeschleppt hat. Das ist wohl die Dankbarkeit,

daß ich euch damals mit meinem Gelde eine so gute Existenz aufbauen ließ? Schluß, lieber Nefse! Ich gehe! Aber ich will meine achttausend Dollar zurück!"

Frank ist in tödlicher Verlegenheit.

"Lieber Onkel... ich... ich habe sie nicht. Du... weißt... das Hotel gehört meiner Frau. Alles Vermögen gehört ihr"

"Weiß ich, vielgeliebter Nefse! Du hast es ihr damals überschreiben lassen, als ich den Schuldschein forderte. Damit ich besser um das Geld geprellt werden konnte. Aber da wird nichts, lieber Nefse! Ich klage die Summe jetzt ein. Der Schuldschein liegt vor. Und ich zwing dich bis zum Offenbarungseid, ich lasse dich pfänden! Jeden Tag Taschenpfändung, bis du es satt hast. Wir wollen doch mal sehen, ob man einen Lumpen nicht zwingen kann."

"Onkel!" schreit Frank vor Mut auf.

Onkel Otto bleibt ruhig vor ihm stehen.

"Vielgeliebter Nefse... bist vielleicht nicht der Schlechteste gewesen, aber diese Frau hat dich schwach und schlecht, hat dich zum Lumpen gemacht! Himmelherrgott... raff dich doch einmal auf und werde zum Mann! Du hast deine Freiheit unwürdig verkauft, hast dich selber zum Hampelmann gemacht. Um achttausend Dollar! Ich bin um zwei Millionen nicht zum Hampelmann geworden, verstehst du! So... nun weißt du Bescheid!"

Er verläßt die Küche.

Draußen stößt er auf Dixi, die weint.

"Sei still, Kind!" bittet der Onkel. "Ich habe harte Worte sagen müssen, ich werde auch noch weiter hart sein müssen... dein Vater ist vielleicht nicht der Schlechteste, aber er hat... miserabel gehandelt, und das soll er erst wieder gut machen." Da sieht ihm Dixi frei ins Gesicht.

Sie nickt fest. "Ja, Onkel! Ich will mich nicht vor der Wahrheit verstecken. Du hast recht! Und... ich will zu Vater halten, ich will ihm den Rücken steifen, daß er sich wieder durchsetzt."

"Bravo, Dixi! Tue es! Wir bleiben jedenfalls Freunde!"

*

Es gibt eine heftige, unbarmherzige Auseinandersetzung zwischen Mann und Frau.

"Lump hat er dich genannt! Wirst du dir das bieten lassen?"

"Ja!" schreit ihr Frank ins Gesicht. "Lump! Lump! Bin ich denn was anderes? Er hat zu sehr recht! Du hast mich zum Lumpen gemacht! Ja, du! Daß ich damals so hirnverbrannt war und dir auf dein Zureden alles überschrieb! Herrgott, könnt ich's doch ungeschehen machen!"

"Dann müßtest du jetzt den Betrag zurückzahlen!"

"Und wenn schon! Ich könnte den Kopf hoch tragen als ehrlicher Mann. So... treibt er mich zum Offenbarungseid!"

"Was ist da dabei?"

"Weißt du denn gar kein Gefühl für Treu und Glauben? Bist du so schlecht im Herzen geworden, daß du mich zum Lumpen werden läßt? Ich... ich werde mit dem Onkel reden. Sein Geld wird als Hypothek eingetragen, und ich verzinse es ihm!"

"Du bist verrückt! Das kommt nie in Frage! Nie! Finde ihn meinetwegen ab. Mit tausend... oder fünfhundert Mark... Für den alten Kerl genügt's, wenn er insgesamt ein paar Tausend hat."

Frank wird irre an seiner Frau.

Er denkt in dem Augenblick an die Stunde, da sie sich in Liebe fanden. Damals hat er nicht geahnt, daß er eine... schlechte Frau an sich band. Heute weiß er es.

Er findet kein Wort der Entgegnung mehr. Er verläßt die Küche.

*

Am nächsten Morgen erscheint Onkel Otto mit Sack und Pack im "Ochsen".

"Nanu, Onkel!" staunt Rudi.

"Natürlich, ich bin's... schaut her! Kausgeschmissen, wegen zu großer Verwendbarkeit."

Rudi schüttelt ihm beide Hände, dann ruft er laut: "Vater... Vater!"

Peter Benz kommt erstaunt aus der Küche.

"Ja, Otto... was ist denn das?"

"Kausgeflogen!"

"Sahahaha... großartig. Also dann kommst du zu uns!"

"Noch nicht... das Beste hebe ich mir für zuletzt auf."

Jetzt will ich erst einmal den Theodor mit meiner Anwesenheit beglücken."

"Du wirst dein blaues Wunder erleben!"

"Darauf bin ich gefaßt!" sagt Onkel Otto trocken. "Aber das Baugeverbe kenne ich nicht! Das reizt mich!"

Sie nehmen am großen runden Tische Platz.

Rudi bringt Bier, und Onkel erzählt in seiner drolligen Art, daß Vater und Sohn schier Nachkrämpfe kriegen.

"Köstlich hast du das gemacht!" sagt Peter.

"Jetzt kommt das weniger... Köstliche!" fährt Onkel Otto fort und berichtet von seiner Auseinandersetzung mit Frau Antonie.

"Als ich auf soviel kaltblütige Schlechtigkeit stieß, da... da war's selber mit meinem Lachen vorbei. Mit dem Frank habe ich gut deutsch gesprochen... er tut mir ein bißel leid... aber warum ist er so ein elendiger Hanswurst!"

"So ist's!"

"Jetzt gehst du also zum Onkel Theodor?" fragt Rudi.

"Ja! Was sagst du übrigens dazu, Rudi, daß die Verlobung von mir gesprengt ist?"

"Fabelhaft!"

"Nicht wahr! Was tut man nicht alles für seinen Nefsen!"

"Für mich?"

"Freilich!"

"Aber Onkel, ich habe kein Auge auf Dixi! Wirklich nicht!"

"Rede nicht verquer! Du und die Dixi... ich hab's mir eben eingebildet."

Rudi lacht hell auf. "Sollst selig werden mit deinem Glauben, Onkelchen!"

*

Die ganze Stadt hat über das Löwenabenteuer und die verunglückte Verlobung gelacht. De Wett, der sowieso nicht beliebt war, rüstet erneut zur Reise.

An seiner Villa hing ein Schild: "Billig zu verkaufen!"

Onkel Otto aber zog zu seinem lieben Nefsen Theodor.

3. Onkel Otto rührt Kaff ein!

Der gute Nefse Theodor hat ein unbeschreibliches Gesicht gemacht, als Onkel Otto bei ihm anlangte und sich einquar-

Der Kleinanzeigenpreis

für Verkäufe
Kaufgesuche
Stellenangebote
Stellengesuche
Vieh Austausch usw.

ist für unsere Bauern
auf 8 Pfg. je Wort festgesetzt

Annahmestellen:

Sämtliche Landwirtschaftlichen
Schulen u. Kreisbauernschaften

Bei Aufgabe direkt an den Verlag ist der Betrag in Briefmarken beizufügen.

Kleinanzeigen
aus bäuerlichen Kreisen
gehören in die Einheitszeitung

Oberschlesischer Bauernstand

tierte. Er mußte wohl oder übel gute Miene zum bösen Spiel machen. Otto wurde in einem zwar kleinen, aber sauberen, guten Zimmer untergebracht und hatte es die ersten Tage wahrhaftig nicht schlecht.

Theodor war viel unterwegs und belästigte den Dunkel vorläufig noch nicht mit Arbeit.

Mit Dokels Sohn, dem ernstesten, zurückhaltendsten Bankbeamten, verstand sich Otto so gut, wie mit der kleinen verschüchterten Frau Fette, die ihm immer wie ein verprügelter Hund vorkam.

Frau Fette labte sich an Dokels Humor und seiner herzlichen Freundlichkeit. Sie hörte ihm gern zu und spürte instinktiv, daß ihr in dem Mann ein Helfer gegen die brutale Willkür des Gatten erwuchs.

So waren es ein paar nette, angenehme Tage.

Graf Ugo AG. ist in das eben fertiggestellte Stadtbankgebäude mit eingezogen. Das erste, was er tat, war die Errichtung eines Bankkontos, auf das er 40 000 Mark einzahlte.

Das imponierte. Noch mehr aber tat es die Arbeitsleistung, die tatsächlich alles überstieg, was man erwartet hatte. „Wir müssen bis zur Saison fertig sein!“ sagte Graf Ugo zu seinen inzwischen engagierten Mitarbeitern. „14 Tage haben wir Zeit. In diesen 14 Tagen müssen wir der Stadt ein anderes Gesicht geben.“

Fieberhafte Arbeit setzte ein.

Alle arbeitslosen Kräfte der Stadt wurden zusammengekommen, und man ging daran, die Straßen, besonders die Hauptstraße, auszubessern.

Die Bürger malten ihre Häuser in munteren Farben an. Bäume wurden gesetzt, Bänke desgleichen. Aus dem Urwald, der bis jetzt „Park“ geheißener hatte, schuf man einen Park so gut es ging.

Prächtige Blumenbeete wurden angelegt.

Eine fieberhafte Tätigkeit herrschte in der ganzen Stadt. Die Bürgererschaft weitete sich, Graf Ugos Zufriedenheit zu erbringen. Die Schilder wurden neu gemalt. Die Gastwirte ließen Maler von auswärtig kommen, denn Rolke und seine

Kollegen schafften es nicht. Die Gasträume und Fremdenzimmer wurden neu gestrichen oder tapeziert, und man hielt sich an die Weisungen, die Graf Ugos Mitarbeiter, der Kunstmalers Willits, gab, der die Malmuster und die Tapeten auswählte.

Währenddessen zog Graf Ugo die Aktiengesellschaft aufs glanzendste auf. Er brachte es fertig, daß aus Pulkenuer Bürgerkreisen nicht weniger als 440 000 Mark gezeichnet wurden. Mit den versprochenen 60 000 Mark des Grafen Ugo war das Kapital untergebracht.

Die Stadtbank nahm damit, als Bankier der AG., einen gewaltigen Aufschwung.

Auch im „Grünen Kranz“ herrscht fieberhafte Tätigkeit. Es wird neu gebaut, umgebaut, alle Räume werden neu vorgerichtet. Ein prächtiger Spielsaal entsteht und anschließend an ihn noch ein kleiner Saal für den Klub Ambassadeur.

Klub Ambassadeur!

Was ist das?

Frank will es von Frau Antonie wissen. Sie zuckt die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Der Feldwebel.

„Wenn du Kerl mir morgen wieder mit so kurzgeschnittenem Haar kommst, sperre ich dich ein!“

Sie läßt nicht locker.

„Gehe ich mich mit dir verlobe, gehe ich ins Wasser.“

„Schön. Dann kannst du nachmittags baden, und abends feiern wir.“

Frech.

Belehrer: „Du bist ein ganz fauler Mümmel, Frische! Wozu schiden dich denn deine Eltern eigentlich in die Schule?“

Schüler: „Damit sie zu Hause ihre Ruhe haben!“

Im Gasthaus.

„Hören Sie mal, hier ist ja Sand im Kaffee.“

„Wundern Sie sich nicht, lieber Herr, jetzt wird Kaffee in der Wüste gepflanzt, und da sind ein paar Körner mitgekommen.“

Fragekasten

Wenn Sie schnell Antwort wünschen, schreiben Sie jede Frage einzeln, möglichst kurz und deutlich auf einen Zettel. Nur eine Seite beschreiben! Eine Haftpflicht oder sonstige Verbindlichkeiten können aus im Fragekasten veröffentlichten Auskünften nicht abgeleitet werden.

Kornkäfer. Frage: Auf meinem Schüttboden zeigen sich im Roggen zahlreiche kleine braunschwarze Käfer. Sind dies etwa Kornkäfer, und mit welchen Maßnahmen lassen sie sich bekämpfen?

A. B. in D.

Kornkäfer. Antwort: Nach Ihrer Beschreibung wird es sich um den Kornkäfer, den man auch Korntrebs nennt, handeln. Bekämpfen können Sie den Schädling in Ihrem Roggen dadurch, daß Sie das Getreide ins Freie oder auf die Tenne bringen, hier zu einem Spitzhaufen aufschichten und auf diesen eine Schale oder einen flachen Teller stellen. Da hinein schütten Sie eine Flüssigkeit, die man Areginal nennt und die Sie bei den Verkaufsstellen der Landwirtschaftlichen Warenzentrale Oberschlesien (Raiffeisen) erhalten. Den so hergerichteten Getreidehaufen bedeckt man mit einer dicht schließenden Plane und läßt ihn 24 Stunden liegen. Die aus der Flüssigkeit sich entwickelnden Dämpfe, die schwerer als Luft sind, durchdringen das Getreide und töten die darin befindlichen Käfer ab. Man benötigt für 1 cbm Getreide ein Fehntel bis drei Zwanzigstel Liter Areginal. Die vorstehend beschriebene Maßnahme nützt aber sehr wenig, wenn Sie nicht auch den Schüttboden selbst von dem Kornkäfer befreien. Dies erreichen Sie dadurch, daß Sie mit einer anderen Flüssigkeit, die man Grodyl nennt und die Sie auch bei der Landw. Warenzentrale erhalten, die in dem Fußboden, den Wänden und Balken befindlichen Spalten und Ritzen austreichen. Für 40 bis 50 qm Fläche braucht man 1 kg. Grodyl, das man mit Wasser bis auf 10 Liter verdünnt. In den mit Grodyl gefäulerten Schüttboden verbringt man dann das mit Areginal behandelte Getreide. Dr. W.

Luzerne-Düngung. Frage: Bei Ansaat eines Luzernestückes fehlte mir das Kali und Thomasmehl (Kali wurde gegeben.) Ist es besser, diese beiden Düngemittel jetzt im Herbst oder im Frühjahr zu geben?, außerdem will ich im Frühjahr Kalkstickstoff als Kopsdünger geben, um ein Gedeihen der Luzerne zu gewährleisten.

A. S. in P.

Luzerne-Düngung. Antwort: Selbstverständlich ist es richtig, die Düngung mit Kali und Thomasmehl zur Luzerne möglichst schon im Laufe des Herbstes vorzunehmen und nicht erst bis zum Frühjahr zu warten. Von der Verwendung von Kalk-

stickstoff als Kopsdüngergabe würden wir Ihnen abraten, da im allgemeinen der Kalkstickstoff auf die junge Luzerne leicht eine ätzende Wirkung ausüben könnte und außerdem durch den Stickstoff der Gräserwuchs begünstigt wird. Ist die Luzerne schwach aus dem Winter gekommen, so hat sich am besten bisher die Anwendung von Kalksalpeter bewährt. Sa.

Silage. Frage: Beabsichtige Bohnen und Peluschken-Gemenge einzufäuern. Wollen Sie mir bitte mitteilen, wieviel Melasse man pro Zentner grüne Masse zusehen muß?

W. in G. M.

Silage. Antwort: Zur Anfrage betr. Einfäuern von Peluschkengemenge wird Ihnen mitgeteilt, daß Sie je Zentner Grünmasse $\frac{1}{2}$ kg Melasse benötigen.

Dr. Ja.

Roggendüngung. Frage: Welche Kopsdüngung ist für Roggen geeignet und in welcher Zeit ist diese vorzunehmen? L. P. in B.

Roggendüngung. Antwort: Die zweckmäßigste und beste Kopsdüngung, die wir dem Roggen verabreichen können, richtet sich ganz nach der Bodenart und Unkrautwüchsigkeit des Ackers. Roggen, der auf einem stark unkrautwüchsigem Sand oder sandigem Lehmboden steht, muß natürlich anders gedüngt werden wie ein Roggen Schlag, der auf unkrautfreiem in hoher Kultur befindlichem Rübengarten zur Anlage gelangt ist. Im allgemeinen finden wir rechts der Oder, also auch in Ihrem Bezirk, einen relativ stärkeren Unkrautwuchs wie im Zuckerrübengebiet links der Oder. Deshalb würden wir Ihnen empfehlen, dem Roggen jetzt Ende Oktober oder im Laufe des Novembers eine Kopsdüngergabe von etwa 40 Pfund Kalkstickstoff gemischt mit 1 Ztr. Thomasmehl, gemischt mit 2 Ztr. Staublaim zu verabreichen. Diese Düngung äßt die zahlreichen kleinen Unkräuter, die Sie im Roggenacker jetzt feststellen können fort und gibt dem Roggen im zeitigen Frühjahr einen völlig unkrautfreien Stand. Im zeitigen Frühjahr könnte dann der Roggen 1 oder 2 Kopsdüngergaben mit Nitrophoska 2 oder 3, und zwar 30 Pfund pro Morgen erhalten evtl. bessern Sie, falls der Roggen im zeitigen Frühjahr unter Trockenheit oder Kälte zu leiden hat, Ende März Anfang April noch mit einer Gabe von 30 Pfund Kalksalpeter pro Morgen den Fehler im Roggen aus. Auf guten unkrautfreien schweren Böden kann man natürlich wie bisher die Kunstdüngergabe, die für den Roggen vorgegeben ist,

unbedenklich vor der Einsaat des Roggens verabreichen, besonders wenn man mit Kalkstickstoff, Thomasmehl u. Kalisalpeter arbeitet. Ca.

Kornblumenbekämpfung. Frage: Auf hiesigem Gut treten auf einem Schläge sehr stark Kornblumen auf. Dieses Jahr war Weizen auf dem Schläge und nun folgt Sommergerste. Für den Winter ist schon seit ca. 4 Wochen geackert; hat es einen Zweck, jetzt im Herbst auf d. Ackerfurche Kalkstickstoff mit Kainit zur Bekämpfung der Kornblumen zu geben? Es ist bis jetzt noch nichts von dem Unkraut zu sehen. Oder soll man im Frühjahr mit Kalkstickstoff arbeiten? Es ist wohl aber anzunehmen, daß bei Sommerung die Kornblume sowieso nicht auftritt und vielleicht bei der nächsten Frucht erst etwas unternommen wird. G. N. O.

Kornblumenbekämpfung. Antwort: Die Kornblume gehört zu den Unkrautarten, die sowohl in der Winterung wie in den Sommerjaaten keimt und sich entwickeln kann. Allerdings reißt die Kornblume im Wintergetreide so früh, daß sie zur Erntezeit bereits oft überreif ist. In den Sommerjaaten kommt sie so spät zum Blühen, daß sie vor der Ernte gewöhnlich nicht mehr zur vollen Reife gelangt, daher also praktisch sich wenig bemerkbar macht. Das beste Auslaufen zeigt die Kornblume in einer Saattiefe von 1 cm. Unter 6 cm Saattiefe pflegt sie gewöhnlich nicht mehr aufzulaufen. Die Keimfähigkeit der Kornblume hält sich besonders bei trockener Lagerung etwa 10 Jahre. In Ihrem Falle scheint es nicht notwendig, auf die Ackerfurche im Herbst oder zeitigen Frühjahr Kalkstickstoff und Kainit zur Unkrautbekämpfung zu verwenden. Eine günstige Witterung dürfte diese Kunstdüngergabe haben, wenn Sie nach Einsaat der Sommergerste diese Kunstdüngergabe etwa 3 Wochen nach der Saat verabreichen. Selbst wenn es Ihnen gelingen sollte, durch eine Herbstgabe von Kalkstickstoff die aufgelaufene Kornblume zu zerstören, so laufen Sie doch Gefahr, daß im zeitigen Frühjahr bei der Vorbereitung zur Saat wieder soviel Unkrautsamen an die Oberfläche gebracht wird, daß sich das Unkraut in der Sommerung empfindlich bemerkbar macht. Ca.

Silage. Frage: Beabsichtige Gemenge (Pferdebohnen mit Peluschken) einzusäuern, werde aber voraussichtlich von diesem Gemenge mein Silo nicht voll bekommen. Ist es rasam, Rübenschnitzel oder Rübenblätter als Ersatz für Zucker oder Säure dazwischen zu geben oder muß Zucker und Säure dazugegeben werden? Wird Häcksel notwendig sein? A. R. in L.

Silage. Antwort: In Ihrer Anfrage betr. Einsäuerung von Pferdebohnen — Peluschken — Gemenge wird Ihnen mitgeteilt, daß die Beifügung von Schnitzel oder Rübenblatt keineswegs genügt, um ein möglichst einwandfreies und möglichst eiweißreiches Silofutter herzustellen. Da Silozucker zurzeit nicht mehr zu haben ist, wird umgehende Bestellung von Penthesta beim Verband Oberösterreichischer Rindviehzüchter Döpfeln, Moltkestraße, empfohlen. Ein Aufklärungsblatt über Penthesta ist dort erhältlich. Wenn das einzusäuernde Grünfutter nicht gar zu alt und sperrig ist, erübrigt sich bei Anwendung von Penthesta das Häckseln. Dr. Ja.

Kartoffelkrebs und Kartoffelschorf. Frage: Wie unterscheiden sich Kartoffelkrebs und Kartoffelschorf von einander? J. R. in R.

Kartoffelkrebs und Kartoffelschorf. Antwort: Der Kartoffelkrebs äußert sich in der Weise, daß an den besallenen Kartoffelknollen mehr oder weniger große, blumenkohlartige Wucherungen auftreten, die anfangs grünlichgelb gefärbt sind, später eine braune bis schwarzbraune Färbung annehmen. Diese Auswüchse können so groß werden, daß sie die ganzen Knollen umwachsen, so daß äußerlich betrachtet von dieser nichts mehr zu erkennen ist. Erzeugt wird die Krankheit durch einen mikroskopisch kleinen Pilz, der vom Boden aus in die Knollen eindringt, sich hier vermehrt, und durch seine Anwesenheit die vorstehend erwähnten Wucherungen erzeugt. Bodenverhältnisse, Düngung, Vorfrucht und Witterung haben keinerlei Einfluß auf das Entstehen des Krebses. Die Krankheit tritt nur auf solchen Böden auf, in welche sie von einer krebsverseuchten Gegend verschleppt wurde und wenn man krebsanfällige Kartoffelsorten, wie Debdara, Alma, Industrie und Frühe Rosen baut. Der Kartoffelschorf hingegen ist eine Krankheit, die hauptsächlich auf leichten Sandböden und dann auftritt, wenn der Boden alkalisch reagiert, wenn man also zur Vorfrucht der Kartoffeln gekalkt hat. Er macht sich dadurch bemerkbar, daß in der Schale der Knollen rissige, warzenartige braune Stellen auftreten. Sorten, wie Parnassia, Preußen, Sickingen, Erftling neigen besonders zu Schorf. Schorffest dagegen sind Aderlegen, Jubel, Hindenburg. Der Schorf beeinflusst im allgemeinen nur das Aussehen der Knollen und ist keine gefährliche Krankheit. Dies trifft aber für den Kartoffelkrebs zu, den man nur dadurch ausrotten kann, daß man auf krebsverseuchten Ländereien nur krebswiderstandsfähige Sorten anbaut. Diese Sorten sind in dem Merkblatt Nr. 1 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft aufgeführt, das man von der Hauptstelle für Pflanzenschutz in Döpfeln, Moltkestraße 43, gegen Voreinsendung von 10 Pfg. pro Stück beziehen kann. Dr. Vi.

Pflanzenschutz im Garten. Frage: In meinem Garten, der nach allen Seiten von hohen Bäumen umgeben ist, treten in die-

sem Sommer am Obst und Gemüse die verschiedensten Krankheiten auf. Wie kann man die Pflanzen dagegen schützen? E. M. in R.

Pflanzenschutz im Garten. Antwort: Im Rahmen einer kurzen Antwort ist es nicht möglich, auch nur annähernd die wichtigsten Krankheiten von Gartenpflanzen und deren Bekämpfung zu beschreiben. Wir können aus dem Text Ihrer Frage nicht ersehen, um welche Krankheiten es sich in Ihrem Falle gehandelt hat. Wie Sie selbst sagen, ist Ihr Garten von hohen Bäumen begrenzt, liegt also offenbar sehr geschützt. Das ist mit Rücksicht auf das Ausbleiben von Frostschäden ein Vorteil. Andererseits liegt darin auch eine gewisse Gefahr, da es im Sommer namentlich nach Regenfällen in Ihrem Garten zur Bildung feuchter, stagnierender Luft kommen kann, durch welche dem Auftreten und der Ausbreitung von allen möglichen pilzparasitären Krankheiten Vorschub geleistet wird. Sie werden also doppelt auf der Hut sein müssen u. werden auf die Verwendung chemischer Mittel, also auf Spritz- und Stäubemittel, nicht verzichten können. Darüber hinaus müssen Sie aber besonders jetzt im Herbst alle Reste erkrankter Gemüse- und Zierpflanzen sorgfältig sammeln und durch Verbrennen oder tiefes Untergraben beseitigen. Derartige Ueberbleibsel darf man niemals auf den Komposthaufen bringen, da man damit das abermalige Auftreten der betreffenden Krankheiten im nächsten Jahre fördert. Ebenso muß das von den Bäumen abgefallene, erkrankte Laub entfernt werden. Beim Schneiden der Bäume ist darauf zu achten, daß die Kronen nicht zu dicht werden, damit die Luft, die in Ihrem Garten durch die Begrenzung desselben durch Bäume wenig zirkuliert, nach Möglichkeit durch die Kronen hindurchstreichen kann. Dann wird es nicht so leicht zum Auftreten von Krankheiten wie z. B. Schorf kommen können. Wir raten Ihnen, falls im nächsten Jahre sich in Ihrem Garten wiederum Krankheiten und Schädlinge zeigen sollten und Sie nicht wissen, wie dieselben zu bekämpfen sind, sich an die Hauptstelle für Pflanzenschutz, Döpfeln, Moltkestr. 43, zu wenden. Dr. Vi.

Spalierobst. Frage: Möchte den Südwestgiebel meines Hauses mit Spalierobst bepflanzen, und zwar mit Birnen. Wie soll ich das machen? J. M. in S.

Spalierobst. Antwort: Für späte Birnen ist der Südwestgiebel gut geeignet. Am schnellsten ziehen Sie senkrechte Schnurbäume auf 1 m Abstand, nachdem Sie die üblichen Hilfsdrähte gezogen haben, die jedoch nicht fest an der Wand anliegen dürfen, sondern einen Abstand von 15—20 cm haben müssen. Wichtig ist eine gute Lockerung des Bodens im Herbst und pro ecm Boden 1 kg Thomasmehl, 3—4 Pfd. Mist. Im Kreise Gr. Strehly hat sich die Vereinsdechantbirne bewährt. Unterlagen Wildlinge oder Quitten. R.

Bau eines Hühnerstalles. Frage: An der Südseite meines Schuppens möchte ich in diesem Herbst einen Hühnerstall bauen. Ich befürchte nur, daß es im Winter zu kalt ist und ich gezwungen wäre, elektrisch zu heizen. B. W. in S.

Bau eines Hühnerstalles. Antwort: Elektrische Heizung für Hühnerställe kommt nicht in Frage. Sie müssen die Umfassungswände so bauen, daß der Stallraum auch ohne Heizung warm ist. Der Geflügelstall an der Landw. Schule Groß Strehly ist aus Holz gebaut; die Bretter von außen mit Dachpappe benagelt; die Zwischenwände mit Waldsireu gefüllt (Hauptbestandteil: Farnkräuter und Nadeln mit Moos), welche bekanntlich von Ungeziefer ganz gleich welcher Art gemieden wird. Auch in den kältesten Wintern ist die Selbstwärme in den Ställen nicht gefroren u. hat sich gut bewährt. Besichtigen Sie auch die Holzställe der Geflügelzuchtanstalt der Landw.-Kammer DS. in Proskau. R.

BRÜNNER
Futter-Dampfanlagen

mit
Dampf- und Warmwasser-
Heizung und Warmwasser-
Versorgung für das Haus.



70% Brennstoffersparnis

Heiztechnische Konstruktion
mehrfach patentamtl. geschützt

EISENWERK BRÜNNER
AKTIEN-GESELLSCHAFT ARTERN 73 PROVINZ SACHSEN
Älteste Spezialfabrik auf dem Kontinent

Handel und Wirtschaft

Marktbericht

Getreide:

Die Festpreise ab 1. November sind für Oberschlesien
Preisgebiet R 2 und W 2,

für Roggen RM. 143,— je Tonne,
für Weizen RM. 178,— je Tonne.

Die Preise verstehen sich: bei Roggen für Durchschnittsqualität Hektolitergewicht 72 kg, gesund und trocken; bei Weizen für Durchschnittsqualität Hektolitergewicht 75,5 kg, gesund und trocken. Für Brotgetreide, das nicht diesen Anforderungen entspricht bezw. irgendwelche Mängel aufweist, dürfen entsprechende Abschläge gemacht werden.

Am Brotgetreidemarkt ist die Stimmung noch ruhig, da infolge des geringen Mehlabfahes und größerer Mühlenvorräte die Mühlen nur in kleinem Umfange Käufer sind. Ferner decken die Mühlen ihren geringen Bedarf noch bei den in ihrer Nähe wohnenden Landwirten. Die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstigen landw. Erzeugnissen, Berlin, hat in den marktfernen Gebieten beschränkte Mengen Brotgetreide aufgenommen. Diese Mengen genügen jedoch vorerst nicht, um den ober-schlesischen Markt nennenswert zu entlasten. Die durch die großen Wasserschwierigkeiten auf der Oder (der Rahrvang liegt bereits von Breslau bis unterhalb Oppeln) bedingten hohen Frachten lassen für eine Verladung von Getreide wasserwärts nach Berlin und dem Niederrhein keine Rechnung. Die Ausfuhr nach Ostoberschlesien geht unter gewissen Schwierigkeiten weiter. Futtergerste und Hafer sind weiter ruhiger, da diese Getreidearten ebenfalls unter den Verladungsschwierigkeiten auf der Oder leiden. Braugerste ist in Auslieferungsweg zur waggonweisen Verladung vereinzelt gesucht. Mittlere Braugersten sind vernachlässigt, da die Brauereien und Mälzereien noch über große Bestände in altem Malz verfügen und der Absatz zu wünschigen übrig läßt. Schwere Sommergerste zu Inauftriebszwecken ist freundlich.

Futtermittel:

Die Gerüchte über die Kontingentierung von ölhaltigen Futtermitteln haben sich noch nicht bestätigt. Trotzdem ist der Markt für diese Futtermittel weiterhin fest. Ebenso ist Kleie fest und wenig angeboten. Kartoffelflocken und Trockenschmelz sind unverändert.

Sämereien:

Die Marktlage in Sämereien ist unverändert.

Kartoffeln:

Die Verladetätigkeit in Speisekartoffeln war nicht besonders umfangreich. Bei den gedrückten Preisen hatten die Landwirte keine Neigung, größere Abschlüsse zu tätigen. Das Einkellerungsgeschäft dürfte beendet sein. Die dafür benötigten Mengen sind zum größten Teil durch eingeführte ostoberschlesische Kartoffeln gedeckt worden. In Fabrikkartoffeln werden die getätigten Abschlüsse abgewickelt. Vereinzelt treten Brennereien als Käufer auf.

Stroh und Heu:

Die Marktlage ist unverändert fest. Die Preise haben ihren Stand beibehalten. Die Abwicklung des Strohgeschäftes leidet im Augenblick sehr durch die Hackfruchtenernte und Feldbestellungsarbeiten. Für gutes Heu hat Bayern unverändert hohe Forderungen.

Landwirtschaftliche Warenzentrale Oberschlesien (Raiffeisen)
e. G. m. b. H., Oppeln.

Kurzbericht über die Märkte der Woche.

Das Butterangebot dürfte alsbald ansteigen. Bei nachlassenden Auslandsforderungen blieben die Preise unverändert. Ebenso dürfte aber, nachdem die Stallfütterung allgemein eingeseht hat, der tiefste Stand in der Milcherzeugung erreicht, und sogar schon mit einem langsamem Ansteigen der Milcherzeugung zu rechnen sein.

Im Käsegeschäft stören zwar noch die Kühlhausangebote, jedoch ist die Tendenz im allgemeinen befriedigend.

Bei kleinen Eierzufuhren und höheren Auslandsforderungen ergaben sich weitere Preissteigerungen, jedoch scheint der Höchststand erreicht zu sein. Die Zufuhren von deutschen Eiern sind weiter sehr gering. Es scheint, als ob der tiefste Stand der Erzeugung und somit auch der höchste Preisstand erreicht ist. Es ist zu erwarten, daß an einigen Plätzen noch geringe Preissteigerungen eintreten werden, da die Preisentwicklung bisher mit der Versorgungslage nicht Schritt gehalten hatte. Das Geschäft in Kühlhauseiern ist im allgemeinen sehr ruhig, die angebotenen Mengen sind sehr klein.

Schlachtvieh hatte sehr uneinheitliche Tendenz: Rinder zumeist schwächer; Kälber vielerorts bei besserer Qualität erhöht; Schafe nachgebend; Schweine bei stärkeren Auftrieben niedriger. Verschiedentlich Preiseinbußen, im ganzen aber doch noch ziemlich

festes Geschäft hatten die Schweinemärkte aufzuweisen. Die Abschwächungen beruhten größtenteils auf den für die Fleischnachfrage zu Ende des Monats zu starken Auftrieben. Fett-schweine wurden nach wie vor überwiegend zu guten Preisen abgesetzt; jedoch erstreckten sich, wie z. B. in Berlin, die Preisabschläge diesmal auch auf diese.

Im Kartoffelgeschäft bleibt die Nachfrage enttäuschend, jedoch hatten sich die Erzeuger jetzt auch mehr zurück. Fabrikkartoffeln erzielen im Freiverkehr 6½—7½ Pfennig je Stärkeprozent. Auch die nächsten Tage dürften größere Veränderungen weder im Absatz noch in der Preisgestaltung bringen, es sei denn, daß das bisher wenig befriedigende Einkellerungsgeschäft in größerem Umfange einsetzt.

Am Obstmarkt hat bei sonst fester Tendenz die Nachfrage etwas nachgelassen; besonders Tafeltrauben haben ruhigeres Geschäft.

Die Gemüsepreise mußten bei stärkeren Zufuhren im allgemeinen nachgeben. Beste Zwiebeln, sowie Wurzel- und Knollengemüse zumeist noch behauptet.

Oberglogauer Marktpreise vom 26. Oktober.

Weizen (festgesetzte Richtpreise für Getreide) 8,85 Mk., Roggen 7,10 Mk., Gerste 8,50 Mk., Industrieernte 7,50 Mk., Wintergerste 7,50 Mk., Futtergerste 7,50 Mk., Hafer 6 Mk., Kartoffeln 2—2,10 Mk., Landbutter 1—1,20 Mk., Molkeireibutter 1,30—1,40 Mk., Ferkel, 6—8 Wochen alt, je Paar 12—18 Mk.

Raiffeiser Marktpreise vom 28. Oktober.

Kartoffeln 2,50 Mk., Kraut 2,50—3 Mk., Landbutter 1,25 bis 1,30 Mk., Eier 9—10 Pfg., Enten 1,70—2,40 Mk., Gänse 3,50 bis 4,50 Mk., Ferkel, Paar 14—20 Mk.

Beiskretschamer Marktpreise vom 25. Oktober.

Ferkel, Paar 17—22 RM., Läufer, Stück 35—40 RM., Gänse, Stück 4—5,50 RM., Hühner 0,70—2,50 RM., Enten 1,20—2,50 RM., Tauben, Paar 80 Pfg., Butter, Pfund 1,40 RM., Käse, Liter 40 Pfg., Eier 10 Pfg., Kartoffeln, Ztr. 1,70—2 RM.

Patshauer Marktpreise vom Donnerstag, 26. Oktober.

Landbutter 1,30—1,40 Mk., 1 Ei 9—11 Pfg., Weißkohl, Ztr. 2,20—2,50 Mk., Weizen 8,65 Mk., Roggen 7 Mk., Gerste 8,10 bis 8,30 Mk., Hafer 5,60—5,80 Mk., Dörsen, Ztr. 20—21 Mk., Bullen 23—25 Mk., Kühe 15—19 Mk., Färsen 24—27 Mk., Schweine 40—47 Mk., Kälber 25—29 Mk.

Grottkauer Marktpreise vom 26. Oktober.

Molkeireibutter 1,50 Mk., Landbutter 1,30—1,40 Mk., Einlegekraut, Ztr. 2,40—3 Mk., Kartoffeln, neue Ztr. 1,30—1,60 Mk., Weizen, Ztr. 8,65—8,85 Mk., Roggen 6,90—7,10 Mk., Gerste 7,50 bis 8 Mk., Hafer 6,20 Mk., Richtstroh 1,20 Mk., Preßstroh 80 Pfg., Arumstroh 80 Pfg., Futterstroh 80 Pfg., Wiesenheu 3 Mk.

Falkenberger Marktpreise vom Donnerstag, 26. Oktober.

Roggen, Ztr. 6,90—7,10 Mk., Weizen 8,65—8,85 Mk., Hafer 6,10 Mk., Gerste 7—8 Mk., Landbutter 1,30 Mk., Molkeireibutter 1,46 Mk.

Oppelner Marktpreise vom 30. Okt. 1933.

Die Wochenmarktpreise lauteten: ein Hühnchen 1,20—1,40 Mk., größere und Suppenhühner 1,80—2,20 Mk.; ein Paar Tauben 0,90—1,10 Mk.; eine Gans 4,50—5,50 Mk.; eine Ente 2,20 bis 2,50 Mk.; Butter 1,30—1,40 Mk.; Eier 10—11 Pfg.; Honig 1,30 Mk.; Kartoffeln 2,20—2,40 Mk.; ein Zentner Weißkraut 2,50—3,00 Mk. Der Schweinemarkt hatte einen Auftrieb von 782 Ferkeln. Bei gehobener Kaufkraft kostete ein Paar 17—22 Mk.

Kreuzburger Marktpreise vom 27. Oktober.

Landbutter 1,10—1,30 Mk., 1 Ei 9—10 Pfg., 1 Paar Ferkel 12—22 Mk., 1 Läufer 20—30 Mk., 1 Gans 4—5 Mk., 1 Ente 2—3 Mk., 1 Pute 3,50—4 Mk., 1 Huhn 1,50—1,80 Mk., 1 Hühnchen 0,80—1,40 Mk., 1 Paar Tauben 80 Pfg., 1 Ztr. Kartoffeln 1,70 bis 1,80 Mk.

Konstadter Marktpreise vom 25. Oktober.

Roggen 7 Mk., Weizen 8,75 Mk., Gerste 8,50 Mk., Hafer 6,20 Mk., Kartoffeln 1,70 Mk., Schweine, Ztr. 11—20 Mk., Ferkel, Stück 6 bis 9 Mk., Gänse 4 Mk., Hühner 1,20 Mk., Blaukraut, Ztr. 1,50 Mark.

Milchpreise in Oberschlesien.

Erzeugerpreis frei Bahnhof ober-schl. Industriegebiet 12,5 Pfg.
Preis für die von den Landmolkereien oder von den städtischen Molkereien gelieferte Milch frei Bahnhof ober-schl. Industriegebiet oder frei städt. Molkerei 15,5 Pfg.
Kleinverkaufspreis frei Baden 21,0 Pfg.

Die Großhandels-spanne beträgt also 3 Pfg.; die Kleinhandels-spanne beträgt 5½ Pfg.

Breslauer Milchpreise.

Erzeugerpreis für Vollmilch	14 Pfg.
Großhandelspreis	18 Pfg.
Kleinhandelspreis	
ab Laden	22 Pfg.
frei Haus	24 Pfg.
	IV M 1076/1/33

Berliner Butternotierungen vom 24. u. 27. Okt. 33.

1. Qualität	RM. 1,26
2. Qualität	RM. 1,20
abfallend	RM. 1,13

Berliner Milchpreise:

Der Preis Ausschuss des Milchversorgungsverbandes Berlin hat folgende Preise festgesetzt:

1. a) Trinkschmelze (unbearbeitet)	13,85 Pfg. je Liter
b) tiefgekühlte Trinkschmelze	14,35 Pfg. je Liter
c) molkeemäßig bearbeitete Trinkschmelze	15,60 Pfg. je Liter
2. a) Wertmilch	10,0 Pfg. je Liter
b) tiefgekühlte Wertmilch	10,5 Pfg. je Liter

Diese Preise gelten für eine 3prozentige Milch von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin.

Die Wochenziffer ist gemäß der Kontingentierungsordnung für die Milchlieferung auf 72 Prozent festgesetzt worden.

Großmarkt Breslau für den Naherstand

Weizen 70,0 kg	—	Sesamkuchen	—	17.50
Weizen 76,0 kg	18.10	Dt. Kolostuchen	—	—
Weizen 74,0 kg	—	Erdnußkuchen	17.	17.50
Weizen 72,0 kg	—	Sonnenblumen-		
Weizen 68,0 kg	—	kuchen	—	—
Sommerweizen	—	Extr. Sojasehrot	15.	15.50
80,0 kg	—	Baumwoll-		
Roggen 71,0 kg	14.60	saatenmehl	17.	17.20
Roggen 69,0 kg	—	Reisfuttermehl	12.50	13.—
Hajer	13.80	Biertreber	—	—
Braug. feinste	14.—	Malzkeime	12.40	12.90
Braugerste, gute	17.20	Trodenschnitzel	10.40	10.90
Mittelgerste	—	Kartoffelflocken	13.80	14.30
Industriegerste	15.90	Weizenkleiemel.	10.	12.50
Wintergerste	15.50	Biertrebermel.	11.30	11.80
Weizenmehl	25.50	Palmkernmel.	11.—	11.50
Roggenmehl	20.50	Futtermais	—	—
Auszugsmehl	30.25	Roggenstroh,		
Viktoriaerbsen	40.—	drahtgepreßt	0.65	
Gelbe Mittel-	42.—	Weizenstroh,		
erbsen	—	drahtgepreßt	0.55	
Al. gelbe Erbsen	—	Roggen- u. Wei-		
Grüne Erbsen	34.—	zen-Bindfaden-		
Weißer Bohnen	20.—	preßstroh	0.60	
Pferde-Bohnen	—	Gerste- u. Hafer-		
Wicken	17.—	Drehtpreßstroh	0.50	
Welschkorn	21.—	Gerste- u. Hafer-		
Lupinen (gelb)	—	Bindfadenpreß-		
Lupinen (blau)	—	stroh	0.50	
Weizenkleie	10.75	Roggenstroh		
Roggenkleie	9.50	(Breitdrusch)	1.20	
Gerstenkleie	14.50	Heu, gel., trocken	2.70	
Leintuchen	17.90	Heu, gut, gesund		
Kapskuchen	—	und trocken	3.—	
Palmkernkuchen	15.70	Speisekartoffeln	1.30	
Extr. Palmkern-	—	" rote	1.50	
schrot	—	" gelbe	1.60	

In der Vorwoche in Oberschlesien erzielte Viehpreise.

Mitgeteilt von der Viehverwertungsgenossenschaft Oberschlesien, Verkaufsstelle Gleiwitz, Niedervalkstraße 7, Tel. 2049.

Schweine: a) 52-54; b) 47-49; c) 43-45; d) 38-41; Sauen: 38-46. Die Rinder- und Kälberpreise lehnen sich an die Breslauer Notierung an.

Viehmärkte in Oberschlesien

in der Woche vom 6. bis 12. November 1933.

- am 7. 11. in Cosel, Oberglogau, Pittschen, Guttentag;
- am 8. 11. in Konstadt, Rosenbergr. u. Langendorf, Kr. Gleiwitz;
- am 9. 11. in Friedrichsgrätz, Gnadenfeld und Pawlowitzle, Grottkau, Steinau und Pilschowitz.

Zentralstelle für den deutschen Karpfenmarkt, Nachrichtenstelle Rastow OS.

Der Großhandelsabgabepreis für Oberschlesien ist seit dem 9. Oktober unverändert: Er beträgt: für Speisefarfen 72,— M je Ztr. für Speisefleien (1/2-3/4 Pfd. Stückgewicht) 90,— M je Ztr.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Breslau-Kriekern.
(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten!)

In der vergangenen Woche kam es zum Einbruch maritim-artiklicher Kaltluftmassen nach Mitteleuropa. In Schlesien gelangten die Luftmassen über die Sudetenkette in unseren Bezirk, so daß sich Föhnwitterung einstellte. In den letzten Oktobertagen hat sich im Grenzgebiet warmer und kalter Luftmassen außerordentlich unbeständige, z. T. stürmische Witterung mit verbreiteten Niederschlägen eingestellt.

Die sehr unbeständige, wechselhafte Witterung wird auch in der nächsten Zeit anhalten. In den Gebirgen kommt es vielfach zu Schneefällen, und eine anhaltende Schönwetterlage ist vorläufig noch nicht wahrscheinlich. M o e s e.

Breslauer Schlachtviehmarkt

Breslau, 1. November 1933.

	heute	vor. g.
Ochsen:		
a) vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtwertes	28-32	27-32
1. jüngere	—	—
2. ältere	23-16	23-24
b) sonstige fleischige	17-20	17-22
c) fleischige	12-16	12-16
d) gering genährte	—	—
Bullen:		
a) jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwertes	27-29	27-29
b) sonstige vollfl. oder ausgemästete	23-26	23-26
c) fleischige	19-22	19-22
d) gering genährte	16-18	16-18
Kühe:		
a) jüngere, vollfl., höchsten Schlachtwertes	27-28	27-29
b) sonstige vollfl. oder ausgemästete	21-26	21-26
c) fleischige	15-20	15-20
d) gering genährte	10-14	10-14
Kälber (Kalbinnen):		
a) vollfl., ausgemästete, höchsten Schlachtw.	28-32	28-32
b) vollfleischige	23-27	23-27
c) fleischige	18-22	18-22
d) gering genährte	15-17	13-17
Fresser:		
mäßig genährtes Jungvieh	—	—
Kälber:		
a) beste Mast- und Saugkälber	32-33	32-34
b) mittlere Mast- und Saugkälber	27-31	26-31
c) geringere Saugkälber	22-26	21-25
d) geringe Kälber	18-21	18-20
Lämmer und Hammel:		
a) beste Mastlämmer	34-37	35-38
b) beste jüngere Masthammel	28-33	29-34
c) mittl. Mastlämmer u. ältere Masthammel	—	23-25
d) geringe Lämmer und Hammel	—	—
Schafe:		
e) beste Schafe	25-28	27-30
f) mittlere Schafe	21-24	24-26
g) geringe Schafe	14-20	18-21
Schweine:		
a) Fetteschweine über 300 Pfd. Lebendgew.	47-56	47-56
b) vollfl. v. etwa 240-300 Pfd. Lebendgew.	45-50	45-50
c) vollfl. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgew.	43-45	42-47
d) vollfl. v. etwa 160-200 Pfd. Lebendgew.	41-45	39-44
e) fleisch. v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgew.	—	—
f) fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—	—
g) Sauen	39-46	39-46

Schlesische Funkstunde — Zwischensender Gleiwitz.

Sonntag, 5. November 1933: 6.30: Aus Hamburg: Hafentanzert; 8.30: Morgenmusik; 10.00: Evangelische Morgenfeier; 11.30: Aus Leipzig: Reichsfestung der Bachantaten; 12.05: Aus Breslau: Mittagskonzert; 16.00: Nachmittagskonzert; 20.00: Wunschkonzert.

Montag, 6. November 1933: 6.35: Aus Hamburg: Morgenkonzert; 11.50: Aus Hannover: Schloßkonzert des Sinfonie-Orchesters erwerbsloser Musiker; 13.00: Aus Breslau: Humor u. Lustigkeit; 15.35: Nur für Gleiwitz: Stunde der Heimat: „Was ist Grenzlandliteratur?"; 19.00: Stunde der Nation: Johann Strauß, der Meister des Dreivierteltakts; 22.35: Aus der Christophorikirche zu Breslau: Orgelmusik.

Dienstag, 7. November 1933: 6.35: Aus Gleiwitz: Morgenkonzert; 11.45: Fünfzehn Minuten für die Landwirtschaft: Die Ermittlung des individuellen Milch- und Zuchtleistungswertes als Mittel zur Förderung der Rinderzucht, Kurt Schroedch; 12.00: Aus Königsberg: Mittagskonzert; 19.00: Aus Hamburg: Stunde der Nation: Der heitere Brahms.

Mittwoch, 8. November 1933: 6.35: Aus Berlin: Morgenkonzert; 11.45: Aus Gleiwitz: Vortrag von Fräulein Sappol

vorgehen, der am 25. Oktober 1933 ausfallen mußte; 12,00: Aus Leipzig: Mittagkonzert; 16,00: Ansprache zur Parole des Tages; 16,05: Unterhaltungskonzert; 17,35: Ansprache zur Parole des Tages; 18,00: Tänze für Cello und Klavier; 19,00: Stunde der Nation: Querschnitt durch die klassische Operette.

Donnerstag, 9. November 1933: 6,30: Aus München: Klänge zum Tag; Morgenkonzert; 12,00: Aus München: Der historische Zug vom 9. November 1923; 19,00: Aus München: Stunde der Nation: Novembertage 1923, Hörspiel von Dietrich Loder.

Freitag, 10. November 1933: 6,35: Aus Kiel: Morgenkonzert; 8,25: Stunde der Frau: Fünf Minuten für die Hausfrau. Tag der Siedlerfrau; 11,50: Aus Hamburg: Mittagkonzert; 19,00: Stunde der Nation: Konzert.

Sonnabend, 11. November 1933: 6,35: Aus Königsberg: Morgenkonzert; 11,50: Aus Königsberg: Mittagkonzert; 15,35: Nur für Gleiwitz: Filme der Woche; 19,00: Stunde der Nation: Friedrich de la Motte Fouquée.

Hinweise

Große ostpr. Zuchtviehauktion am 15. November in Insterburg!

Seine nächste große Zuchtviehauktion wird am Mittwoch, dem 15. November d. J. in Insterburg der Herdbuchverein für das schwarz-weiße Tiefenland in Ostpreußen E. B., Sitz Insterburg, abhalten. Circa 410 Tiere — sprungfähige Zuchtbullen, hochtragende Herdbuchstarken und hochtragende junge Kühe — sind bisher bereits zu dieser Versteigerung angemeldet worden.

Den Auktionskatalog mit Abstammungs- und Leistungsnachweisen, Geburts- und Trächtigkeitsdaten etc. versendet auf Wunsch die Geschäftsstelle des Herdbuchvereins Insterburg, Wilhelmstraße 7, woselbst auch weitere Auskunft jederzeit bereitwilligst erteilt wird.

Hengstförmung, -Prämierung und Hengstverkauf in Stendal (Altmark).

Die diesjährige Hauptförmung der Kaltbluthengste ist auf Donnerstag, d. 16. November, ab 8.15 Uhr, die Hengstprämierung auf Freitag, den 17. November, ab 8.30 Uhr in Stendal, „Vieh-halle“ am Ostbahnhof, festgesetzt. Am gleichen Tage im Anschluß an die Prämierung beginnt der freihändige Hengstverkauf. Zum Verkauf kommen ca. 70 junge Hengste und 10 ältere Hengste aus bewährten Blutlinien. Katalog auf Anforderung kostenlos durch

Bezugspreis: Durch die Post einvierteljährlich 1,35 Mk. einschl. Zustellgebühren — monatlich 0,45 Mk. durch die Post. Die Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Im Falle höherer Gewalt u. Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückvergütung.

Anzeigenpreise: Die 6 gespaltene Millimeterzeile kostet 18 Pfg. Wiederholungsrabatte laut Tarif. 25 Prozent Placierungsaufschlag. Bei Stellengesuchen, Stellenangeboten, Familienanzeigen Sondertarif. Für Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. Anzeigenluß Dienstag mittag. Gerichtsstand für beide Teile Oppeln.

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 10. September 1933 ist der Geschäftsanteil von 50 RM. auf 10 RM., und die Haftsumme von 100 RM. auf 50 RM. herabgesetzt worden. Wer dem widerspricht, hat sich bei der Genossenschaft zu melden.

B o l l o, den 30. Oktober 1933.

Elektrizitätsgenossenschaft Bolko
e. G. m. b. H.

gez. Grummann. gez. Dr. Walter.



Gebt der SA. u. SS. Arbeit und Brot!

Wendet Euch bei allen Neueinstellungen an die

Arbeitsbeschaffungsstelle

der Brigade Oberschlesien
Oppeln, Sedanstraße 42

Sie vermittelt nach allen Orten Oberschlesiens
Arbeitskräfte aus ihren Reihen.

Oberschlesische Bauern!

Raucht

DOMS

Helft der ober-schlesischen Industrie, dann helft ihr der Heimat und helft Euch selbst! Eure ober-schles. Zigaretten-Fabrik heißt:

JOSEPH DOMS RATIBOR

Eure Zigaretten heißen:

Felsen-Ritter 3 1/3 Pf.
Eichendorff 5 Pf.

Baudebauernschaft Provinz Sachsen, Hauptabteilung II Halle (S) und Pferdezücht-Verband der Provinz Sachsen-Halle (S). (Siehe Inserat).

Kennen Sie die Vorteile des „Nema“-Kippdämpfers mit der geschl. geschützten Dedellkonstruktion?

Nicht jedem Händler dürfte es bekannt sein, daß der „Nema“-Kippdämpfer in seiner Eigenart eine ganz besondere zweckmäßige Dedellkonstruktion aufzuweisen hat. 1. Größte Schonung der la. starken Hansdichtung, daher lange Lebensdauer derselben. 2. Stets guter und dichter Verschluß, somit kürzeste Dämpfzeit und wenig Brennmaterial. 3. Kein Beschädigen der Dichtung beim Auskippen, da sich dieselbe im Dedel befindet.

Durch seine vielseitige Verwendung ist der „Nema“-Dämpfer ein Verkaufslager für das ganze Jahr — ohne Zweifel „Nema“ der Beste. Fordern Sie heute noch Prospekte an; ein Versuch überzeugt Sie von der Güte der „Nema“-Fabrikate.



Der
unentbehrliche
Ratgeber



für jeden Bauernhof

ist der

Oberschlesische Bauernkalender

1934

Der Kalender
erscheint Anfang November
zum verbilligten Preise von **30 Pfg.**



Internationale Unfall- und Schadensversicherungs-Gesellschaft

Direktion für das Deutsche Reich

Gegründet 1890 Berlin W 35 Magdeburger Str. 16

Unfall-Haftpflicht-Auto-Versicherungen

Vertragsgesellschaft
zahlreicher landwirtschaftlicher
und industrieller
Organisationen

Bezirksdirektion für Schlesien:
Breslau 13, Viktoriastraße 87

Hengstkörung, Prämierung und Hengstmarkt



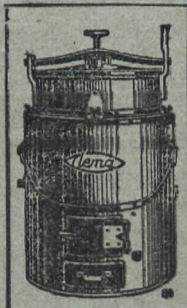
am 16. u. 17. November in Stendal (Altmark) „Zuchtviehhalle“

Auftrieb: 160 Kaltblutzuchthengste, davon 80 Hengste zum Verkauf

Katalog Nr. 119 (angeben) mit Zeiteinteilung kostenlos durch

Landesbauernschaft Provinz Sachsen, Hauptabteilung II-Halle (S)
Pferdezucht-Verband der Provinz Sachsen, Halle (Saale)

„Nema“-Kippdämpfer D. R. G. M.



die Besten!

Netzschkauer
Maschinenfabrik
Franz Stark & Söhne
Netzschkau/Sa.
Generalvertreter:
Hesse & Co., Breslau 1
Klosterstraße 119

Bei Ein- u. Verkauf in Heu und Stroh

bei Bedarf einer
Drahtballenpresse
wenden Sie sich an

Strohschröter
Görlitz, Fernspr. 2200

Gebr. Treibriemen, gebr. Riemenscheiben
sämtl. Breiten, Ia. Qualit., Anfrichtsendung ohne Kaufzwang
H. Hoffmann, Treibriemenfabrik, Berlin O 27,
Alexanderstraße 43. (Auch Anlauf)

Benutzen Sie

bei Aufgabe von
Kleinanzeigen

unsere Anzeigen-Annahmestellen:
die

landwirtschaftlich. Schulen
und Kreisbauernschaften.

Hier ab schneiden!

Neo-Ballistol-Kleber

Neben Wasserdampf bewährt als Desinficiens für Mensch, Tier und Pflanze.

Radikalmittel gegen Pflanzenschädlinge:

Ungeziefer, Blutlaus, Monilia
Stachelbeerspanner

F. W. Klever, Chemische Fabrik, Köln 255

Brandenburger Straße 6.



Das vielgekaufte Stricker-Fahrrad

wird auch Ihnen große Freude bereiten. Spezial-Räder schon v. Rm. 29.- an. Katalog gratis. Liefg. direkt ab Fabrik.

E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 18

Für Sie!

Gute Werkzeuge
besonders preiswert.
Westfalia Werkzeugco.
G. m. b. H.
Hagen 136/Westf.

Erlinde

und verdiene, siehe Erfund.
Gedankenblige. Ausg. geg.
Porto. Pat.-Büro Ing. Edel,
Breslau, Posener Straße 55

Deutscher Pfefferminztee

Geündetestes und billigstes
Volksgetränk, bester Erfolg
für teuren, ausländ. Tee und
Kaffee, a kg 2.- Mk. franko
einschl. Verpackung, gegen
Voreinsendung d. s. Betrages
oder Nachnahme.

Gärtnerei Wülfendorf
bei Kreuzburg O.-S.

Heu Stroh

verkauft billigt frei
jeder Station
Günther Erber, Oppeln
Sternstr. 39 Tel. 2616

Suchst Du Heu

zu kaufen, so teile dies
durch eine kleine An-
zeige in dieser Zeit-
schrift mit.

Kath. Lehrer

34 J. alt, 1,70 m groß, gute
Erziehung, verträgl. Cha-
rakter, Sportsmann, in
Großstadt O.S. fest angestellt,
sucht die Bekanntheit einer
gebildet, vermögend. Dame
bis 28 Jahre zwecks

Heirat

Ehrliche Zuschriften m. Bild
mit L. 14 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes erbeten.

Oberschlesische Bauern! Pflanz oberschlesische Obstbäume

aus der
altenheimischen
Obstbaumschule

URBAN
Oberglöckau

Naturrote Zon- Dachsteine

Oberschlesische
Zondachstein-Fabrik
Wiesner & Co.
G. m. b. H.

Faltenberg O.S., Tel. 5

Ein gebr. Landauer

Autoschwagen

mit Freibock zum Preise
v. 150 RM. zu verkauf.

H. Bierz, Lamsdorf.

Anzeigen- Bestellschein

Ich bestelle nachstehenden Text _____ Worte zur _____ maligen Aufnahme
in der Zeitschrift „Oberschlesischer Bauernstand“

Betrag in Briefmarken beizulegen

Nachruf!

Völlig unerwartet trifft uns die Nachricht, daß einer unserer besten Kämpfer und Mitarbeiter, der

Kreisbauernführer von Gleiwitz-Beuthen-Hindenburg

Ingwert Christiansen

Schwieben

im Alter von 36 Jahren durch den Tod abberufen worden ist.

Der Verstorbene stand stets in der vordersten Front im Kampf für ein geeintes Bauerntum und ein freies Deutschland Adolf Hitlers. Der unerbittliche Tod setzte seiner Arbeit ein allzufrühes Ziel.

In unseren Reihen wird der Verstorbene auch über das Grab hinaus weiter leben.

Landesbauernstand Oberschlesien

Slawik, Landesbauernführer.

Nachruf!

Heute überraschte uns die traurige Nachricht, daß unser treues Mitglied, der

Kreisbauernführer

Hans Ingwert Christiansen

Oberleutnant a. D., Schwieben

durch einen plötzlichen Tod von uns gegangen ist,

Ehre seinem Andenken!

Land- und forstwirtschaftlicher

Kreisverein Tost-Gleiwitz

L. V.: K. H. Wosnitzok

November

Sonntag

12.

Reichstagswahl

Es wird geflaggt!

Denken Sie rechtzeitig an den Einkauf von Fahnen

Swastika-Fahnen

Größe 60×80 RM. 0.95 Größe 80×125 RM. 1.50
Größe 80×150 RM. 2.25 Größe 80×200 RM. 2.75

Schwarz-weiß-rote Fahnen

Größe 60×80 RM. 0.58 Größe 80×125 RM. 1.10
Größe 80×150 RM. 1.35 Größe 80×200 RM. 1.75

Weitere Größen gleichfalls am Lager

Sämtl. Fahnen sind aus garantiert echtfarbigen Stoffen hergestellt

Bestellungen von Auswärts werden prompt erledigt

Fernsprecher 2186

Fernsprecher 2186

Georg Rusnok, Oppeln, Ring 8

Herdbuch-Verein Insterburg Große Zuchtviehauktion

von gesundem, ostpreussischem Leistungsvieh

am 15. November 1933, vorm. 9¹/₂ Uhr

in Insterburg (Ostpreußen)

Auftrieb **ca. 410 Tiere**

ca. 100 sprungfähige Herdbuchbullen
ca. 250 hochtragende Stieren und junge Rüche
ca. 60 Eber und Sauen der Schweinezucht-Gesellschaft
Insterburg G. B. (vorm. 8 Uhr)

Niedrige Preise! Ermäßigte Fracht! Auf Wunsch Ankauf durch
Zuchtleitung. Kataloge mit Abstammungs- und Leistungs-
angaben ab 1. November für 1 Mk. durch

Herdbuchverein, Insterburg (Ostpr.), Wilhelmstraße Nr. 7

Prima

Wiesenheu Kleeheu Stroh

zu Futter- und Streu-
zwecken, mit Draht- u.
Bindsaden gepreßt,
liefert franko jeder
Station

Richard Hobeisel
Falkenau i. Schlesien
Fernsprecher Nr. 8 u. 18

Luftbereifte

Pferde- Zugwagen

liefern billigst

Rieft & Jungmann
Biegnitz.

Rosen Beerenobst Ziergehölze Obstbäume

in bester Qualität und dem hiesigen
Klima angepaßten Sorten, empfiehlt zur
Herbstpflanzung

Paul Cebulla

Rosen- und Beerenobstschule

Oppeln OS., Kräuterei Nr. 7

Preisliste wird auf Wunsch
kostenlos zugesandt.

Beratung, Entwurf und Ausführung neuzeitlicher
Gartenanlagen durch Gartenarchitekt
F. Kuczera, Oppeln, Bismarckstraße 5

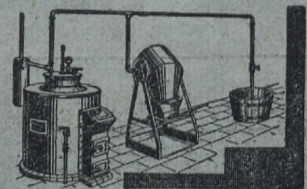
Jungeber und Jungsauen

gibt ab

Die anerkannte Hochzucht
des vorbedelten deutschen Landschweines
Gobten, Bez. Biegnitz, Post Löwenberg-Land.

Original Buschmann

Dämpfanlagen



Ia. Material / Vollmetalle Konstruktion
Wassergekühlte Feuerplatte D. R. P.
Kartoffeldämpfpaß D. R. P. und
Auslandspatente. Vom rechnenden
Landwirt

bevorzugt.

Niedrigste Dämpfkosten / Sofortige
Lieferung / Fachmännische Beratung
kostenlos und unverbindlich.

Buschmann

Dampf-, Koch- u. Heizungsanlagen
Lommatzsch i. Sa. (8)